

Neuere und Neueste Geschichte

Exotische Welten –  
Die Inszenierung Ägyptens in der Sonderausstellung "Kairo"  
der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896

Hausarbeit

Zur Erlangung des Grades einer Magistra Artium

der

Philosophischen Fakultät

der Westfälischen Wilhelms-Universität

Münster, Westfalen

vorgelegt von

Ines Roman

# INHALTSVERZEICHNIS

I EINLEITUNG .....	3
II ÄGYPTEN IN DER GESELLSCHAFT DES 19. JAHRHUNDERTS .....	12
1 Konzeption und Geschichte des Ägyptischen Museums Berlin .....	12
1.1 Eine Sammlung von Kuriositäten - Zur Vorgeschichte des Berliner Museums .....	12
1.2 Giuseppe Passalacqua (1797-1865) und die kulturgeschichtliche Konzeption der ägyptischen Sammlung .....	14
1.3 Richard Lepsius (1810-1884) und seine historische Konzeption .....	17
1.4 Die chronologische Ordnung der Sammlung unter Adolf Erman (1854-1937) .....	21
2 Exotik zum Anfassen: Die Völkerschauen .....	23
2.1 Das Phänomen der Völkerschauen .....	24
2.2 Völkerschauen auf Weltausstellungen .....	26
EXKURS: EXOTISMUS, ORIENTALISMUS UND ÄGYPTOMANIE .....	28
III DIE INSZENIERUNG ÄGYPTENS IN DER SONDERAUSSTELLUNG „KAIRO“ .....	31
1 Die Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 .....	31
2 „Kairo“ und die <i>Deutsche Kolonial-Ausstellung</i> .....	33
3 Ein islamisches Kulturzentrum für Berlin – „Kairo“ zwischen Politik und Kommerz ..	35
3.1 Die Interessen Preußens am Nil .....	36
3.2 „Kairo“ auf der „verhinderten Weltausstellung“ .....	38
3.3 Verlauf und Durchführung der Sonderausstellung „Kairo“ .....	42
3.4 Zwischenfazit .....	46
4 Die Inszenierung Ägyptens in der Sonderausstellung „Kairo“ .....	47
4.1 Altägyptische Impressionen .....	47
4.2 Ein Besuch im modernen „Kairo“ .....	55
4.3 Exoten hautnah: Zurschaustellung von Mensch und Tier .....	60
4.4 Prügel, Schlägereien und Alkohol – „Kairo“ in der Presse .....	66
IV SCHLUSSBETRACHTUNG .....	70
V LITERATURVERZEICHNIS .....	75

1	Quellen.....	75
1.1	Tageszeitungen .....	75
1.2	Gedruckte Quellen .....	75
2	Sekundärliteratur.....	76
VI	ANHANG .....	84

# I EINLEITUNG

Ein Kiefernbaum steht einsam / Bei Treptow am Strand der Spree.  
Ihn schläfert, denn Interessantes / Gibt's nicht in seiner Näh'.  
Er träumt von einer Palme, / Der es ganz ähnlich geht,  
Nur daß sie beim fernen Kairo / Im Wüstensande steht.  
Da kommen Männer mit Gerten / Und plötzlich geht es klipp, klapp!  
Sie schlagen dem Kiefernbaume / Die sämtlichen Zweige ab.  
Getrocknete Palmenwedel, / Die binden sie ihm aufs Haupt,  
Nachdem sie all seiner Zweige / So grausam ihn beraubt.  
Um seinen Stamm dann wickeln / Sie Binden wundersam  
Und färben sie, daß es aussieht / Als wär' es ein Palmenstamm.  
Nicht mehr von Palmen zu träumen / Braucht jetzt der Kiefernbaum,  
Er selber ward zu der Palme, / Die er gesehen im Traum.  
Zur Palme ist er geworden, / Die einst seiner Sehnsucht Ziel,  
Und Treptow wurde zu Kairo, / Es wurde die Spree zum Nil.  
Nun bei sich selber denkt er, / Halb schauernd und halb beglückt:  
Entweder geschah ein Wunder, / Oder ich bin verrückt.<sup>1</sup>

Die Sehnsucht nach Ägypten, dem „Wunderland der Pyramiden“ und der „Wiege der Kultur“, zog über Jahrtausende hinweg Europa in seinen Bann. Seit Alexander dem Großen übt das Land eine Faszination aus, der auch Napoleon erlag und mit ihm Wissenschaftler, Künstler und Abenteurer. Erhoben zu einem Politikum von nationalem Interesse setzte ein Wettlauf der europäischen Großmächte um die besten Stücke Ägyptens ein.<sup>2</sup> Doch auch das Leben der Bevölkerung wurde davon ergriffen: Romane, Gemälde, Museen, durch die Welt reisende Schaustellergruppen und Weltausstellungen machten es möglich, das Land in all seinen Fassetten zu erfahren. 1896 gelangte Ägypten schließlich im Zuge der Berliner Gewerbe-Ausstellung, einer Großinszenierung der Berliner Industrie und des Handels, in die deutsche Hauptstadt. Über 20.000 Palmwedel wurden aus dem Land der Pharaonen nach Berlin transportiert, um Kiefernbaume in Palmen und die Spree in den Nil zu verwandeln.<sup>3</sup>

Neben der Ausstellung in Berlin fanden 1896 gleich mehrere Gewerbeausstellungen statt, unter anderem in Dresden, Kiel, Nürnberg und Stuttgart. Dienten regionale und nationale Gewerbeausstellungen jedoch vornehmlich dazu, die Leistungen der heimischen Industrie einer Öffentlichkeit darzustellen, war die Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896 die erste große Ausstellung im Reich, die darüber hinaus gezielt unterhaltende Elemente einsetzte, um

---

<sup>1</sup> „Der Kiefernbaum und die Palme“, Gedicht aus: Schultze und Müller auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. 88f.

<sup>2</sup> Vgl. *Althoff, Johannes*. Das Ägyptische Museum. Berlin 1998. S. 14.

<sup>3</sup> Berlin und seine Arbeit: Amtlicher Bericht der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1898. S. 870.

ein größtmögliches Publikum anzusprechen.<sup>4</sup> Alexander Geppert beschreibt diese Vorgehensweise als „Disneyfizierung“, die mit einer gleichzeitigen Abwertung des Ausstellungswesens einhergehe.<sup>5</sup> Auf der anderen Seite konnte durch die Emotionalisierung des Dargestellten systematisch für politische und gesellschaftliche Ideen geworben werden. Über sieben Millionen Besucher besichtigten vom 1. Mai bis zum 15. Oktober die Gewerbe-Ausstellung, auf der sich „der Stolz auf die Industrieleistungen und Zivilisationsleistungen der vergangenen Jahrzehnte [...] mit dem beginnenden nationalistischen Hochmut“ verband.<sup>6</sup> Am Sichtbarsten wurde dies in der „Kolonial-Ausstellung“, den Marineschauspielen und der Sonderausstellung „Kairo“.<sup>7</sup> Diese war mit über zwei Millionen Besuchern eines der erfolgreichsten Unternehmen der Gewerbe-Ausstellung.<sup>8</sup>

### **Fragestellung und Vorgehensweise**

Vor dem Hintergrund der Berliner Gewerbe-Ausstellung liegt der Fokus dieser Arbeit auf der Frage, wie Ägypten in der Sonderausstellung „Kairo“ inszeniert wurde. „Inszenieren“ ist ein zentrales Element der Welt- und Gewerbeausstellungen und eng verbunden mit der Welt des Theaters: „Auf-die-Bühne-bringen“ oder „inszenieren“ ist das Visualisieren und Umsetzen eines Themas in einem bestimmten Rahmen.<sup>9</sup> In der Grundbedeutung damit verwandt sind die Begriffe des „Zurschaustellens“ und des „Ausstellens“, die Walter Benjamin aus der Schausteller- und Jahrmarktskultur ableitet.<sup>10</sup> Im Hinblick auf das bewusste in Szenesetzen eines bestimmten Sachverhalts ergibt sich die Frage, welches Bild daraus entsteht und weshalb gerade dieses für die Inszenierung gewählt wurde. Gab es ein konkretes Ägyptenbild in der Gesellschaft, das in „Kairo“ umgesetzt wurde? Inwieweit hatten andere Institutionen, wie das Ägyptische Museum Berlin, Einfluss auf die Inszenierung? Durch welche Interessen wurde die Sonderausstellung „Kairo“ geprägt?

---

<sup>4</sup> *Strohmeyer, Klaus.* „Berliner Gewerbe-Ausstellung“ Annotationen zu einem Text von Georg Simmel. In: *Ästhetik und Kommunikation*, Heft 67/68 (1987). S. 107-109. S. 109.

<sup>5</sup> Vgl. *Geppert, Alexander C.T.* Exponierte Identitäten? Imperiale Ausstellungen, ihre Besucher und das Problem der Wahrnehmung 1870-1930. In: *Hirschhausen, Ulrike von/ Jörn Leonhard* (Hrsg.). *Nationalismen in Europa*. Göttingen 2001. S. 181-203. S. 184.

<sup>6</sup> *Crome, Erhard.* Berliner Gewerbeausstellung 1896, Betrachtung eines Jahrhundertstücks. In: *Kaeselitz, Hella* (Hrsg.). *Die verhinderte Weltausstellung. Beiträge zur Berliner Gewerbeausstellung 1896*. Berlin 1996. S. 11-28. S. 19.

<sup>7</sup> Anmerkung zur Schreibweise: Um die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 von anderen Gewerbeausstellungen zu differenzieren, wird im Folgenden die offizielle Schreibweise von 1896 verwendet. Gleiches gilt für die stattgefundenen Sonder- oder Spezialausstellungen, die darüber hinaus mit Anführungszeichen kenntlich gemacht werden.

<sup>8</sup> *Crome, Petra.* Die Berliner Gewerbeausstellung 1896 in Bildern. Berlin 1997. S. 23.

<sup>9</sup> *Schober, Anna.* Montierte Geschichte, Programmatisch inszenierte historische Ausstellungen. Wien 1994. S. 9.

<sup>10</sup> Vgl. ebd. S. 10.

Kapitel II fokussiert die Rolle Ägyptens in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Die Vorstellung einer Gesellschaft von einem Land zu ermitteln, ist kein leichtes Unterfangen. Es gibt zahlreiche Ansatzmöglichkeiten, deren Ergebnisse sich allerdings der Kritik ihrer Übertragbarkeit aussetzen müssen. Dies bedeutet, dass es schwierig ist, eine gesamtgesellschaftliche Vorstellung von einem bestimmten Sujet herauszufinden, ohne jedem *Wenn* und *Aber* nachzugehen.

Stephanie Moser hat in ihrem 2006 erschienenen Buch *Wondrous Curiosities – Ancient Egypt at the British Museum* herausgearbeitet, dass das britische Ägyptenbild maßgeblich durch die Konzeption des Museums geprägt wurde. Sie analysierte das Bild anhand der Akquisition der Objekte, der Konzeption des Museums und der Rezeption durch die Besucher.<sup>11</sup> Es spricht Einiges sowohl für als auch gegen die Anwendung ihres Ansatzes in der vorliegenden Arbeit. Dagegen spricht, dass eine parallele Untersuchung des Ägyptischen Museums Berlin den Rahmen einer Magisterarbeit sprengen würde. Außerdem führten unterschiedliche Rahmenbedingungen zur Entwicklung der beiden Museen, sodass sich beide nicht ausnahmslos vergleichen lassen. Auf der anderen Seite entfaltete sich das Berliner Museum erst in Konkurrenz zu den führenden Weltmächten England und Frankreich zu seiner endgültigen Größe.<sup>12</sup> Für den Ansatz spricht auch, dass die Gesellschaft durch die enge, gar personelle Verbindung zwischen dem Museum, der wissenschaftlichen Erforschung Ägyptens und den politischen Interessen nachhaltig geprägt wurde. Selbst der offizielle Führer durch die Sonderausstellung „Kairo“ verwies mehrfach auf die Errungenschaften der Deutschen am Nil, sodass auch für Deutschland eine Einflussnahme des Berliner Museums auf die Wahrnehmung Ägyptens nicht auszuschließen ist.<sup>13</sup> Bei einem Blick auf das angesprochene Publikum stellt sich darüber hinaus die Frage, für wen das Museum und für wen die Sonderausstellung „Kairo“ konzipiert worden war? Sprechen beide Institutionen nicht denselben Besucherkreis, das Bürgertum, an? Selbst wenn das Museum kostenlos war, war der Besuch der Gewerbe-Ausstellung durchaus kostspielig: Inklusiv all ihrer Sonderausstellungen zahlte ein Besucher bis zu 20 Mark an einem Ausstellungstag. Der Eintrittspreis für „Kairo“ lag je nach Tag zwischen 50 Pfennig und einer Mark, allerdings kosteten sämtliche Attraktionen extra.<sup>14</sup> Für die Analyse der Sonderausstellung „Kairo“ stellt

---

<sup>11</sup> Vgl. Moser, Stephanie. *Wondrous Curiosities – Ancient Egypt at the British Museum*. London 2006. S. 3.

<sup>12</sup> Vgl. Althoff, Johannes. *Museum*. S. 14f.

<sup>13</sup> Vgl. Krug, Karl. *Offizieller Führer durch KAIRO: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896*. Berlin 1896. S. 34f.

<sup>14</sup> Vgl. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 207, Morgen-Ausgabe, 3. Mai 1896; Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz. *Ein ungebautes Ägyptisches Museum für Berlin*. In: *Jahrbuch der Berliner Museen*, Bd. 34 (1992). S. 83-103. S. 84.

sich daher die Frage, ob das Berliner Museum über den Einfluss auf die Wahrnehmung Ägyptens hinweg, auch Einfluss auf die praktische Umsetzung der Sonderausstellung hatte. Mosers Ansatz wird im Folgenden übernommen und daran anlehnend, die Geschichte und die Entwicklung des Ägyptischen Museums Berlin in seinen Grundzügen analysiert.<sup>15</sup> Wie war die Ausstellung konzipiert? Welches Ägyptenbild wurde inszeniert? Die Analyse beginnt mit den Anfängen des Museums, da die Musemskonzeption bis in die 1890er Jahre einem immanenten Wandel unterworfen war. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Bevölkerung, also auch das Publikum der Sonderausstellung „Kairo“, diese Entwicklung wahrgenommen oder mitgetragen hat. Leider gibt es kaum Literatur, die die Konzeption des Ägyptischen Museums Berlin beschreibt, und wenn eine Analyse stattgefunden hat, endet diese meist mit der Tätigkeit Richard Lepsius im Museum.<sup>16</sup>

„Kairo“ hatte großen Erfolg, was vermutlich auf die Anziehungskraft des Exotischen, des Orient, des mystischen Ägyptens zurückzuführen ist. In einem kleinen Exkurs werden daher die Begrifflichkeiten des Exotismus, des Orientalismus und der Ägyptomanie erläutert.<sup>17</sup> Sowohl das Ägyptische Museum Berlin als auch Völkerschauen können zum Teil als Produkt dieser Phänomene angesehen werden. Beide verbindet darüber hinaus derselbe Ursprung: Sie hatten sich aus den Kuriositätensammlungen und Kunstkammern des 17. Jahrhunderts entwickelt, die nicht nur Kuriositäten aus fernen Ländern, sondern auch menschliche Exponate in ihren „Freiland-Abteilungen“ ausgestellt hatten.<sup>18</sup>

Zahlreiche Publikationen haben sich bereits mit den Völkerschauen und ihren Schaustellergruppen befasst. Nach einer kurzen Einführung in das Ausstellungswesen liegt der Fokus daher auf den Völkerschauen, die orientalische Lebensweisen zur Schau gestellt haben; darunter auch die ethnografischen Dörfer der Weltausstellungen.<sup>19</sup> Diese hatten eine große Ähnlichkeit mit der Sonderausstellung „Kairo“. Daher stellt sich die Frage, inwieweit

---

<sup>15</sup> → Kapitel II.1, S. 13.

<sup>16</sup> Die wichtigsten Arbeiten zu diesem Thema sind die von *Messling, Guido*. Die ägyptische Abteilung im Neuen Museum zu Berlin – Vorgeschichte, Konzeption und Umsetzung. In: *Jahrbuch der Berliner Museen*, Bd. 39 (1997). S. 71-98; *Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz*. Ein ungebauten Ägyptisches Museum für Berlin. In: *Jahrbuch der Berliner Museen*, Bd. 34 (1992). S. 83-103; *Althoff, Johannes*. Das Ägyptische Museum. Berlin 1998. Für Adolf Erman, vgl. *Spinelli, Birgit*. „Der Erwecker der ägyptischen Sammlung.“ Adolf Erman und das Berliner Museum. In: *Schipper, Bernd U.* (Hrsg.). *Ägyptologie als Wissenschaft, Adolf Erman (1854-1937) in seiner Zeit*. Berlin 2006. S. 202-223.

<sup>17</sup> → Exkurs: Exotismus, Orientalismus und Ägyptomanie, S. 31.

<sup>18</sup> *Zippelius, Adelhart*. Der Mensch als lebendes Exponat. In: *Jeggle, Utz/ Gotfried Korff* u.a. (Hrsg.). *Volkkultur in der Moderne, Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung*. Hamburg 1986. S. 410-429. S. 414.

<sup>19</sup> → Kapitel II.2, S. 26. Die grundlegendste Untersuchung zu den Völkerschauen stammt von Anne Dreesbach, die das Phänomen in Deutschland von 1870 bis 1940 analysiert hat. Vgl. *Dreesbach, Anne*. *Gezähmte Wilde, Die Zurschaustellung „exotischer“ Menschen in Deutschland 1870-1940*. Frankfurt 2005.

die Vorgeschichte der Berliner Gewerbe-Ausstellung, der „verhinderten Weltausstellung“, Einfluss auf die Aufnahme dieses Konzeptes hatte.

Nach Abschluss der einleitenden Untersuchung steht die Sonderausstellung „Kairo“ in Kapitel III im Mittelpunkt der Analyse und mit ihr die Fragen: Wie wurde Ägypten inszeniert? Welche Interessen haben die Konzeption der Sonderausstellung beeinflusst? Inwieweit war die Sonderausstellung politisch motiviert oder spielten hauptsächlich kommerzielle und wirtschaftliche Einflüsse eine Rolle? Dadurch wird die eingangs erwähnte Bedeutung des Begriffs „Inszenierung“ erweitert. Denn nicht nur das offensichtlich Sichtbare ist Teil einer Inszenierung, sondern auch die Prozesse, die im Hintergrund stattfinden.

Ein Blick auf die Geschichte und die Entwicklung der Berliner Gewerbe-Ausstellung wird zeigen, welches Selbstverständnis das Unternehmen hatte.<sup>20</sup> Anschließend wird der Frage nachgegangen, welchen Platz „Kairo“ innerhalb der Gewerbe-Ausstellung einnahm und inwieweit es Teil der *Deutschen Kolonial-Ausstellung* war. Grund hierfür ist die unklare Trennung manch wissenschaftlicher Untersuchung von „Kairo“, der „Kolonial-Ausstellung“ und der Gruppe *Deutsche Kolonial-Ausstellung*, die im Zuge der Recherchen zu einigen Ungereimtheiten und falschen Fährten geführt hat.<sup>21</sup> Ob „Kairo“ schließlich mit der „Kolonial-Ausstellung“ gleichgesetzt werden kann oder nicht, nimmt auch Einfluss auf das Motiv der Inszenierung und die Auswahl des zur Schau gestellten Materials. In diesem Rahmen wird ebenfalls auf die Interessen Preußens an Ägypten eingegangen und untersucht, ob und wie sich diese in der Sonderausstellung geäußert haben. Auch inwieweit sich gewerbliche Interessen feststellen lassen, wird im Nachfolgenden herausgearbeitet.

Nach der Identifikation der einzelnen Interessengruppen sollen die praktische Umsetzung der Inszenierung und das dabei vermittelte Bild in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt werden. Dabei wird auch die Frage geklärt, wie diese Gruppen zueinander standen und ob und auf welcher Ebene eine Zusammenarbeit zwischen ihnen stattgefunden hat.<sup>22</sup> Anhand des Ausgestellten werden letztlich die verschiedenen Inszenierungsebenen vorgestellt: Architektur, Menschen, Medien.<sup>23</sup> Was wurde zur Schau gestellt und wie wurde es in „Kairo“ in Szene gesetzt? Gab es eine Diskrepanz zwischen Ausstellungsrahmen und Ausgestelltem? Wie authentisch war die Sonderausstellung „Kairo“? Gab es Unterschiede zwischen dem neu-

---

<sup>20</sup> → Kapitel III.1, S. 35.

<sup>21</sup> → Kapitel III.2, S. 38.

<sup>22</sup> → Kapitel III.3, S. 40.

<sup>23</sup> → Kapitel III.4, S. 53.



und dem altägyptischen Bereich und wie sahen diese aus? Wie wurden die Menschen zur Schau gestellt und welches Menschenbild wurde dem Publikum dadurch vermittelt?

### **Forschungslage**

Die Sonderausstellung „Kairo“ wird im wissenschaftlichen Diskurs selten erwähnt und wurde meines Wissens nach noch nie tiefer gehend untersucht - eine Forschungslücke, die die vorliegende Arbeit schließen wird. Für die Bearbeitung der Fragestellung hatte dies jedoch zur Folge, dass als Informations- und Forschungsgrundlage hauptsächlich Quellen, überwiegend Presseerzeugnisse, jedoch wenig Forschungsliteratur, zur Verfügung standen. Die unterschiedliche Prägung der Quellen und die damit verbundene Intention ihrer Aussagen wurden berücksichtigt. Andererseits ermöglichten die unterschiedlichen Interessen ein weites Spektrum an Informationen. Nach Bedarf wurde in ihrem Zusammenhang auch weiterführende Literatur verwendet. Ziel war es, Aussagen zu klären, aber nicht Unstimmigkeiten oder Auslassungen in den Berichten mit harten Fakten zu vervollständigen und dadurch Gefahr zu laufen, das inszenierte Bild zu verzerren.

Einen Überblick über die aktuelle Forschungslage zu geben, ist dementsprechend schwierig. Besonders die Arbeiten von Zeynep Çelik und Sylvaine Leprun sind jedoch für die vorliegende Arbeit hervorzuheben. Zeynep Çelik untersucht in seinem Buch *Displaying the Orient – Architecture of Islam at nineteenth-century World's Fairs* die Inszenierung des Orients auf den Weltausstellungen. Mit besonderer Berücksichtigung der Architektur analysiert er die Rezeption des zur Schau gestellten bei europäischen und muslimischen Besuchern und den Einfluss der Weltausstellungen auf die islamische Welt. Sylvaine Leprun hingegen fokussiert in seinem Werk *Le théâtre de colonies – Scénographie, acteurs et discours de l'imaginaire dans les expositions 1855-1937* das französische Weltausstellungswesen mit seinen ethnografischen Ensembles. Die Darstellung des Orients auf Weltausstellungen untersuchte des Weiteren Timothy Mitchell in seinem Aufsatz *Orientalism and the Exhibitionary Order*. Auf deutscher Seite beschäftigten sich vor allem Martin Wörner und Alexander Geppert mit dem Themengebiet. Wörners Interesse liegt hauptsächlich auf den Weltausstellungen und der Selbstinszenierung der teilnehmenden Länder in ihren Pavillons oder in den ethnografischen Dörfern. Geppert hingegen konzentriert

sich in seinen Aufsätzen vornehmlich auf imperiale oder gewerbliche Ausstellungen, mit besonderer Beachtung der Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896.<sup>24</sup>

Dass die Sonderausstellung „Kairo“ jedoch nicht nur für Historiker von Interesse ist, beweist auch ein Zufallsfund. Die Literaturwissenschaftlerin Sylke Kirschnik beschäftigt sich ihm Rahmen ihres Buches *Tausend und ein Zeichen – Else Lasker-Schülers Orient und die Berliner Alltags- und Populärkultur um 1900* unter anderem mit „Kairo“. Sie übernahm jedoch die allgemein bekannten Fakten über die Sonderausstellung und stellte keine neue Untersuchung darüber an.

## Quellenlage

Wie bereits erwähnt, nehmen die Quellen in dieser Arbeit eine besondere Rolle ein. Vor allem die mediale Berichterstattung, mit der sowohl die Berichte in der Presse als auch die gesamte Ausstellungsliteratur gemeint ist, ermöglicht es, ein fassettenreiches Bild von der Gewerbe-Ausstellung und „Kairo“ zu gewinnen.<sup>25</sup> Um an möglichst viele Informationen über die Sonderausstellung zu gelangen, wurden für diese Arbeit acht Zeitungsjahrgänge an Tages- und Wochenzeitungen untersucht. Insgesamt wurden über 500 Artikel, in denen „Kairo“ erwähnt wird, zusammengetragen. Folgende Zeitungen wurden analysiert: Berliner Tageblatt, Berliner Morgen-Zeitung, Berliner Illustrierte Zeitung, Berliner Lokal-Anzeiger, Das Kleine Journal, Berliner Neueste Nachrichten, Vorwärts, Vossische Zeitung.

Das *Berliner Tageblatt* und die *Berliner Morgen-Zeitung* stammen beide aus dem Verlagshaus Rudolf Mosse. Das rechtsliberale *Berliner Tageblatt* wurde 1871 von Mosse gegründet und war eine der auflagenstärksten Zeitungen in Deutschland. Das liberal-kleinbürgerliche Familienblatt, die *Berliner Morgen-Zeitung*, erschien seit 1889 und fand vor allem am Rande Berlins und in den Provinzen Absatz. Es diente hauptsächlich zur Unterhaltung und hatte keine politische Bedeutung.<sup>26</sup> Leopold Ullstein, Mosses Konkurrent auf dem Berliner Zeitungsmarkt, nahm 1894 die *Berliner Illustrierte Zeitung* in seinen Verlag auf. Sie war eine wöchentlich erscheinende Bild- und Unterhaltungszeitung.<sup>27</sup> Der dritte Berliner Großverleger war August Scherl, aus dessen Haus der *Berliner Lokal-Anzeiger* stammt. Scherl publizierte während der Ausstellung auch die *Officiellen Ausstellungs-*

---

<sup>24</sup> Vgl. Geppert, Alexander C.T. Weltstadt für einen Sommer: Die Berliner Gewerbeausstellung 1896 im europäischen Kontext. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, Bd. 103(2007). S. 434-448.

<sup>25</sup> Diese allumfassende mediale Präsenz, die bereits vor Beginn der Gewerbe-Ausstellung einsetzte, war gezielte PR, die auch für die Sonderausstellung „Kairo“ erkennbar ist. Vgl. Crome, Petra. Public relations und die Berliner Gewerbeausstellung 1896. In: Kaeselitz, Hella (Hrsg.). Die verhinderte Weltausstellung. Beiträge zur Berliner Gewerbeausstellung 1896. Berlin 1996. S. 83-95. S. 85.

<sup>26</sup> Vgl. Oschilewski, Walter G. Zeitungen in Berlin, Im Spiegel der Jahrhunderte. Berlin 1975. S. 86ff.

<sup>27</sup> Vgl. ebd. S. 92ff.

*Nachrichten*, auf die jedoch nicht zurückgegriffen werden konnte.<sup>28</sup> Dies war jedoch kein Nachteil, da *Das Kleine Journal* das Pressemonopol in „Kairo“ innehatte und dort unter anderem das Ausstellungsblatt *Das Kleine Journal von Kairo* publizierte.<sup>29</sup> Die Zeitung gehörte dem jüdischen Journalisten und Schriftsteller Leo Leipziger und wurde im Verlag des „Kleinen Journals“ veröffentlicht. Zu den Zeitungen außerhalb der großen Verlagsgruppen gehörte auch die bismarckfreundliche *Berliner Neueste Nachrichten*, die 1881 gegründet wurde. 1893 wurde die Tageszeitung von einer Gruppe Industrieller und Investoren wie Friedrich von Hasemann, Graf Guido von Henckel-Donnersmarck und Karl von der Heydt übernommen, die das Blatt maßgeblich beeinflussten.<sup>30</sup> Im Gegensatz dazu stand der *Vorwärts*, der seit 1891 diesen Titel trägt. Die Zeitung war jedoch nicht nur das Zentralorgan der SPD, sondern auch die lokale Tageszeitung der Berliner Parteianhänger.<sup>31</sup> Die älteste Zeitung Berlins ist die liberale *Vossische Zeitung*, die seit 1704 erschien und ebenfalls für die Untersuchung herangezogen wurde.<sup>32</sup>

Ein weiterer Teil der Berichterstattung erfolgte über die vielfältige Ausstellungsliteratur. Paul Lindbergs *Pracht-Album der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896* gehörte ebenso dazu wie Programmhefte, Einladungen, Berichte, Fotos, Leporellos und Postkarten.<sup>33</sup> Für die vorliegende Arbeit am wichtigsten war jedoch Karl Krugs *Offizieller Führer durch KAIRO* aus dem Verlag des „Kleinen Journals“. Krug war der „Hofberichterstatte“ der Sonderausstellung und veröffentlichte darüber hinaus unter dem Pseudonym Carl Niebuhr wissenschaftliche Werke über die Geschichte Ägyptens und des Vorderen Orients.<sup>34</sup> Der offizielle Führer hatte große Ähnlichkeit mit dem auf der Pariser Weltausstellung 1867 veröffentlichte Führer *L’Egypte à L’Exposition universelle de 1867*. In ihm gaben der Historiker Charles Edmon und der Ägyptologe Auguste Mariette nicht nur Informationen über die Struktur der Ausstellung, sondern auch historische Hintergrundinformationen über die

<sup>28</sup> Vgl. *Crome, Petra*. Public relations. S. 88.

<sup>29</sup> Nach intensivster Suche musste davon ausgegangen werden, dass eine Ausgabe des *Kleinen Journals von Kairo* nicht mehr vorhanden ist. Aus diesem Grund wurde auf die Mutterzeitung, *Das Kleine Journal*, zurückgegriffen. Es stellte sich heraus, dass dort die ausgeprägteste Berichterstattung über „Kairo“ zu finden ist.

<sup>30</sup> Vgl. *Oschilewski, Walter G.* Zeitungen. S. 96ff.

<sup>31</sup> Vgl. ebd. S. 127ff.

<sup>32</sup> Vgl. Berlinische Privilegierte Zeitung. [http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/18Jh/BPZ/bpz\\_intr.html](http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/18Jh/BPZ/bpz_intr.html) (Stand: 12.09.2009).

<sup>33</sup> Vgl. *Crome, Petra*. Public relations. S. 89ff.

<sup>34</sup> Eine kleine Auswahl: *Niebuhr, Carl*. Die Chronologie der Geschichte Israels, Aegyptens, Babyloniens und Assyriens von 2000-700 v. Chr. Leipzig 1896; *Niebuhr, Carl*. Die Amarna-Zeit: Ägypten und Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Thontafelfunde von El-Amarna. Leipzig 1913.

Exponate und Nachbildungen.<sup>35</sup> Krugs Führer beinhaltet darüber hinaus ein kleines deutsch-ägyptisches Wörterbuch und eine umfangreiche Annoncenliste.<sup>36</sup> Eine weitere wichtige Quelle war der amtliche Bericht der Gewerbe-Ausstellung, in dem eine Gesamtdarstellung der Sonderausstellung zu finden ist.<sup>37</sup>

### **Gliederung der Arbeit**

Der Einleitung folgend, analysiert Kapitel II das im 19. Jahrhundert in der deutschen Gesellschaft existierende Ägyptenbild. Dies wird zunächst anhand der Konzeption und Entwicklung des Ägyptischen Museums Berlin herausgearbeitet und anschließend mit einer Einführung in das Völkerschauwesen, mit besonderer Berücksichtigung der Weltausstellungen ergänzt. Ein Exkurs führt dann in die Begrifflichkeiten des Exotismus, des Orientalismus und der Ägyptomanie ein und schließt damit das einleitende Kapitel ab.

Kapitel III legt den Fokus auf die Inszenierung Ägyptens in der Sonderausstellung „Kairo“. Nachdem die Stellung der Sonderausstellung innerhalb der Gewerbe-Ausstellung herausgearbeitet wurde, werden die verschiedenen Interessengruppen herausgefiltert und ihr Einfluss auf die Ausstellung analysiert. Daran angeschlossen findet auch eine Untersuchung der Ausstellungsinhalte auf der Ebene der Bauwerke, der Menschen und der Berichterstattung statt.

Kapitel IV schließt die Untersuchung mit einer Schlussbetrachtung ab.

---

<sup>35</sup> Çelik, Zeynep. *Displaying the Orient, Architecture of Islam at nineteenth-century World's Fairs*. Berkeley u.a. 1992. S. 37f.

<sup>36</sup> Vgl. *Vossische Zeitung*. Nr. 205, Morgen-Ausgabe, 2. Mai 1896; *Krug, Carl*. Offizieller Führer. Inhalts-Übersicht.

<sup>37</sup> Vgl. *Berlin und seine Arbeit*. S. 867ff.

## II ÄGYPTEN IN DER GESELLSCHAFT DES 19. JAHRHUNDERTS

### 1 Konzeption und Geschichte des Ägyptischen Museums Berlin

Obwohl sich das Ägyptische Museum Berlin im 19. Jahrhundert zu einem der führenden Museen der Welt entwickelt hat, wurde dessen Einfluss auf die Wahrnehmung Ägyptens kaum untersucht. Stefanie Moser stellte, wie eingangs erwähnt, in ihrer Untersuchung über das British Museum fest, dass die Museumskonzeption, die Inszenierung Ägyptens, die britische Wahrnehmung des Landes in vielerlei Hinsicht maßgeblich beeinflusst hat. Daran anlehnend wird im folgenden Kapitel die Entwicklung und Konzeption des Ägyptischen Museums Berlin beschrieben. Die leitenden Fragen sind: Was führte zu der Entwicklung des Museums? Wie wurde das Alte Ägypten inszeniert und welches Ägyptenbild vermittelte es?

#### 1.1 Eine Sammlung von Kuriositäten - Zur Vorgeschichte des Berliner Museums

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte und Kultur des Alten Ägypten setzte in Deutschland erst im 19. Jahrhundert ein. Ägyptische Artefakte waren zuvor Teil von Kuriositätenkabinetten, Sammlungen, die aus Neugier oder aus Gefallen an den Stücken entstanden waren.<sup>38</sup> Vor diesem Hintergrund sind auch die ersten Sammlungen ägyptischer Altertümer an den deutschen Fürstenhäusern zu betrachten.

Die erste Berliner Sammlung entstand unter dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg, der, um mit den anderen Fürstenhäusern konkurrieren zu können, 1693 den Archäologen Lorenz Berger zum Oberaufseher seines Antikensabinetts machte und damit begann, seine Sammlung zu erweitern. Mit dem Erwerb der Sammlung Bellori kamen am 4. Mai 1698 die ersten zwölf Aegyptiaca nach Berlin. In den folgenden Jahrzehnten wurde vor allem der klassische Bestand erweitert, sodass ihm in Sanssouci ein eigener Platz, der Antikentempel, zugewiesen wurde.<sup>39</sup>

Im Zuge der napoleonischen Feldzüge gelangte Ende des 18. Jahrhunderts ein großer Teil der Berliner Antikensammlung nach Paris; auch die Aegyptiaca, darunter die erste ägyptische Mumie, die seit 1802 in Berliner Besitz war. Erst 13 Jahre später kehrte sie zurück in die

---

<sup>38</sup> Kischkewitz, Hannelore. Die Ägyptologen Richard Lepsius, Heinrich Brugsch und Georg Ebers und ihre Stellung zu Zeitfragen. In: Forschungen und Berichte, Bd. 20 (1980). S. 89-100. S. 89.

<sup>39</sup> Althoff, Johannes. Museum. S. 12f. - vgl. Wildung, Dietrich. Preussen am Nil. Berlin 2002. S. 8.

preußische Hauptstadt.<sup>40</sup> Die Berliner Sammlung war jedoch auch indirekt von den Ereignissen betroffen. Die Ägyptenfeldzüge hatten zu einem unverkennbaren kulturpolitischen Prestigegewinn für die Franzosen geführt. Aber auch England hatte bereits große Sammlungen angelegt. Spätestens nach der Niederlage Frankreichs 1801, wirkten sich die englischen Aegyptiaca als Kriegssymbole positiv auf das nationale Selbstverständnis aus.<sup>41</sup> Preußen blieb von diesen weltpolitischen Entwicklungen zunächst ausgeschlossen. Doch auch hier stieg zunehmend das Interesse, die ägyptische Sammlung weiter auszubauen, um sich auf europäischem Niveau zu profilieren.<sup>42</sup>

Die erste preußische Ägyptenexpedition fand 1820 statt. Heinrich Carl Menu von Minutoli,<sup>43</sup> der eigentlich privat das Land hatte bereisen wollen, erwarb für Friedrich Wilhelm III. kostengünstig die verschiedensten Antiken: Ende 1821 hatte er zu See und Land über 3.000 Statuen, Sarkophage, Mumien, Amulette, Skarabäen, Instrumente und Papyrusrollen verschickt, die der König 1823 erwarb. Dabei handelte es sich jedoch nur um die Hälfte der Sammlung, da die Frachter kurz vor Erreichen des Zielhafens untergingen und nur die auf dem Landweg verschickten Güter in Berlin ankamen.<sup>44</sup> Der Neuerwerb fand in der Hauptstadt jedoch keine Beachtung, das heißt, er wurde weder magaziniert noch in die Kunstkammer des Stadtschlosses eingefügt, sodass die Sammlung, wenn überhaupt, nur einem kleinen Publikum zugänglich war.<sup>45</sup> Erst Giuseppe Passalacqua, der am 1. Juli 1828 zum Direktor der ägyptischen Sammlung ernannt wurde, nahm sich dieser Aufgabe an.<sup>46</sup>

---

<sup>40</sup> Petras, Renate. Die Bauten der Berliner Museumsinsel. Berlin 1987. S. 33ff.

<sup>41</sup> Moser, Stephanie. Curiosities. S. 65.

<sup>42</sup> Nehls, Harry. Der Altertumsforscher Nicolaus Johann Heinrich Benjamin Freiherr Menu von Minutoli (1772-1846). In: Forschungen und Berichte, Bd. 31 (1991). S. 159-168. S. 159 - vgl. Althoff, Johannes. Museum. S. 14f.

<sup>43</sup> **Johann Heinrich Carl Freiherr Menu von Minutoli** (12. Mai 1772 – 16. September 1846) ist aufgewachsen in Genf und Karlsruhe. Im Alter von 14 trat er in den preußischen Heeresdienst ein, von dem er nach einer schweren Verletzung nach Berlin abgerufen wurde, wo bis 1820 als Ausbilder am Adligen Kadettencorps tätig war. Danach wurde er zum Prinzenenerzieher des Prinzen Carl von Preußen (1801-1883) ernannt, den er mit seiner bereits vorhandenen Sammelleidenschaft für Antiken ansteckte. Nach seiner Ägyptenreise lebte er in der Schweiz, bevor er nach Berlin zurückkehrte. Dort widmete er sich den Militär- und Altertumswissenschaften, kaufte weitere Antiken für die Berliner Museen und seine Privatsammlung. Minutoli war Gelehrter bzw. Altertumswissenschaftler und schrieb zahlreiche archäologische Werke. Der Autodidakt unternahm auch mehrere Ausgrabungen, im Zuge derer er u. a. die Djoser-Pyramide öffnete. 1820 wurde er zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt und war außerordentliches Mitglied des Archäologischen Instituts in Rom. Vgl. Nehls, Harry. Altertumsforscher. S. 161ff.

<sup>44</sup> Althoff, Johannes. Museum. S. 15ff. - vgl. Wildung, Dietrich. Preussen. S. 13ff.

<sup>45</sup> Messling, Guido. Die ägyptische Abteilung im Neuen Museum zu Berlin – Vorgeschichte, Konzeption und Umsetzung. In: Jahrbuch der Berliner Museen, Bd. 39 (1997). S. 71-98. S. 71.

<sup>46</sup> Althoff, Johannes. Museum. S. 19.

## 1.2 Giuseppe Passalacqua (1797-1865) und die kulturgeschichtliche Konzeption der ägyptischen Sammlung

Giuseppe Passalacqua<sup>47</sup> stellte 1826 seine 1.600 Aegyptiaca umfassende Sammlung, die er im Zuge von Grabungen in Theben zusammengestellt hatte, in der *Passage Vivienne* in Paris aus. Zahlreiche hochrangige Besucher waren zu diesem Spektakel geladen worden, unter anderem auch Friedrich Wilhelm III. Das Besondere an der Ausstellung war das innovative Konzept: Die Objekte waren thematisch angeordnet und mit dem wissenschaftlichen Ausstellungskatalog auch Laien zugänglich. Wilhelm kaufte die Sammlung und engagierte Passalacqua, sie nach dem gleichen Muster im Westflügel des Berliner Schlosses Monbijou aufzustellen. Zwei Jahre später wurde er zum Direktor auf Lebenszeit ernannt.<sup>48</sup>

Passalacquas Konzept bestand aus der Zuordnung der Aegyptiaca in vier Hauptklassen, *Objets de culte*, *Objets d'usage de la civile*, *Objets funéraires* und *Objets divers*, und machte dem Museumsbesucher erstmals eine nach didaktischen Gesichtspunkten geordnete Sammlung zugänglich.<sup>49</sup> Sein Ziel war es, „die vielartigen aegyptischen Alterthümer nach einer wohlerrungenen wissenschaftlichen Klassifikation in symmetrischer Ordnung so vorteilhaft als möglich zu gruppieren, ohne daß man im Allgemeinen die unerläßliche Einheit der Aufstellung vermißt hätte.“<sup>50</sup> Weitere Neuerungen waren die ausführliche Beschriftung der Objekte, die teilweise die Hieroglyphen mit Übersetzung beinhalteten, und ein Ausstellungskatalog zur weiteren Information.<sup>51</sup>

Davon abweichenden Ansätzen war der Direktor nur unter Vorbehalt zugeneigt. Die Aufgabe der materiellen Gliederung innerhalb der Kultobjekte zu Gunsten einer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Gottheiten war ein neuer methodischer Ansatz. Passalacqua wandte ihn jedoch nicht konsequent an, um die optisch ansprechende und homogene Präsentation der Objekte nicht zu gefährden.<sup>52</sup> Das änderte sich erst mit der Sammlung Drovetti, die er 1837 für das Berliner Museum erwarb.<sup>53</sup> Bei der Schaffung der statischen Voraussetzungen zum Aufstellen der großen Särge und Monumentalplastiken ließ er in diesem Zusammenhang unter anderem auch die unpassende chinesische Tapete durch eine hellblaue ersetzen, um einen neutralen

---

<sup>47</sup> *Giuseppe Passalacqua* (1797-1865), Sohn einer Triester Kaufmannsfamilie, der sich, nachdem er in Ägypten als Pferdehändler keinen Erfolg hatte, der Ausgrabung und dem Sammeln von Antiquitäten zuwandte. Vgl. Dawson, Warren/ Eric Uphill. *Who was Who in Egyptology*. London 1972. S. 222f.

<sup>48</sup> Althoff, Johannes. *Museum*. S. 19f.

<sup>49</sup> Messling, Guido. *Abteilung*. S. 72.

<sup>50</sup> Brief Passalacquas an Kulturminister von Ladenberg, Messling, Guido. *Abteilung*. S. 73f.

<sup>51</sup> Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz. *Ägyptisches Museum*. S. 84.

<sup>52</sup> Messling, Guido. *Abteilung*. S. 74.

<sup>53</sup> Zudem wurde die Sammlung Saulnier 1839 erworben. Vgl. Althoff, Johannes. *Museum*. S. 20.

Hintergrund zu erhalten. Ebenso wurden Pausen angefertigt, um dem Besucher verborgene Reliefs und Bemalungen sichtbar zu machen.<sup>54</sup>

Das Publikum war begeistert und um den zunehmenden Besucherstrom zu drosseln, mussten zeitweise Einlasskarten ausgegeben werden. Karig und Kischkewitz vertreten die Ansicht, dass eine Geringschätzung der ägyptischen Kunst in der Öffentlichkeit, wie sie zuvor von Winkelmann und Goethe geäußert wurde, daran nicht mehr zu erkennen sei.<sup>55</sup> Die Frage ist jedoch, ob diese Feststellung nicht verfrüht ist. Das neue Ausstellungskonzept plädierte für eine wissenschaftliche Betrachtungsweise der Objekte und führte damit zu einer Aufwertung der Aegyptiaca. Weg vom reinen Kuriosum hin zu einer thematischen Anordnung mit Hilfe stellenden Informationen, fanden auch Besucher ohne spezielle Vorkenntnisse, wie dem Griechischen für klassische Antiken, einen Zugang zu den Objekten. Theoretisch konnte eine breite Öffentlichkeit dadurch angesprochen werden. Die Wertung der ägyptischen Kunst lässt sich auch an der Diskussion um ein neues Museum erkennen. Denn die Unterbringung der Sammlung im Schloss Monbijou war anfangs nur als Übergangslösung gedacht, bevor sie im Alten Museum endgültig Aufstellung erhalten sollte. Das Vorhaben wurde allerdings bereits bald wieder aufgegeben, da auf die Unvergleichbarkeit der ägyptischen mit den klassischen Antiken hingewiesen wurde. Wilhelm von Humboldt, Vorsitzender der Einrichtungskommission, befand 1830, dass sie „im klassizistischen Sammlungskonzept des Alten Museums [hatten sie] keinen Platz (hätten), da sie keinen Kunstwert besäßen und so keine geschmacksfördernde und genußpendende Wirkung entfalten könnten.“<sup>56</sup> Hierdurch wird deutlich, welcher geringer Kunstwert den Aegyptiaca weiterhin zugeschrieben wurde. Auf der anderen Seite machte die Ablehnung einer direkten räumlichen Gegenüberstellung es dem Publikum unmöglich, die beiden Kunstformen miteinander zu vergleichen, um dadurch eine potenzielle Minderwertigkeit der einen Kunstform gegenüber der anderen feststellen zu können.

Mit dem Erwerb der Sammlung Drovetti stieß das Museum an seine räumlichen Grenzen und es musste dringend eine Lösung gefunden werden. Bevor Ignaz Maria von Olfers 1839 zum Generaldirektor der Königlichen Museen ernannt wurde, hatte er sich als Mitglied der Bibliotheksneubaukommission schon einmal für die Sammlung eingesetzt; hauptsächlich aus persönlichem Interesse an den in Monbijou untergebrachten Gipsabgüssen. Diese und die

---

<sup>54</sup> Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz. Ägyptisches Museum. S. 85.

<sup>55</sup> Ebd. S. 84 - Zu Winkelmann und Goethe vgl. Volkmann, Ludwig. Goethe und Ägypten. In: ZÄS, Bd. 72 (1936). S. 1-12.

<sup>56</sup> Messling, Guido. Abteilung. S. 74 – vgl. Gebhardt, Bruno (Hrsg.) Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften. Bd. XII. Berlin 1904. S. 551.



übrigen Sammlungen sollten in der vakanten alten Bibliothek untergebracht werden. Als der Neubau 1839 auf Grund von Finanzierungsproblemen gestoppt wurde, konnte auch die Umsiedlung der Sammlungen nicht durchgeführt werden.<sup>57</sup>

Olfers, der der Auffassung war, dass die Aufgaben der Museen bedeutungsvoller geworden seien, vor allem in „wissenschaftlicher und artistischer Beziehung“, trat daraufhin nach dem Tod des Regenten an dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. heran.<sup>58</sup> Die Räume des Schlosses seien der neuen Aufgabe nicht gewachsen, gar so ungeeignet, dass die Objekte, „deren großer Werth für Kunst und Kunstgeschichte erst in der neuesten Zeit eine lebendige und fruchtbringende Anerkennung gefunden hat, kaum zu einer günstigen Ansicht gebracht, geschweige denn in kunstgeschichtlicher Durchordnung aufgestellt“ werden könnten.<sup>59</sup> Olfers schlug vor, neben den Stücken der Kunstkammer, die vaterländische und ethnografische Sammlung sowie kleinere Kunstwerke des Mittelalters und der neueren Zeit im Glatzchen Haus, hinter dem Alten Museum, unterzubringen. Das Kupferstichkabinett und die ägyptische Sammlung sollten in Monbijou bleiben. Der König konnte für die Idee einer umfassenden Kunstkollektion gewonnen werden und erteile Olfers den Auftrag, ein Gutachten zu erstellen, in dem dieser 1841 einen Museumsneubau für die gesamte Sammlung vorschlug.<sup>60</sup> Die öffentliche Ausschreibung fand *pro forma* statt; noch im Juni desselben Jahres erhielt August Stüler<sup>61</sup> den Auftrag, das Neue Museum zu entwerfen und einen Gesamtbebauungsplan für die Museumsinsel aufzustellen.<sup>62</sup> Die gesamte Spree-Insel sollte „hinter dem Museum zu einer Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ umgestaltet werden.<sup>63</sup>

Obwohl die Grundsteinlegung für das Neue Museum am 6. April 1843 stattfand, zog sich auf Grund der enormen Defizite im Staatshaushalt die Fertigstellung über Jahre hin.<sup>64</sup> Erst 1850

---

<sup>57</sup> Vgl. Ebd. S. 75; *Van Wezel, Elsa*. Die Konzeptionen des Alten und Neuen Museums zu Berlin und das sich wandelnde historische Bewusstsein. In: *Jahrbuch der Berliner Museen*, Bd. 43, Beiheft (2001). S. 117.

<sup>58</sup> *Van Wezel, Elsa*. Konzeptionen. S. 117.

<sup>59</sup> Ebd. S. 117.

<sup>60</sup> Ebd. S. 117f.

<sup>61</sup> **Friedrich August Stüler** (28. Januar 1800 – 18. März 1865) wurde als Fünftes von sieben Kindern in ein Mühlhausener (Thüringen) Pastorenhaus geboren. Ab 1818 studierte er in Berlin verschiedene Fächer an der Universität, der Kunstakademie und der Bauschule. Mitbegründer des 1824 gegründeten Berliner Architektenvereins, dem fünf Jahre später der oberste Baubeamte Preußens, Karl Friedrich Schinkel (1781-1841), beitrug. Nach Bildungsreisen in Frankreich und Italien wurde er zum Hofbauinspektor und 1832 zum Hofbaurat und Direktor der Schlossbaukommission berufen. 10 Jahre später wurde er zum Architekten des Königs ernannt. Mit den Planungen des Neuen Museums konnte er sich gegenüber anderen Architekten profilieren, sodass ihm bis zu seinem Tod die Verantwortung für fast alle Hof- und Staatsbauten übertragen wurde. Für eine ausführliche Beschreibung seines Lebenswerkes vgl. *Börsch-Supan, Eva/ Dietrich Müller-Stüler*. Friedrich August Stüler 1800-1865. München 1997.

<sup>62</sup> *Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz*. Ägyptisches Museum. S. 87.

<sup>63</sup> *Petras, Renate*. Bauten. S. 54.

<sup>64</sup> Bezüglich der Baugeschichte vgl. ebd. S. 57ff.

konnte das Ägyptische Museum die Räumlichkeiten beziehen, war jedoch bis zur offiziellen Eröffnung des Baus, neun Jahre später, nur über einen Nebeneingang zugänglich.<sup>65</sup>

Mit dem Bau des Neuen Museums und der veränderten Berliner Museumslandschaft wurden die Königlichen Museen international attraktiv und wettbewerbsfähig.<sup>66</sup> Auch das neuartige Museumskonzept leistete seinen Beitrag dazu.

Wilhelm von Kaulbach konzipierte ein großformatiges historisches Bildprogramm, das die Geschichte der Menschheit darstellte. Auch wurde, anstatt Schinkels geschichtsphilosophisches Konzept aus dem Alten Museum zu übernehmen, ein geschichtsdidaktisches Konzept entwickelt.<sup>67</sup> Die Änderung des Museumskonzeptes ist ebenfalls in dem neuen Sammlungsgefüge erkennbar: Sowohl ein Teil der Kunstsammlung als auch die außereuropäischen Sammlungen wurden unter einem Dach, im Sinne der Hegel'schen Entwicklungstheorie, zusammengefasst.<sup>68</sup> Jede der drei Etagen symbolisierte eine menschliche Kunstentwicklung: die Symbolische anhand der ägyptischen, ethnografischen und prähistorischen Sammlung; die Klassische in der Gipsabgusssammlung und die Romantische durch die Werke der Kunstammer und des Kupferstichkabinetts.<sup>69</sup> Das Neue Museum führte damit weg von einem Kunstmuseum hin zu einer geschichtlichen Bildungsanstalt.<sup>70</sup>

### 1.3 Richard Lepsius (1810-1884) und seine historische Konzeption

Mit der Entzifferung der Hieroglyphen durch den Franzosen Jean François Champollion fühlte sich Berlin unter Zugzwang, die Ägyptologie als eigenständige Wissenschaft zu etablieren.<sup>71</sup> Die Berliner Akademie der Wissenschaften stellte 1833 Mittel zur Verfügung, die es einem jungen Gelehrten ermöglichen sollten, sich eingehend mit der neuen Wissenschaft zu beschäftigen.<sup>72</sup> Die Wahl fiel auf Richard Lepsius,<sup>73</sup> der neben einer

---

<sup>65</sup> Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz. Ägyptisches Museum. S. 88.

<sup>66</sup> Gaehtgens, Thomas W. Die Berliner Museumsinsel im Deutschen Kaiserreich. München 1992. S. 71.

<sup>67</sup> Ebd. S. 71f.

<sup>68</sup> Vgl. Messling, Guido. Abteilung. S. 76.

<sup>69</sup> Messling, Guido. Historismus als Rekonstruktion, Die Ägyptische Abteilung im Neuen Museum. In: Joachimides, Alexis/ Sven Kuhrau u.a. (Hrsg.). Museumsinszenierungen, Zur Geschichte der Institution des Kunstmuseums, Die Berliner Museumslandschaft 1830-1990. Basel 1995. S. 51-66. S. 52.

<sup>70</sup> Gaehtgens, Thomas W. Museumsinsel. S. 72.

<sup>71</sup> Althoff, Johannes. Museum. S. 21.

<sup>72</sup> Ebd. S. 21.

<sup>73</sup> Carl Richard Lepsius (23.12.1810 - 1884) wurde in Naumburg als Sohn eines Landrats, später Geheimer Regierungsrat, geboren. Bereits zur Schulzeit zeigte sich sein Interesse an der Antike. Sein Studium in Leipzig,

finanziellen Förderung auch Alexander von Humboldt, den Archäologen Eduard Gerhard und den Theologen und Orientalisten Baron Christian von Bunsen als Mentoren erhielt. Sie unterstützten ihn darin, seinen Fokus auf ägyptologische Themen zu richten. Begünstigt wurde dies auch durch das Versprechen, nach Abschluss seiner Studien die Direktorenstelle am Ägyptischen Museum zu erhalten.<sup>74</sup> Nach einem Studienaufenthalt in Paris, wo er sich erstmals auch Champollions Schriften widmete, machte Lepsius eine Studienreise von Paris über Turin, Pisa und Livorno nach Rom.<sup>75</sup> Die erste ägyptologische Arbeit publizierte er jedoch erst 1837 und verhalf damit den umstrittenen Thesen Champollions zum Durchbruch.<sup>76</sup> Nach einem längeren Aufenthalt in Rom, wo er am Archäologischen Institut tätig war, reiste er weiter nach England und Holland, um die dortige Museumslandschaft kennen zu lernen.<sup>77</sup>

Richard Lepsius führte 1842 die zweite Preußische Expedition nach Ägypten. Zwei Jahre hatten die Planungen der groß angelegten Forschungsreise gedauert, deren Hauptziel es war, neue Aegyptiaca für das Berliner Museum zu beschaffen.<sup>78</sup> Er wurde durch ein ausgewähltes Team von Wissenschaftlern und Künstlern unterstützt und erhielt ein persönliches Schreiben und Gastgeschenke des Königs an den Khediven Mohammed Ali.<sup>79</sup>

Die Expedition begann im Oktober 1842 in Ägypten und endete drei Jahre später im Libanon.<sup>80</sup> Die wissenschaftliche Ausbeute war immens: Allein für Ägypten wurden in Gizeh und Memphis 130 Gräber und 67 Pyramiden dokumentiert, Nekropolen und Tempel entdeckt, vermessen und erforscht sowie tausende Zeichnungen von Reliefs und Inschriften

---

Göttingen und Berlin widmete er daher vor allem der klassischen Philologie und Archäologie. Auch lernte er Sanskrit. Zum Abschluss seines Studiums ging er nach Paris. Doch trotz der Erfolge Champollions schien Lepsius die Ägyptologie nicht seriös genug. Zudem hatte er Bedenken um den Nutzen für seine weitere Karriere. Bunsen und Alexander von Humboldt konnten ihn schließlich erfolgreich für die junge Wissenschaft anwerben. Mit Lepsius wurde schließlich auch die Berliner Ägyptologische Schule gegründet. Als Historiker versuchte er, einen neutralen Blick auf die Geschichte zu wahren. Sein Hauptwerk *Denkmaeler aus Aegypten und Aethiopien* umfasst zwölf Bände. Neben seiner Anstellung an der Universität und im Museum war er 1867 bis 1880 Präsident des Archäologischen Instituts in Rom und von 1873 bis zu seinem Tod Leiter der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Vgl. *Kischkewitz, Hannelore*. Ägyptologen. S. 90ff; *Specht, Agnete von* (Hrsg.). Lepsius – Die deutsche Expedition an den Nil. Kairo 2007. S. 50.

<sup>74</sup> *Wildung, Dietrich*. Auf Berliner Weise. In: *Bari, Hubert* (Hrsg.). Pharaonen-Dämmerung, Wiedergeburt des Alten Ägypten. Straßburg 1990. S. 188-229. S. 190.

<sup>75</sup> *Wildung, Dietrich*. Preussen. S. 31.

<sup>76</sup> *Althoff, Johannes*. Museum. S. 21f.

<sup>77</sup> *Freier, Elke*. Richard Lepsius und die Expedition nach Ägypten und Nubien. In: *Specht, Agnete von* (Hrsg.). Lepsius – Die deutsche Expedition an den Nil. Kairo 2007. S. 33-39. S. 33f. - vgl. *Wildung, Dietrich*. Preussen. S. 37.

<sup>78</sup> *Wildung, Dietrich*. Preussen. S. 38.

<sup>79</sup> *Althoff, Johannes*. Museum. S. 22 - vgl. *Freier, Elke*. Richard Lepsius. S. 34f.

<sup>80</sup> Vgl. Ebd. S. 22; *Wildung, Dietrich*. Preussen. S. 40f.

angefertigt.<sup>81</sup> Unter den 1.500 Aegyptiaca für Berlin befanden sich unter anderem drei Grabkammern aus Mastabas des Alten Reichs, die fachmännisch zerlegt nach Preußen transportiert wurden.<sup>82</sup> Die Expedition hatte weit reichende Folgen: Das Ägyptische Museum Berlin wurde zu einem der führenden Museen der Welt und Lepsius' Karriere wurde weiter vorangetrieben.<sup>83</sup> Nach seiner Berufung auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Ägyptologie wurde er 1850 zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1856 zum Direktor des Museums ernannt.<sup>84</sup>

Die Unterbringung der neuen Aegyptiaca im Museum Monbijou war auf Grund ihres Umfangs nicht zu bewerkstelligen. Lepsius hatte noch vor seiner Rückkehr nach Berlin Kontakt mit Olfers anlässlich der Unterbringung aufgenommen und war offensichtlich dazu aufgefordert worden, sich Gedanken über ein neues Ägyptisches Museum zu machen. Neben der gedachten historischen Ordnung der Hauptsäle und ägyptischem Dekor,<sup>85</sup> entwickelte Lepsius ein Programm farbiger Wandgemälde bestehend aus einer vollständigen Königsreihe und einer Zusammenstellung verschiedener Götterkreise, mit dem Ziel, den Museumsbesucher zu belehren und die Objekte in einen anschaulichen Informationshintergrund zu integrieren.<sup>86</sup> In einer 1886 publizierten Beschreibung der Wandgemälde wurde der Nutzen folgendermaßen beschrieben:

„Die Dekoration der Räume [...] soll dem Besucher [...] auch diejenigen Seiten der Kultur der alten Aegypter zur Anschauung bringen, die unser Besitz an originalen Denkmälern allein nicht veranschaulichen können. Und gleichzeitig soll sie dazu dienen, den aus der Sammlung selbst gewonnenen Begriff von ägyptischer Kunst zu ergänzen, indem sie die Gesamtwirkung grosser, auch in ihren Farben wohl erhaltener Malereien und Reliefs zeigt.“<sup>87</sup>

Parallel hatte sich auch Passalacqua Gedanken über die Unterbringung der ägyptischen Sammlung gemacht. Er spielte mit dem Gedanken, einen Museumsbau nach altägyptischen Vorlagen zu errichten, um die richtige Atmosphäre für die Objekte zu schaffen und ihre Wirkung zu steigern.<sup>88</sup> 1843 veröffentlichte er einen Entwurf für ein Ägyptisches Museum,

---

<sup>81</sup> Althoff, Johannes. Museum. S. 23f. - vgl. Messling, Guido. Abteilung. S. 78.

<sup>82</sup> Vgl. Wildung, Dietrich. Preussen. S. 44.

<sup>83</sup> Vgl. Althoff, Johannes. Museum. S. 24.

<sup>84</sup> Specht, Agnete von. Lepsius. S. 50.

<sup>85</sup> Wildung, Dietrich. Preussen. S. 49f.

<sup>86</sup> Ebd. S. 50.

<sup>87</sup> Spemann, W. Beschreibung der Wandgemälde in der aegyptischen Abteilung. Berlin 1886. Vorwort.

<sup>88</sup> Vgl. Messling, Guido. Historismus. S. 66.

der jedoch auf Grund der fortgeschrittenen Planungen für das Neue Museum zum Scheitern verurteilt war.<sup>89</sup>

Als die ägyptische Sammlung im September 1850 in das Neue Museum gebracht wurde, hatte sich Lepsius auch beim Innenausbau mit seinem Konzept gegenüber Passalacqua durchgesetzt. Ein Teil der Räume war ägyptischen Bauwerken nachempfunden: die kannelierten Säulen im historischen Saal, der Gräbersaal im Nordflügel, der Ägyptische Hof und die sich nördlich anschließenden Räume. Hinzu kam die authentisch wirkende malerische Ausgestaltung der Räumlichkeiten.<sup>90</sup> Die Reaktionen waren allerdings durchwachsen. Emmanuel de Rougé, der Nachfolger Champollions im Louvre, kritisierte, dass die Farben zu grell seien, die Umgebung geradezu scheckig und die Aegyptiaca wie alte Steinbrocken wirkten. Auch wurden seinem Empfinden nach die Denkmäler „überrestauriert“, sodass sie zum Teil „in einem Berg voll Gips“ untergingen.<sup>91</sup>

Auch die Aufstellung der Objekte erfolgte nach der Vorstellung Lepsius', der versuchte, ein historisches Museumskonzept zu verwirklichen. Bereits in Ägypten hatte er auf die Datierbarkeit der Objekte geachtet, um eine chronologische Ordnung gewährleisten zu können und dabei wertvollere aber undatierbare Stücke nicht nach Berlin gebracht.<sup>92</sup> Kleinfunde, die Lepsius zeitlich nicht zuordnen konnte und daher für ihn nur sekundär von Bedeutung waren, wurden Passalacqua zum Einräumen überlassen.<sup>93</sup> Der Versuch, im Historischen Saal die Exponate in Verbindung zu seinem Wandbildprogramm zu setzen und kleinere Stücke in Glasvitrinen in der Mitte des Raumes zu platzieren, scheiterte an der Quantität der Objekte gegenüber der kleinen Ausstellungsfläche. Das Ergebnis war eine grob chronologische Ordnung der Altertümer ab der 18. Dynastie, die nicht parallel zum Dekor verlief. Zudem wurden die Stücke aus dem Alten und Mittleren Reich im Gräbersaal untergebracht und jüngere Rundplastiken wie auch übergroße Reliefs frei platziert.<sup>94</sup> Die daraus entstandene Diskrepanz wurde hingenommen. Aber auch das Bildkonzept wirkte im Neuen Museum nicht optimal. Ein Kritikpunkt war die unexakte archäologische Wiedergabe der Bildkopien. Zudem dominierten sie die ausgestellten Exponate und verdunkelte zusätzlich

---

<sup>89</sup> Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz. Ägyptisches Museum. S. 94ff. - Olfers und Passalacqua hatten bereits zu dieser Zeit offene Differenzen. Die konzeptionelle Planung des Neuen Museums wollte Olfers nicht einem Autodidakten überlassen, der darüber hinaus andere museologische Prinzipien vertrat wie er. Vgl. Messling, Guido. Abteilung. 89f.; Wildung, Dietrich. Preussen. S. 52.

<sup>90</sup> Vgl. Messling, Guido. Abteilung. S. 79ff.

<sup>91</sup> Endrödi, Julia. Die Ewigkeit der Ägyptomanie. In: Seipel, Wilfried (Hrsg.). Ägyptomanie, Europäische Ägyptenimagination von der Antike bis heute. Wien 2000. S. 159-167. S. 164 – vgl. Wildung, Dietrich. Preussen. S. 52.

<sup>92</sup> Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz. Ägyptisches Museum. S. 92.

<sup>93</sup> Ebd. S. 92 - vgl. Messling, Guido. Abteilung. S. 91f.

<sup>94</sup> Messling, Guido. Abteilung. S. 91.

die Räume. Durch Wiederholungen geprägt und als wissenschaftliche Quelle ungeeignet, wurden das Bildprogramm weder Lepsius ästhetischen noch seinen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht.<sup>95</sup>

Wurden die Aegyptiaca zu Beginn lediglich als Kuriositäten betrachtet, deren wissenschaftlicher Wert erst Anfang des 19. Jahrhunderts entdeckt wurde, kann Lepsius als derjenige gesehen werden, der „Ägypten“ nach Berlin geholt hat. Sein Konzept, seine Inszenierung der Objekte, diente zur Belehrung der Besucher in einer authentischen Umgebung. Das Publikum sollte „einen ersten vielfältigen Eindruck von den Kunstschöpfungen einer fremden und exotischen Kultur empfangen“,<sup>96</sup> wobei die dazu eingesetzten Mittel beim Besucher durchaus Entzücken und Ehrfurcht hervorrufen konnten.

#### 1.4 Die chronologische Ordnung der Sammlung unter Adolf Erman (1854-1937)

Bereits während seiner Studienzeit hatte Adolf Erman<sup>97</sup> begonnen für die Berliner Museen zu arbeiten; zunächst als Hilfskraft in der Bibliothek und später als Assistent von Julius Friedländer im Münzkabinett des Museums.<sup>98</sup> Als er 1884 nach dem Tod von Lepsius Direktor des Ägyptischen Museums wurde, war das Sammlungskonzept nur geringfügig verändert worden und entsprach nicht mehr den Ansprüchen, die Ende des 19. Jahrhunderts an ein Ägyptisches Museum gestellt wurden.<sup>99</sup> In seinen Lebensaufzeichnungen schreibt Erman:

„Dem Geiste der Zeit Friedrich Wilhelms IV. entsprechend waren Räume geschaffen, die dem Besucher einen ägyptischen Tempel und ägyptische Malereien veranschaulichen sollten, und

---

<sup>95</sup> Ebd. S. 96f.

<sup>96</sup> Ebd. S. 96.

<sup>97</sup> **Adolf Erman** (31.10.1854- 26.06.1937), Sohn schweizer Protestanten; studierte Ägyptologie in Leipzig bei Georg Ebers und in Berlin. Ab 1881 lehrte Erman an der Berliner Universität und erhielt 1884 die Professur für Ägyptologie; zusammen mit dem Direktorenposten im Berliner Museum. Im selben Jahr heiratete er Käthe d'Heureuse, die ihn auf seinen Reisen begleitete und mit seinen letzten Arbeiten half, als er beinahe erblindet war. Seine Leistungen für die Ägyptologie sind enorm, vor allem seine philologischen Arbeiten zur altägyptischen Sprache. Erman war der Erste, der den Zusammenhang von Ägyptisch und frühen semitischen Sprachen entdeckte. Auch teilte er als Erster die Sprache in Alt-, Mittel- und Neuägyptisch ein. Sein Hauptwerk war das fünfbändige *Wörterbuch der ägyptischen Sprache* (Leipzig 1926-31). Darüber hinaus publizierte er zahlreiche philologische und archäologische Schriften. Adolf Erman war Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften. Vgl. Dawson, Warren/ Eric Uphill. *Who was Who in Egyptology*. London 1995. S. 143f.

<sup>98</sup> Spinelli, Birgit. „Der Erwecker der ägyptischen Sammlung.“ Adolf Erman und das Berliner Museum. In: Schipper, Bernd U. (Hrsg.). *Ägyptologie als Wissenschaft, Adolf Erman (1854-1937) in seiner Zeit*. Berlin 2006. S. 202-223. S. 203.

<sup>99</sup> Endesfelder, Erika. Adolf Erman (1854-1937). In: EAZ, Bd. 28 (1987). S. 405-418. S. 411ff.

in diese Säle mit ihren bunten, aufdringlichen Farben waren nun die armen bescheidenen Altertümer irgendwie hineingesetzt. Ob sie im richtigen Lichte standen oder überhaupt im Lichte, danach hatte offenbar niemand gefragt. [...] und wonach waren sie geordnet? Nicht nach ihrer Bestimmung und nicht nach ihrer Zeit, sondern ausschließlich nach dem Material, aus dem sie bestanden!“<sup>100</sup>

Die Überarbeitung des Museumskonzeptes wurde vor allem durch den wissenschaftlichen Fortschritt begünstigt, der es erlaubte, die Exponate nun systematisch nach chronologischen Gesichtspunkten zu ordnen. Neben der Reorganisation der Objekte nach ihren jeweiligen Epochen unter Beilegung kleiner Informationstafeln mussten Erman und seine Mitarbeiter das Magazin nach den neuen Erkenntnissen neu inventarisieren.<sup>101</sup> Lepsius' Bilderwerk war ein weiterer Punkt. Hatte dieser noch versucht ein ganzheitliches Konzept zu verwirklichen, ließ Erman die Dekorationen mit Ausnahme der Decken und des Tempelhofs überstreichen.<sup>102</sup> Auch er sah es als seine Aufgabe und die des Museums an, allen Besuchern die ägyptische Sammlung zugänglich zu machen.<sup>103</sup> Neben den Informationstafeln erarbeitete er das *Ausführliche Verzeichnis der aegyptischen Altertümer, Gipsabgüsse und Papyrus*, das 1894 publiziert wurde und dessen zweite Auflage 1899 bereits vergriffen war.<sup>104</sup>

Unter seiner Führung wurde auch die Ausweitung des Bestandes vorangetrieben. Mithilfe eines ausgebauten Netzes von Ankaufvermittlern und Mäzenen gelang es ihm, einige der berühmtesten Objekte für das Museum zu erwerben und dadurch die Sammlung von 8.500 auf 21.000 Objekte zu erweitern.<sup>105</sup> Sein Fokus lag vor allem auf der Papyrussammlung, die er durch eine eigene Reise im Winter 1885/86 und durch Mäzene wie James Simon und Carl Reinhardt vergrößern konnte.<sup>106</sup> Weitere wichtige Anschaffungen und Funde waren: 1886 die diplomatischen Briefe aus El-Amarna,<sup>107</sup> 1894 der „Grüne Kopf“, das „künstlerische Hauptstück“ der Sammlung<sup>108</sup> und 1912 die Büste der Nofretete.<sup>109</sup>

---

<sup>100</sup> Erman, Adolf. *Mein Werden und mein Wirken, Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten*. Leipzig 1929. S. 192f.

<sup>101</sup> Vgl. Spinelli, Birgit. Erwecker. S. 204; Endesfelder, Erika. Adolf Erman. S. 411.

<sup>102</sup> Messling, Guido. Abteilung. S. 98.

<sup>103</sup> Erman, Adolf. *Werden*. S. 197.

<sup>104</sup> Spinelli, Birgit. Erwecker. S. 205.

<sup>105</sup> Vgl. Althoff, Johannes. *Museum*. S. 25; Spinelli, Birgit. Erwecker. S. 209.

<sup>106</sup> Vgl. Endesfelder, Erika. Adolf Erman. S. 415; Spinelli, Birgit. Erwecker. S. 205f.

**James Simon** (1851-1932), Fabrikant, Kunstsammler, Stifter. Mitinhaber der Baumwollfabrik "Gebrüder Simon" in Berlin; 1898 Initiator der deutschen Orientgesellschaft; seit 1901 Präsident des Hilfsvereins der deutschen Juden. Vgl. Tennstedt, Florian/ Flora Veit-Wild. Reichenheim, Leonor. In: NDB, Bd. 21. S. 307f.

**Carl Reinhardt** (gestorben vor 1904), Diplomat; Dragoman des deutschen Generalkonsulats in Kairo; Konsul in Buschir; Papyrussammler. Vgl. Cramer, Dietmar. Schott, Friedrich. In: NDB, Bd. 23. S. 491-492. S. 492.

<sup>107</sup> Vgl. Spinelli, Birgit. Erwecker. S. 207; Althoff, Johannes. *Museum*. S. 27.

<sup>108</sup> Erman, Adolf. *Werden*. S. 225.

<sup>109</sup> Vgl. Spinelli, Birgit. Erwecker. S. 207.

Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich die Ägyptologie als Wissenschaft etabliert. Anders als Lepsius legte Erman den Fokus erneut auf das Objekt, das aus dem ganzheitlichen Gefüge herausgenommen wurde und damit eine Bedeutung als Einzelexponat erhielt. Ermans Konzeption war beinahe nüchtern im Gegensatz zu der seiner Vorgänger und deutete auf eine neue Einstellung gegenüber der Wissenschaft hin. Die Entfremdung zwischen Wissenschaft und bürgerlicher Ägyptomanie kommen auch in Ermans Erinnerungen zu Tage:

„Die Halbgebildeten frugen mit Vorliebe, ob diese Inschrift „schon entziffert“ sei, oder sie wünschten, die Mumie der Kleopatra zu sehen oder die Mumie eines Apis; „nicht einmal einen Apis haben sie“, höre ich noch einen Offizier mit knarrender Stimme sagen. Viel netter waren die ganz naiven Leute. So der alte Jude, der den seinen eine ausgewickelte Mumie zeigte, an deren armen Knochen noch ein paar Leinwandfetzen hafteten; „die ist mit Stoff garniert“, sagte er allen Ernstes. Überhaupt waren die Mumien, an denen doch gar nichts zu sehen ist, für diesen Teil des Publikums das Interessanteste, und ich wußte schon, was einer wollte, wenn er mich frug: „wo komm ich denn hier zu den Ahnen?“ oder noch rätselhafter: „Wo is denn hier das, wo man so rein darf, wo es was kostet?“ – der Mann verwechselte das Museum mit dem Panoptikum und seiner 'Schreckenskammer', die sich dem Besucher nur gegen besonderes Entree öffnete.“<sup>110</sup>

Von der wissenschaftlichen Entwicklung abgesehen, haftete den Aegyptiaca immer noch der Zug des Kuriosen und Rätselhaften an, der das Publikum faszinierte. Auf der anderen Seite war es mithilfe des Museums auch den „Halbgebildeten“ oder „naiven Leuten“ möglich gewesen, das Alte Ägypten für sich zu entdecken und sich dem Land anzunähern.

## 2 Exotik zum Anfassen: Die Völkerschauen

Sowohl das Ägyptische Museum Berlin als auch die Völkerschauen des 19. Jahrhunderts haben denselben Ursprung: die Kuriositätenkabinette.<sup>111</sup> Wurde die Entwicklung des Ersteren im vorherigen Kapitel dargestellt, wird im Folgenden in das Phänomen der Völkerschauen eingeführt. Im ersten Teil liegt der Fokus auf den allgemeinen Fragen zu den Völkerschauen: Was sind Völkerschauen? Welche Rolle spielten sie in der Gesellschaft? Wer waren die Organisatoren? Der zweite Teil hingegen fokussiert eine bestimmte Darstellungsform: Völkerschauen auf Weltausstellungen. Im Zentrum steht hier die Frage nach der Inszenierung Ägyptens.

---

<sup>110</sup> Erman, Adolf. Werden. S. 199.

<sup>111</sup> Goldmann, Stefan. Wilde in Europa, Aspekte und Orte ihrer Zurschaustellung. In: Theye, Thomas (Hrsg.). Wir und die Wilden. Hamburg 1985. S. 243-269. S. 253.



## 2.1 Das Phänomen der Völkerschauen

Die ersten Völkerschauen fanden im Zuge der europäischen Entdeckungsreisen seit dem 15. Jahrhundert statt, durch die Eingeborene nach Europa gebracht wurden, um an den Fürstenhöfen vorgeführt zu werden.<sup>112</sup> Anders als im 19. Jahrhundert traten diese Zurschaustellungen jedoch nur vereinzelt und im exklusiven Kreis auf. Verändert wurde dies durch das wachsende Interesse an exotischen Kulturen und Menschen, populistischer oder wissenschaftlicher Natur. Professionelle, auf Völkerschauen spezialisierte Schaustellergruppen bereisten für mehrere Monate oder Jahre Stadt und Land, was zu einer massiven Kommerzialisierung und Ausweitung des Phänomens führte.<sup>113</sup>

Mit der Gründung des Deutschen Reiches setzte eine Welle der Völkerschauen ein, die vor allem in den Sommermonaten die Großstädte erfasste:<sup>114</sup> Von 1870 bis 1940 sind über 300 auf Völkerschauen spezialisierte Schaustellergruppen nachweisbar. Auf Jahrmärkten und Volksfesten, in zoologischen Gärten, Varietees, Restaurants, Panoptiken und Vergnügungsparks, aber auch auf Kolonial-, Welt- und Gewerbeausstellungen oder Buchmessen lockten diese Gruppen täglich bis zu 60.000 Besucher an.<sup>115</sup> Für die große Mehrheit der Bevölkerung waren sie die einzige Möglichkeit mit außereuropäischen Kulturen und deren vermeintlichem Alltagsleben in Kontakt zu kommen. Zudem garantierten sie Spannung und die Möglichkeit „vor Langeweile und geistiger Leere, vor der Beengung der eigenen Horizonte und der Unterdrückung der Vorstellungskraft (zu fliehen), die nur allzu oft der Preis für das Leben in den immer größer werdenden Großstädten waren.“<sup>116</sup>

Neugierde und Alltagsflucht waren jedoch nicht das Einzige, das Völkerschauen boten. Sie konnten auch gezielt als Propagandamittel politischer und gesellschaftlicher Ideen eingesetzt werden. Von staatlicher Seite sollten sie daher nicht nur die Weltkenntnis der Bevölkerung fördern, sondern diese auch für die deutschen Kolonialinteressen gewinnen.<sup>117</sup> Vor allem die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Gezeigten diente dazu, sich von der Angst vor dem Unbekannten zu befreien. Gleichzeitig warben die Veranstalter mit dem Bildungswert ihrer Ausstellungen.<sup>118</sup> Die Symbiose von Wissenschaft und Völkerschau zeigt sich vor allem

---

<sup>112</sup> Dreesbach, Anne. Gezähmte Wilde, Die Zurschaustellung „exotischer“ Menschen in Deutschland 1870-1940. Frankfurt 2005. S. 18ff.

<sup>113</sup> Thode-Arora, Hilke. Völkerschauen in Berlin. In: van der Heyden, Ulrich/ Joachim Zeller (Hrsg.). Kolonialmetropole Berlin, Eine Spurensuche. Berlin 2002. S. 149-153. S. 150.

<sup>114</sup> Dering, Florian. Der Vergnügungspark. In: Münchener Messe- und Ausstellungsgesellschaft mbH (Hrsg.). Vom Ausstellungspark zum internationalen Messeplatz: München 1904 bis 1984. S. 68-75. S. 70.

<sup>115</sup> Dreesbach, Anne. Wilde. S. 11f. - vgl. Thode-Arora, Hilke. Völkerschauen. S. 150f.

<sup>116</sup> Ebd. S. 12.

<sup>117</sup> Goldmann, Stefan. Wilde. S. 257.

<sup>118</sup> Thode-Arora, Hilke. Völkerschauen. S. 151.

an den zahlreichen Sondervorführungen, zu denen anthropologische, ethnologische und urgeschichtliche Gesellschaften regelmäßig geladen wurden. Auch Experten anderer Disziplinen nahmen daran teil; so auch Richard Lepsius, der 1878 die Nubier in einer Völkerschau sprachwissenschaftlich untersuchte.<sup>119</sup>

Die Anwerbung der Menschen fand meist legal im Ausland mithilfe deutscher Agenten statt, die mit den Teilnehmern Verträge abschlossen und die Tournee organisierten.<sup>120</sup> Der bekannteste deutsche Schausteller war Carl Hagenbeck, durch den das deutsche Völkerschauwesen nachhaltig geprägt wurde.<sup>121</sup> In seinen anthropologisch-zoologischen Ausstellungen führte er dem zahlenden Publikum erstmals exotische Menschen und Tiere, in ihrer Lebenswelt nachgestellt, vor. Er hatte bereits verstanden, dass kommerzieller Erfolg nur dann gesichert war, wenn vorhandene Klischeebilder aktiviert, das Lebensumfeld des Besuchers berücksichtigt und Neues präsentiert wurde.<sup>122</sup>

Inspiziert von dem Erfolg kam es bald zu Nachahmungen der Hagenbeck'schen Völkerschauen durch andere Schausteller. Dazu gehörten Eduard Gehring, Lehrling Hagenbecks und späterer Geschäftsführer des Zirkus Corty-Althoff, Carl, Fritz und Gustav Maquardt, Willy Möller, Wilhelm Siebold, Ingenieur und Veranstalter von Liliputanerschauen, die Firma Ruhe und Reiche, Konkurrenten Hagenbecks im Tierhandel, sowie Carl Gabriel.<sup>123</sup> Trotz der starken Konkurrenz kam es hin und wieder auch zur Zusammenarbeit der Schausteller, sei es um gemeinsam die Kosten für eine Völkerschau aufzubringen, oder sich gegenseitig mit „Material“ auszuhelfen.<sup>124</sup> Die Größe der Völkerschauen variierte daher und hing stark von den zur Verfügung stehenden Mitteln ab. Neben der Zurschaustellung von Einzelpersonen organisierten größere Veranstalter riesige Völkerschauen mit Schaudörfern und Kulissen von lokalen Sehenswürdigkeiten, die das Publikum durchwandern konnte.<sup>125</sup>

---

<sup>119</sup> Goldmann, Stefan. Wilde. S. 258.

<sup>120</sup> Vgl. Dering, Florian. Vergnügungspark. S. 70; Thode-Arora, Hilke. „Charakteristische Gestalten des Volkslebens“, Die Hagenbeckschen Südasien-, Orient- und Afrika-Völkerschauen. In: Höpp, Gerhard (Hrsg.). Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945. Berlin 1996. S. 109-133. S. 112ff.

<sup>121</sup> Die Entwicklung der Firma Hagenbeck, vgl. Dreesbach, Anne. Wilde. S. 43ff.

<sup>122</sup> Vgl. Ebd. S. 14; Thode-Arora, Hilke. Gestalten. S. 114ff.

<sup>123</sup> Dreesbach, Anne. Wilde. S. 52ff.

<sup>124</sup> Hagenbeck lieh Willy Möller für eine Sondervorführung in der Sonderausstellung „Kairo“ seine Kamele. Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 259. 19. September 1896 – vgl. hierzu auch Thode-Arora, Hilke. Gestalten. S. 114.

<sup>125</sup> Thode-Arora, Hilke. Völkerschauen. S. 152.

## 2.2 Völkerschauen auf Weltausstellungen

In Form von ethnografischen Dörfern und historischen Ensembles spielten Völkerschauen auch in der Entwicklung der Weltausstellungen eine zunehmende Rolle und trugen entscheidend zu ihrem Erfolg bei. Für das Publikum waren sie eine Möglichkeit, exotische Welten aus nächster Nähe zu erleben oder wie Çelik es beschreibt: *Tourismus en place*.<sup>126</sup> Neben Nachbauten aus Afrika, Amerika oder Asien gab es auch historische Dörfer wie „Alt-Wien“, durchgängig ausgestattet mit lebender Staffage, die als privatwirtschaftliche Unternehmungen durch Repräsentanten der ausstellenden Länder oder als offizielle Ausstellungsbeiträge entstanden.<sup>127</sup>

Auf überschaubarer Fläche wurde so der Mikrokosmos der Welt unter Einbeziehung von Vergangenheit und Zukunft zur Schau gestellt. Vor allem der Kontrast zwischen Zivilisation und Wildheit, wie auch zwischen Einst und Jetzt, verdeutlichte den eigenen zivilisatorischen Fortschritt und die Abgrenzung von nichteuropäischen Lebensformen.<sup>128</sup> Hinzu kam die Instrumentalisierung der ethnografischen Ausstellungen für die Ideen des Kolonialismus.<sup>129</sup> Für nichteuropäische Besucher der Weltausstellungen bedeutete dies, dass sie konstant vom europäischen Publikum als Anschauungsobjekt begutachtet wurden.<sup>130</sup>

Zu einer entscheidenden Entwicklung im Weltausstellungswesen kam es in Paris 1867, als sich das Ausstellungsgelände erstmals nicht nur auf den Ausstellungspalast beschränkte, sondern das umliegende Gelände miteinbezog.<sup>131</sup> Jedes Land wurde von der Ausstellungskommission dazu aufgefordert, landestypische Gebäude zu errichten, sodass neben tunesische auch ägyptische Bauten entstanden.<sup>132</sup> Der Khedive Ismail Pasha, der die Ausstellung selbst besuchte, beauftragte seine Vermittler in der 6.000m<sup>2</sup> großen Sektion eine als Museum genutzte Nachbildung des Tempels von Philae, einen kleinen Palast und eine Karawanserei zu errichten.<sup>133</sup> Mit Blick auf die Zukunft des Landes war auch ein übergroßes

---

<sup>126</sup> Çelik, Zeynep. Orient. S. 2.

<sup>127</sup> Wörner, Martin. Vergnügung und Belehrung. Volkskultur auf den Weltausstellungen 1851-1900. Münster 1999. S. 49 - vgl. Wörner, Martin. Die Welt an einem Ort. Illustrierte Geschichte der Weltausstellungen. Berlin 2000. S. 118.

<sup>128</sup> Zippelius, Adelhart. Mensch. S. 417ff. - vgl. Çelik, Zeynep. Orient. S. 18.

<sup>129</sup> Çelik, Zeynep. Orient. S. 18.

<sup>130</sup> Mitchel, Timothy. Orientalism and the Exhibitionary Order. In: Dirks, Nicholas B. (Hrsg.). Colonialism and Culture. Ann Arbor 1992. S. 289-317. S. 292.

<sup>131</sup> Vgl. Wörner, Martin. Welt. S. 10.

<sup>132</sup> Wörner, Martin. Vergnügung. S. 49f. - vgl. Wörner, Martin. Religionen auf den Weltausstellungen. Hannover 2000. S. 3f.

<sup>133</sup> Vgl. Çelik, Zeynep. Orient. S. 7 und 57f.; Mitchel, Timothy. Orientalism. S. 293 - Nach Martin Wörner handelte es sich um den Edfu-Tempel, was jedoch aufgrund seines Bildnachweises widerlegt werden kann. vgl. Wörner, Martin. Religionen. S. 9; Wörner, Martin. Welt. S. 197.

Modell des Suez-Kanals in dem historischen Ensemble untergebracht worden; ein Zeugnis dafür, dass nicht allein die Selbstinszenierung eines Landes im Vordergrund stand, sondern auch seine Positionierung im internationalen Machtgefüge.<sup>134</sup> Auch die Wiener Weltausstellung zeigte 1873 Mustergebäude aus verschiedenen Ländern, um länderspezifische Bauweisen und Lebensformen darzustellen. Der deutsche Ägyptologe Heinrich Brugsch hatte die Organisation und Beschickung der ägyptischen Sektion übernommen, die jedoch auf Grund der maroden Staatsfinanzen bescheiden ausfiel.<sup>135</sup>

Nachdem Ägypten 1882 unter britischer Kontrolle stand, übernahmen privatwirtschaftliche Unternehmen die Präsentation des Landes auf den Weltausstellungen.<sup>136</sup> Als 1889 die Ausstellung in Paris ausgerichtet wurde, waren nicht nur die „Histoire de l’Habitation“, sondern zum ersten Mal auch eine „Rue du Caire“ im Programm.<sup>137</sup> Finanziert von Delort de Gleon, einem reichen Franzosen, der 25 Jahre in Ägypten gelebt hatte, dachte sich das französische Publikum im authentischen Kairo.<sup>138</sup> Die teils große Diskrepanz zwischen Ausstellung und Ausgestelltem, wie die Bauchtanzbühne im Inneren einer Moschee, oder die konsequente Inszenierung des Landes kritisierten nur die ägyptischen Ausstellungsbesucher: „Even the paint on the buildings was made dirty.“<sup>139</sup> Grundsätzlich war jedoch die „Rue du Caire“, die erste Ausstellung ihrer Art, die das Publikum mithilfe von Architektur, Weltkulturerbe und dem Vergnügungsaspekt in ihren Bann zog und so zum obligatorischen Element wurde.<sup>140</sup> Dies zeigte sich erneut auf der Weltausstellung in Chicago 1893 und in Paris 1900.<sup>141</sup>

---

<sup>134</sup> Vgl. Wörner, Martin. Welt. S. 147.

<sup>135</sup> Brugsch, Heinrich. Mein Leben und mein Wandern. Berlin 1894. S. 315ff. - vgl. Wörner, Martin. Vergnügung. S. 57f.; Çelik, Zeynep. Orient. S. 7 und 63.

<sup>136</sup> Çelik, Zeynep. Orient. S. 7.

<sup>137</sup> Ebd. S. 68ff. und S. 111ff. - vgl. Leprun, Sylvaine. Le théâtre des colonies. Scénographie, acteurs et discours de l’imaginaire dans les expositions 1855-1937. Paris 1986. S. 138; Wörner, Martin. Welt. S. 128.

<sup>138</sup> Ebd. S. 75ff.

<sup>139</sup> Mitchel, Timothy. Orientalism. S. 296 - vgl. Çelik, Zeynep. Orient. S. 78.

<sup>140</sup> Leprun, Sylvaine. théâtre. S. 146ff.

<sup>141</sup> Wörner, Martin. Vergnügung. S. 72 - vgl. Çelik, Zeynep. Orient. S. 83.

## EXKURS: Exotismus, Orientalismus und Ägyptomanie

Die Inszenierung und Wahrnehmung Ägyptens wird durch verschiedene Faktoren direkt und indirekt beeinflusst. Drei davon sind die Phänomene des Exotismus, des Orientalismus und der Ägyptomanie, deren Begrifflichkeiten im Folgenden geklärt werden.

Der Exotismus, hergeleitet vom griechischen *exotikós* „ausländisch, fremd“, ist Gegenstand sowohl der modernen sprach- als auch der kulturwissenschaftlichen Forschung.<sup>142</sup> Die gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts boten den Nährboden für den Exotismus. Zum einen entstand durch die Abgrenzung der eigenen europäischen Lebenswelt zur exotischen Welt des Orients eine besondere Anziehungskraft des Unbekannten, zum anderen hatte diese Abgrenzung vom Andersartigen auch eine identitätsstiftende Funktion. Diese konnte jedoch auch in Negativhandlungen, wie Kriege, umschlagen.<sup>143</sup> Weiterentwicklungen und Sonderformen des Exotismus sind der Orientalismus und die Ägyptomanie.

Als Ferdinand Lasalle 1859 zu einer längeren Orientreise aufbrach, überschritt er bereits in Serbien die Grenze zum Orient. Dabei war für ihn, ebenso wie für andere zeitgenössische Reisende die Begegnung mit dem real existierenden Orient die Weiterführung eines exotischen Schauspiels, das sie aus orientalisches durchzogener Architektur, Kultur, Kunst aber auch von (Welt-)Ausstellungen bereits kannten. Aus einer Mixtur asiatischer Kulturen und Epochen sowie ständig wechselnder Modeschwerpunkte entstand in Europa vor allem in Kunst und Literatur ein „imaginärer Orient“, in dem „chinesische, türkische, indische, persische, arabische, hebräische, babylonische, assyrische und altägyptische Ingredienzien in einer Zeit und Ort übergreifenden Meta-Vorstellung des ‚Orientalischen‘ zusammenflossen.“<sup>144</sup>

---

<sup>142</sup> Schwarz, Thomas. Exotisch. In: *Badenberg, Nana/ Alexander Honold u.a. (Hrsg.). kultuRRevolution*, Nr. 32/33 (Dezember 1995): Tropische Tropen – Exotismus. S. 130.

<sup>143</sup> Dreesbach, Anne/ Helmut Zedelmair. „Gleich hinterm Hofbräuhaus waschechte Amazonen“. Exotik in München um 1900. München/ Hamburg 2003. Vorwort.

<sup>144</sup> Scheffler, Thomas. Exotismus und Orientalismus. In: *Badenberg, Nana/ Alexander Honold u.a. (Hrsg.). kultuRRevolution*, Nr. 32/33 (Dezember 1995): Tropische Tropen – Exotismus. S. 105- 111. S. 105 - vgl. *Rodinson, Maxime*. Die Faszination des Islam. München 1985. S. 79; *Mitchel, Timothy*. Orientalism. S. 289. „Wo liegt der Orient?“, vgl. *Polaschegg, Andrea*. Der andere Orientalismus, Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin 2005. S. 63ff.

Die militärische Zurückdrängung des Osmanischen Reichs, die damit nachlassende Türkenfurcht, und das zunehmende Interesse europäischer Staaten am Orient, machten es nötig, das Wissen darüber in überregionalen Einrichtungen zu sammeln.<sup>145</sup>

Im Deutschen Reich war die Beschäftigung mit dem Orient zu Beginn des 19. Jahrhunderts vornehmlich wissenschaftlicher Natur und beruhte auf den französischen und britischen militärischen „Errungenschaften“.<sup>146</sup> Gleichzeitig setzte die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Orient verstärkt ein, wobei die Orientalmalerei auf billige Weise „die tiefen Instinkte, die verworrene Sinnlichkeit, den unbewußten Masochismus und Sadismus der ruhigen westlichen Bürger“ befriedigte.<sup>147</sup> Zeugte dies einerseits von einer tief greifenden Bewunderung des Orients, fand gleichzeitig eine Abwertung des Orientalischen statt. Vor allem der verlorene Kampf gegen das junge Europa schien als Beweis für seine Dekadenz und kulturelle Minderwertigkeit auszureichen.<sup>148</sup>

Auf die moderne Orientalismusforschung nahm vor allem Edward Saids 1978 veröffentlichte Studie über den Orientalismus Einfluss.<sup>149</sup> Er unterscheidet drei Erscheinungsformen: einen akademischen Orientalismus, eine Denkweise, die auf einer ontologisch und epistemologischen Unterscheidung zwischen „dem Orient“ und „dem Okzident“ beruht und auf der Idee der fortwährend existierenden Überlegenheit des Westens und der Minderwertigkeit des Ostens basiert, als auch den Orientalismus als Berechtigung imperialer Politiken.<sup>150</sup> Letzteres wurde vor allem dadurch begünstigt, dass der reale Orient durch Wissenschaft und Imagination zunehmend ersetzt und so frei zugänglich wurde.<sup>151</sup>

Eine Sonderform des Orientalismus ist die Ägyptomanie, die auf der Bewunderung, der Faszination und der Sehnsucht nach Ägypten beruht.<sup>152</sup> Das Phänomen zu definieren ist schwer, da es sich um „eine Fülle an Erscheinungen“ handelt „deren einzelne Aspekte in ihrer Gesamtheit kaum mehr überblickbar sind.“<sup>153</sup>

---

<sup>145</sup> Ebd. S. 106.

<sup>146</sup> *Said, Edward W.* Orientalism. New York 1987. S. 19.

<sup>147</sup> *Rodinson, Maxime.* Faszination. S. 79.

<sup>148</sup> *Scheffler, Thomas.* Exotismus. S. 107.

<sup>149</sup> Einen guten Überblick über die moderne Orientalismusforschung, vgl. *Polaschegg, Andrea.* Orientalismus. S. 9ff.

<sup>150</sup> *Said, Edward W.* Orientalism. S. 2f. - vgl. *Scheffler, Thomas.* Exotismus. S. 109f.

<sup>151</sup> *Polaschegg, Andrea.* Orientalismus. S. 29.

<sup>152</sup> Vgl. *Marchand, Suzanne L.* The End of Egyptomania: German scholarship and the banalization of Egypt, 1830-1914. In: *Seipel, Wilfried* (Hrsg.). Ägyptomanie, Europäische Ägyptenimagination von der Antike bis heute. Wien 2002. S. 125-133. S. 125.

<sup>153</sup> *Seipel, Wilfried* (Hrsg.). Ägyptomanie, Europäische Ägyptenimagination von der Antike bis heute. Wien 2002. S. 9.

In den vergangenen Jahrhunderten kam es immer wieder in Mode, sich mit Ägypten auf verschiedene Weise zu beschäftigen.<sup>154</sup> Die Mystifizierung Ägyptens setzte bereits im Mittelalter auf Grund der nicht lesbaren Hieroglyphen ein. Zudem blühten esoterische Kulte zu Zeiten der Aufklärung als Ersatz zur bis dato sinnstiftenden Kirche auf.<sup>155</sup> Es begann eine wissenschaftliche Auseinandersetzung, deren Ergebnisse Ägypten zunächst eine wichtige Rolle innerhalb der Menschheitsgeschichte zuwies, wovon später jedoch wieder Abstand genommen wurde.<sup>156</sup> Die napoleonischen Ägyptenfeldzüge und die erbeuteten Schätze führten Ende des 18. Jahrhunderts schließlich zu einer Welle europäischer Ägyptomanie, zunächst in Frankreich und Großbritannien, dann in abgeschwächter Form auch auf deutschem Gebiet.<sup>157</sup> Dort setzte sie erst Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Ägyptenexpedition von Richard Lepsius richtig ein. Eine zweite Welle kam mit der Veröffentlichung der Ägyptenromane von Georg Ebers gegen Ende des Jahrhunderts.<sup>158</sup>

Der kulturelle Wert des Landes wurde dennoch lange Zeit an der kulturellen Überlegenheit des klassischen Griechenlands gemessen: Einerseits stufte man die griechische Kultur als höherwertig ein, andererseits schienen andere Kulturen Asiens sprachlich fortgeschrittener als Ägypten gewesen zu sein.<sup>159</sup> Hinzu kam die Unterlegenheit des orientalischen Landes gegenüber der europäischen Kultur. Larousse schrieb in seinem Universalwörterbuch von 1874 :

„Les nations asiatiques, de qui nous tenons les premières révélations de la sciences, attendant désormais de nous l’initiation au progrès moderne. [...] L’Egypte enfin, cette initiatrice de la Grèce, dont les antiques monuments n’ont cessé de faire l’admiration de l’univers, est livrée tout entière aux mains de nos savants et de nos ingénieurs, seuls chargés de féconder son sol, de retrouver son histoire, de restituer jusqu’à la langue de ses pharaons. [...]”<sup>160</sup>

Hier wird wieder die wissenschaftliche, technische und letztlich auch politische Abhängigkeit des Landes von Europa deutlich. Hinzu kamen die in der Bevölkerung fest etablierten Assoziationen von Ägypten mit Weisheit, Rätsel und Tod sowie der Gebrauch ägyptischer Formen und Motive. Auch die deutsche Ägyptenforschung konnte trotz einer zunehmenden Relativierung dieser Zuschreibungen an diesem Bild kaum etwas ändern.<sup>161</sup>

---

<sup>154</sup> Vgl. Polaschegg, Andrea. Orientalismus. S. 108.

<sup>155</sup> Vgl. Kischkewitz, Hannelore. Ägyptologen. S. 89; Althoff, Johannes. Museum. S. 10.

<sup>156</sup> Vgl. Volkmann, Ludwig. Goethe. S. 4ff.; Marchand, Suzanne L. Egyptomania. S. 125; Kischkewitz, Hannelore. Ägyptologen. S. 89.

<sup>157</sup> Marchand, Suzanne L. Egyptomania. S. 125 - vgl. Polaschegg, Andrea. Orientalismus. S. 124

<sup>158</sup> Ebd. S. 126.

<sup>159</sup> Ebd. S. 126.

<sup>160</sup> Scheffler, Thomas. Exotismus. S. 107.

<sup>161</sup> Vgl. Polaschegg, Andrea. Orientalismus. S. 125.

### III DIE INSZENIERUNG ÄGYPTENS IN DER SONDERAUSSTELLUNG „KAIRO“

#### 1 Die Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896

Die erste Berliner Gewerbeausstellung nach der Reichsgründung fand 1879 statt.<sup>162</sup> Die Zurschaustellung der Leistungen der städtischen Industrie und des Handwerks fand großen Anklang in der Öffentlichkeit und warf auch finanziell Gewinn ab.<sup>163</sup> Beflügelt durch diese positive Erfahrung, entstanden zwei Berliner Vereinigungen: Der Verein „1879“ unter dem Vorsitz von Fritz Kühnemann und der „Verein Berliner Kaufleute und Industrieller“ von Max Goldberger, deren erklärtes Ziel es war, die nächste Weltausstellung in Berlin zu veranstalten. Eine Weltausstellung wurde nicht nur als ein wirksames Propagandamittel gesehen, sondern auch als eine Stärkung der nationalen Industrie auf dem Weltmarkt.<sup>164</sup>

Es gab mehrere Versuche eine deutsche Weltausstellung zu initiieren, die jedoch alle auf Grund mangelnder Unterstützung scheiterten: Goldbergers Versuch von 1885 wurde von der Reichsregierung und dem Reichstag abgelehnt; zum einen auf Grund der hohen Kosten, zum anderen wegen der Auseinandersetzung um Freihandel und Schutzzölle.<sup>165</sup> Sein zweiter Versuch für das Jahr 1888 scheiterte an dem Tod der preußischen Monarchen Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III.<sup>166</sup> Der dritte Versuch für 1896/7, ein Projekt beider Vereine, schien zunächst zu gelingen und fand verhaltenen Zuspruch des Reichskanzlers Leo Graf von Caprivi, der jedoch das Problem kollidierender Interessen für die Teilnahme an der Chicagoer Weltausstellung 1893 sah.<sup>167</sup> Allerdings unterstützte der Kaiser ein derartiges Projekt nicht, da er einen Vergleich mit Paris und den dortigen Weltausstellungen scheute.<sup>168</sup> Die Idee war endgültig geplatzt, als bekannt wurde, dass Paris eine Weltausstellung plante und es zu spät war, die nötigen Schritte zur Bildung eines Garantiefonds zu unternehmen, um den deutschen

---

<sup>162</sup> Zu den früheren Gewerbeausstellungen, vgl. *Goetze, Georg*. Die Berliner Gewerbeausstellung von 1896. In: FMVT, Bd. 12/1 (1996). S. 1-5. S. 1.

<sup>163</sup> *Crome, Erhard*. Gewerbeausstellung. S. 14.

<sup>164</sup> Vgl. Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. I; *Lange, Annemarie*. Das Wilhelminische Berlin, Zwischen Jahrhundertwende und Novemberrevolution. Berlin 1976. S. 31.

<sup>165</sup> *Crome, Erhard*. Gewerbeausstellung. S. 14.

<sup>166</sup> *Goetze, Georg*. Gewerbeausstellung. S. 1.

<sup>167</sup> Vgl. Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. IIf.

<sup>168</sup> *Wörner, Martin*. Welt. S. 16 - vgl. *Großbölting, Thomas*. Die Ordnung der Wirtschaft, Kulturelle Repräsentation in den deutschen Industrie- und Gewerbeausstellungen des 19. Jahrhunderts. in: *Berghoff, Hartmut/Jakob Vogel* (Hrsg.). Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Frankfurt 2004. S. 377-404. S. 380; *Lange, Annemarie*. Berlin. S. 31f.



Anspruch zu sichern.<sup>169</sup> Auch der Plan einer deutschen Nationalausstellung scheiterte, da die Einzelstaaten ihre industriellen Interessen gefährdet sahen.<sup>170</sup>

Die einzige verbleibende Möglichkeit war die Durchführung einer regionalen Gewerbeausstellung, deren Organisation am 10. November 1892 mit einer Versammlung aller Interessierten begann. Auf ihr wurde der grundlegende Beschluss gefasst, die Berliner Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten.<sup>171</sup> Sie sollte 1896 stattfinden, zum 25-jährigen Jubiläum des Deutschen Kaiserreichs und Berlins als Reichshauptstadt, und erhielt dadurch gleichzeitig eine politische Dimension: Als Leistungsschau sollte sie die Fortschritte des Reiches bezeugen und als Propagandamittel mit Marineschauspielen und einer Kolonialausstellung die Zukunft der deutschen Politik weisen.<sup>172</sup> Die Idee einer Berliner Gewerbeausstellung fand Zuspruch bei der heimischen Industrie und dem Handwerk. Ende 1893 hatten sich bereits 3.200 Aussteller angemeldet und der Garantiefonds war bereits ein Jahr später mit über vier Millionen Mark gezeichnet.<sup>173</sup>

Die Organe der Gewerbe-Ausstellung wurden von den Unternehmern selbst gebildet und waren Arbeitsorgane eines Honoratiorensystems. Die Leitung übernahm ein dreiköpfiger Arbeitsausschuss mit Kommerzienrat Fritz Kühnemann, Baumeister Bernhard Felisch und Bankier Max Goldberger. Diese drei wurden wiederum vom geschäftsführenden Ausschuss kontrolliert; auch waren alle Hauptorgane und Kommissionen um sie gruppiert.<sup>174</sup>

Mit zunehmendem Erfolg fand das Projekt die Unterstützung der staatlichen Behörden, nicht jedoch die direkte Unterstützung des Kaisers. Prinz Leopold von Preußen übernahm das Protektorat über die Ausstellung, der preußische Handelsminister Freiherr von Berplesch das Ehrenpräsidium und Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg das der *Deutschen Kolonial-Ausstellung*, dem auch der Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes

---

<sup>169</sup> Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. III.

<sup>170</sup> *Badenberg, Nana*. Zwischen Kairo und Alt-Berlin. In: *Honold, Alexander/ Klaus R. Scherpe* (Hrsg.). *Mit Deutschland um die Welt, Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit*. Stuttgart 2004. S. 190-199. S. 190 – vgl. *Crome, Erhard*. Gewerbeausstellung. S. 15f.; *Lange, Annemarie*. Berlin. S. 32.

<sup>171</sup> Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. IVf.

<sup>172</sup> *Badenberg, Nana*. Kairo. S. 192f. – vgl. Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. VII.

<sup>173</sup> Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. VI und XII – vgl. *Crome, Erhard*. Gewerbeausstellung. S. 19.

<sup>174</sup> Fritz Kühnemann (Kommerzienrat): Arbeitsausschuss, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses und des Gesamtvorstandes, Vorsitzender der Baukommission; Bernhard Felisch (Baumeister): Arbeitsausschuss, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses und des Gesamtvorstandes, stellvertretender Vorsitzender der Baukommission; Max Goldberger (geheimer Kommerzienrat): Arbeitsausschuss, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses und des Gesamtvorstandes, Vorsitzender der Finanzkommission. Vgl. *Organe der Ausstellung: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896*. Berlin 1895. 5ff.; *Programm für die Ausstellung: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896*. Berlin 1894. S. 5.

angehörte.<sup>175</sup> Die daraus resultierende Staatsnähe, auf Grund derer die Gewerbe-Ausstellung in der modernen Forschung als Propagandamittel der Reichsregierung interpretiert wird, war in der Praxis nicht so eindeutig. So besuchte der Protektor die Ausstellung so gut wie gar nicht und ließ sich von seinem Adjutanten selbst bei der Eröffnung vertreten. Die Eröffnung wiederum wurde mit großem Pomp für den Kaiser inszeniert, doch bei der Beendigungszeremonie war das liberale Bürgertum unter sich.<sup>176</sup>

Die Entscheidung über den Veranstaltungsort wurde heftigst diskutiert: Der Gesamtvorstand entschied sich für Witzleben im Stadtteil Charlottenburg, Aussteller und Bevölkerung präferierten jedoch den Treptower Park. Letzterer wurde von Berlin kostenlos, aber mit der Auflage das Gelände nach der Ausstellung wieder herzustellen, zur Verfügung gestellt. Teil dieses Angebots waren auch 300.000 Mark, die im Falle von finanziellem Gewinn wieder zurückzuzahlen waren.<sup>177</sup> Das Verhältnis zwischen dem Arbeitsausschuss und dem Treptower Gemeindevorstand war allerdings von Anfang an schwierig, gar gestört, und artete bis zum Ende der Ausstellung zu einem täglichen Kleinkrieg aus.<sup>178</sup>

Dreiundzwanzig Gruppen wurden für die Ausstellung gebildet (→ Anhang A1). Der Schwerpunkt lag zunächst auf der Berliner Industrie und den Gewerbebranchen wie der Textilindustrie, dem Bau- und Ingenieurwesen, der Holzindustrie, der Porzellan-, Chamotte- und Glasindustrie, den Kurz- und Galanteriewaren, der Metallindustrie, dem Buch- und Kunsthandel, Musikinstrumenten, der Leder- und Kautschukindustrie, der Papierindustrie, dem Maschinenbau, dem Schiffbau, dem Transportwesen und dem Gartenbau. Einen überregionalen Rahmen hingegen boten die Gruppen *Gesundheit und Wohlfahrtseinrichtungen* (XVIII), *Unterricht und Erziehung* (XIX) und *Sport* (XXI). Die *Deutsche Kolonial-Ausstellung* war die letzte der Gruppen (XXIII).<sup>179</sup>

## 2 „Kairo“ und die *Deutsche Kolonial-Ausstellung*

Zahlreiche Publikationen haben sich mit der *Deutschen Kolonial-Ausstellung* und ihrer Verbindung zum deutschen Kolonialismus beschäftigt, doch wurde dabei häufig das restliche

---

<sup>175</sup> Vgl. *Organe der Ausstellung: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896*. Berlin 1895. S. 4 und 51.

<sup>176</sup> *Crome, Erhard*. *Gewerbeausstellung*. S. 21.

<sup>177</sup> *Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896*. Berlin 1896. S. X.

<sup>178</sup> Vgl. *Vossische Zeitung*. Nr. 409, Morgen-Ausgabe, 1. September 1896; Nr. 419, Morgen-Ausgabe, 6. September 1896. Über den Streit bezüglich der Aufbewahrung der Fundsachen vgl. *Vorwärts*. Nr. 171, 24. Juli 1896. Vgl. hierzu auch *Crome, Erhard*. *Gewerbeausstellung*. S. 23f.

<sup>179</sup> Vgl. *Berlin und seine Arbeit*. S. Vff.; *Goetze, Georg*. *Gewerbeausstellung*. S. 2.

Gruppengefüge außer Acht gelassen. Denn faktisch täuscht die Bezeichnung über eine Vielzahl verschiedener Einzel- und Sonderausstellungen von Dritten, wie der Deutschen Kolonialgesellschaft, hinweg. Dazu gehörten die Sonderausstellungen „Kolonial-Ausstellung“, „Alt-Berlin“ und „Kairo“ mit ihren ethnografischen Dörfern, als auch das so genannte Beiwerk der Ausstellung: die Marineausstellung, das Alpenpanorama, das „Ausstellungstheater Alt-Berlin“, der Nordpol, das Riesenfernrohr, der Vergnügungspark und vieles mehr.<sup>180</sup> Gerade diese Zusammenstellung ist das Interessante an der Gruppe: Neben Ausstellungen von nationalem Interesse wurde dem Besucher ein einem Vergnügungspark ähnelndes Programm vorgeführt und man ermöglichte ihm, technischen- und gesellschaftlichen Fortschritt hautnah mitzuerleben.<sup>181</sup> Erklärtes Ziel der „Kolonial-Ausstellung“ war das „kritisch veranlagte[n] Publikum“ von der Unabdingbarkeit deutscher Schutzgebiete zu überzeugen und dem Deutschen Reich als ebenbürtige Weltmacht Ausdruck zu verleihen.<sup>182</sup> Der Vergleich zwischen „Alt-Berlin“ und Berlin hingegen zeugte von dem Fortschritt der Nation<sup>183</sup> und „Kairo“ verwies auf neue Absatzmärkte der Wirtschaft.<sup>184</sup>

Die drei Sonderausstellungen entstanden in demselben zeitgenössischen Kontext, sind jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Es gab keine personelle Überschneidung in den Gesellschaften, die Ausstellungen funktionierten getrennt voneinander und sahen sich als konkurrierende Unternehmen. Wenn es zu einer Zusammenarbeit kam, dann wurde diese ohne Arbeitsausschuss oder Gruppenvorstand geregelt.<sup>185</sup> Die unklare Zuordnung sorgte auch bei den Besuchern für Verwirrung, sodass sich auch die Presse gezwungen sah, das Publikum aufzuklären und auf den Mehrwert der „Kolonial-Ausstellung“ hinzuweisen:

„Noch immer wird im Publikum die Kolonial-Ausstellung mit „Kairo“ verwechselt, trotzdem beide von Charakter ganz verschieden sind und mit einander garnichts zu thun haben. Sehr oft glauben die Besucher des durchaus ernst und vornehm gehaltenen erstgenannten

---

<sup>180</sup> Vgl. Berlin und seine Arbeit. S. 875ff.

<sup>181</sup> Zu Gepperts Begriff der „Disneyfizierung“, vgl. *Geppert, Alexander C.T.* Identitäten. S. 184.

<sup>182</sup> *Meinecke, Gustav.* Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896. Berlin 1897. S. 1ff.

<sup>183</sup> „Wo heute eine Weltmacht in Monumentalgebilden aus Stein und Erz ruhmvolle Denkzeichen einer unvergänglichen Größe aufgepflanzt, brüteten vor Zeiten kalte Nebel über Sumpf und Morast. Wo heute die Millionen des Großhandels und des Weltverkehrs unaufhörlich einherrollen, drängten sich in der Väter Tagen die düsteren Kieferkronen eng aneinander. [...] Ein wie eng begrenztes Wollen und Handeln drehte sich in dem kleinen Mauergürtel um ein bescheidenes Dasein! [...] Die Macht und Herrlichkeit, die hier im letzten Menschenalter einer Hochfluth gleich sich aufgethürmt, lagert auf einem fest, unerschütterlichen Fundament, ebenso wie die neue Größe des Vaterlandes in dem unverwüstlichen Kern des Deutschen Volkes einen Ankergrund gefunden hat.“ *Rapsilber, Maximilian.* Offizieller Führer durch die Spezial-Ausstellung Alt-Berlin. Berlin 1896. S. 1f.

<sup>184</sup> Vgl. *Badenberg, Nana.* Kairo. S. 191f.

<sup>185</sup> Vgl. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 281, Morgen-Ausgabe, 18. Juni 1896. Berliner Tageblatt. Nr. 356, Abend-Ausgabe, 15. Juli 1896; Organe der Ausstellung: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1895. S. 51.

Unternehmens, daß die Plakate „Zur Araberstadt“, die auf dem linksseitigen, lediglich ethnologischen Theil der Kolonial-Ausstellung angebracht sind, darauf hinweisen, sollen, daß die Verbindungsbrücke nach „Kairo“ führt [...]. Auch diese [...] Ansichten beruhen auf einem Irrthum, was im Interesse des interessanten und zeitgemäßen Unternehmens ausdrücklich betont sein mag.“<sup>186</sup>

Die Gemeinsamkeiten der Sonderausstellungen sind auf kommerzieller Ebene zu finden, da sowohl die „Kolonial-Ausstellung“ als auch „Kairo“ von starken wirtschaftlichen Interessen gelenkt wurden. Die Anregung zu Ersterer ging von deutschen Exportunternehmen aus, die, ohne zu viel vorwegzunehmen, auch bei der Entwicklung von „Kairo“ eine Rolle spielten.<sup>187</sup> In beiden Ausstellungen wurden zudem Menschen zur Schau gestellt, „denn tote Sammlungen allein sind nie im stande, die grosse Masse des Volkes, auf welche schon aus finanziellen Gründen [...] gerechnet werden muss, heranzuziehen.“<sup>188</sup>

### **3 Ein islamisches Kulturzentrum für Berlin – „Kairo“ zwischen Politik und Kommerz**

Der amtliche Bericht der Gewerbe-Ausstellung bezeichnet „Kairo“ als „die Wiedergabe eines Kulturcentrums der islamischen Welt.“<sup>189</sup> Eine Beschreibung, die einige Fragen aufwirft: Wieso gab es eine orientalische beziehungsweise ägyptische Sektion auf einer Berliner Gewerbeausstellung?<sup>190</sup> Welche Interessen verfolgte Preußen am Nil? Wie lassen sich die Beziehungen zwischen Ägypten und Berlin beschreiben? Dieses Kapitel wird sowohl die Hintergründe und Struktur der Sonderausstellung „Kairo“ klären als auch einen Überblick über den Ausstellungsverlauf geben. Ziel ist es, die einzelnen Faktoren herauszuarbeiten, die die Inszenierung Ägyptens maßgeblich beeinflusst hatten.<sup>191</sup>

---

<sup>186</sup> Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 232, Abend-Ausgabe, 19. Mai 1896.

<sup>187</sup> Zur Entstehung der „Kolonial-Ausstellung“, vgl. *Meinecke, Gustav*. Deutschland. S. 6ff.

<sup>188</sup> *Meinecke, Gustav*. Deutschland. S. 7.

<sup>189</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 867.

<sup>190</sup> Vgl. *Geppert, Alexander C.T.* Sites, Cities, Sights: Fin-de-Siècle Exposition and the Urban Fabric. In: *Rüsen, Jörn* (Hrsg.). Kulturwissenschaftliches Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen. Jahrbuch 2001/2002. Transcript. Bielefeld 2002. S. 255-277. S. 268.

<sup>191</sup> Zur Inszenierung in den Medien → Kapitel III.4.4.

### 3.1 Die Interessen Preußens am Nil

Das Interesse Preußens am Orient und an Ägypten war an der Politik der Großmächte Frankreich, England und Russland orientiert. Eine Rolle spielte dabei auch die orientalische Frage und die damit verbundene Einflussgewinnung Russlands über das Osmanische Reich seit dem 18. Jahrhundert, die die Interessen der Anderen gefährdete.<sup>192</sup> Vornehmlich Preußen betrieb zu dieser Zeit eine relativ konsequente Orientpolitik: Auf der Ebene der Diplomatie versuchte es als neutraler Partner zwischen den Großmächten zu vermitteln und unterhielt zudem kontinuierlich Gesandtschaften an der Hohen Pforte.<sup>193</sup>

Der Orient als nationales Politikum wurde jedoch erst Ende des 19. Jahrhunderts entdeckt. Wolfgang Schwanitz bezeichnet die drei Jahrzehnte ab 1884 als die „Deutschen Orient-Gründerjahre“. Eine Zeit, in der das Deutsche Reich zunehmend Kolonialpolitik betrieb und die Beziehungen zum Osmanischen Reich intensivierte.<sup>194</sup> Die Jahre 1890 bis 1897 waren von einem neuen Kurs in der deutschen Orientpolitik<sup>195</sup> geprägt und dem damit einhergehenden allmählichen Auseinanderdriften des Deutschen Reiches und Großbritanniens. Deutlich wurde dies mit der Aufkündigung des Orientdreibunds 1896. Sie gründete auf dem pro-osmanischen Verhalten Deutschlands in der Frage der Armeniermassaker und der Kretafrage, als auch auf dem wachsenden Misstrauen, das durch die Orientreise Wilhelms II. Ende 1896 und durch die Konzessionierung der Bagdadbahn ausgelöst wurde.<sup>196</sup> Das Interesse der Deutschen an Nordafrika war vor allem wirtschaftlicher und kultureller Natur. Das Gebiet war bereits vergeben, sodass Berlin den Status quo achten musste und sich nur auf freie Gebiete oder solche mit einer „Politik der offenen Tür“, wie beispielsweise Ägypten, konzentrieren konnte, ohne einen Krieg zu riskieren.<sup>197</sup>

Nach dem Krieg mit England befand sich der ägyptische Staat in einer eigenwilligen völkerrechtlichen Stellung: Trotz Souveränitätsrechten war er der Hohen Pforte untergeordnet und unter militärischer Kontrolle Großbritanniens. Tewfik Pascha, Herrscher Ägyptens,

---

<sup>192</sup> Polaschegg, Andrea. Orientalismus. S. 224f.

<sup>193</sup> Ebd. S. 225f.

<sup>194</sup> Schwanitz, Wolfgang G. Orientbank. In: Van der Heyden, Ulrich/ Joachim Zeller (Hrsg.). „... Macht und Anteil an der Weltherrschaft“, Berlin und der deutsche Kolonialismus. Münster 2005. S. 81-86. S. 82.

<sup>195</sup> Zu Bismarcks Orientpolitik, vgl. Schöllgen, Gregor. Imperialismus und Gleichgewicht, Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914. München 1984. S. 15ff.

<sup>196</sup> Wilhelm II. weihte bei seinem Besuch die Bagdadbahn, die 1890-1896 gebaut worden war, ein. Zudem wurden Gespräche über Grabungskonzessionen im Nahen Osten geführt. Vgl. Honold, Alexander. Nach Bagdad und Jerusalem. Die Wege des Wilhelminischen Orientalismus. In: Honold, Alexander/ Oliver Simons. Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden. Tübingen/ Basel 2002. S. 143-166. S. 144ff.; Schöllgen, Gregor. Imperialismus. S. 50ff.

<sup>197</sup> Schwanitz, Wolfgang G. Orientbank. S. 82.

erhielt von der Hohen Pforte eingeschränkte Rechte über Zoll und Handelsverträge mit Drittstaaten, fand jedoch keine europäischen Vertragspartner. Erst als 1883 Lord Cromer nach Ägypten kam, begann der umfangreiche Wiederaufbau des Landes, auch im Bezug auf die Handelspolitik.<sup>198</sup> Zur gleichen Zeit setzte die Belebung des deutschen Außenhandels ein und die Handelsbeziehungen zu Ägypten wurden vertieft.<sup>199</sup> Der erste deutsch-ägyptische Handelsvertrag trat am 19. Juli 1892 in Kraft und die Einrichtung regelmäßiger deutscher Schifffahrtslinien, wie der deutschen Levantelinie zwischen Hamburg und Alexandria, begünstigten den Warenaustausch. Auch das Suezabkommen förderte die Beziehungen zwischen den Ländern, da das Reich Mitunterzeichner war.<sup>200</sup> Die wichtigsten ägyptischen Exportgüter waren Baumwolle und Tabakwaren.<sup>201</sup>

Auf kultureller Ebene lag das deutsche Engagement in Ägypten nach Lepsius Expedition in den Vierzigerjahren brach, und als die Franzosen 1858 die Leitung des Antikendienstes übernahmen, konnten sie sich als führende Wissenschaftsnation etablieren. Die Kontakte zu den Franzosen waren gut, vor allem durch die Arbeit von Heinrich Brugsch, der seit 1864 als Preußischer Generalkonsul in Kairo war, sodass man sich mit der Situation abfinden konnte.<sup>202</sup> Erst in den Achtzigerjahren änderte sich die Einstellung dazu: Politiker, Historiker und Ägyptologen erkannten den Nutzen eines an auswärtiger Kultur interessierten Staates, wenn auch mit unterschiedlicher Zielsetzung. Der linksliberale Politiker Friedrich Naumann sprach sich für eine Ausdehnung des kulturellen Einflusses des Reiches aus, da dies auch der Wirtschaft zugute käme. Zielländer von deutschem Kulturexport sollten diejenigen sein, die weder von Kolonialmächten kolonial noch bündnismäßig besetzt und wirtschaftlich viel versprechend seien. Das Hauptinteresse lag dabei auf Südamerika, dem Nahen sowie dem Fernen Osten.<sup>203</sup> Der Historiker Karl Lamprecht hielt 1912 einen Vortrag *Über auswärtige Kulturpolitik*, der die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer solchen darstellte. Er betonte besonders die Fortschritte der anderen europäischen Großmächte und Nordamerikas, vor allem in Hinblick auf die Abgeschlagenheit Deutschlands.<sup>204</sup> Auch die deutschen

---

<sup>198</sup> Vgl. Schiffer, Friedrich. Die Entwicklung der deutsch-ägyptischen Handelsbeziehungen. Köln 1958. S. 65f.

<sup>199</sup> Vgl. ebd. S. 68f.

<sup>200</sup> Ebd. S. 73ff.

<sup>201</sup> Vgl. ebd. S. 76ff.

<sup>202</sup> Voß, Susanne/Cornelius von Pilgrim. Ludwig Borchardt und die deutschen Interessen am Nil. In: Trümpler, Charlotte (Hrsg.). Das Große Spiel, Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860-1940). Essen 2008. S. 294-305. S. 295.

<sup>203</sup> Kloosterhuis, Jürgen. Deutsche auswärtige Kulturpolitik und ihre Trägergruppen vor dem ersten Weltkrieg. In: Düwell, Kurt/Werner Link (Hrsg.). Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871, Geschichte und Struktur. Köln/Wien 1981. S. 7-45. S. 15.

<sup>204</sup> Düwell, Kurt. Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918-1932. Köln/Wien 1976. S. 14f.

Ägyptologen befürchteten, auf ihrem Wissenschaftsgebiet von britischen und französischen Kollegen überholt zu werden, besonders nachdem die Engländer sich ihre politische Vormachtstellung in dem Land zunehmend zu Nutzen machten.<sup>205</sup>

Der Kulturimport verlief bis dato hauptsächlich durch die Subventionierung wissenschaftlicher Einrichtungen im Ausland. Dazu gehörte das Archäologische Institut in Rom, das 1829 gegründet und ab 1859 durch Preußen gefördert wurde.<sup>206</sup> Das orientalische Seminar der Universität Berlin, das seit 1887 bestand, wurde ebenfalls zur Hälfte durch das Reich finanziert und stand vorwiegend dem diplomatischen Dienst zur Verfügung.<sup>207</sup> Die enge Bindung zwischen Wissenschaft und Politik ist auch an der Diskussion um die Berufung eines Bautechnikers am deutschen Konsulat 1889 zu erkennen. Ziel war es, die deutsche Präsenz im Land zu erhöhen. Als Erman schließlich für die Finanzierung eines Bautechnikers am Hof warb, um den vom Assuanstaudamm bedrohten Tempel von Philae aufzunehmen, wurde dies bewilligt. Ludwig Borchardt erhielt den Posten und fing anschließend 1896 im Ägyptischen Museum in Kairo an. Durch die Franzosen bei den Briten in Misskredit gebracht, reagierte Berlin und schuf 1899 das Amt eines ägyptologischen Attachés im Generalkonsulat.<sup>208</sup>

### 3.2 „Kairo“ auf der „verhinderten Weltausstellung“

Die Sonderausstellung „Kairo“ knüpfte offiziell an die Tradition der etablierten „Rue du Caire“, dem Publikumsmagneten der Weltausstellungen, an und versuchte diese noch zu übertreffen. Allein mit ihrer Grundfläche von 36.577 m<sup>2</sup> war sie weitaus größer als ihre Vorgänger.<sup>209</sup> Dass dies jedoch nicht so geplant gewesen war, beschreibt der offizielle Bericht über die Sonderausstellung, nach welchem vielmehr die „deutsche Gründlichkeit“ und das „rege Interesse [...] (der) deutschen Elemente in Kairo und Alexandrien“ zu dieser Entwicklung geführt hätten.<sup>210</sup> Die Frage, weshalb nun dieses Element einer Weltausstellung auch in Berlin zu finden war, lässt sich auf Grund mangelnder Informationen nicht eindeutig

---

<sup>205</sup> Voß, Susanne/Cornelius von Pilgrim. Borchardt. S. 295.

<sup>206</sup> Bis in das 19. Jahrhundert war Rom durch seine Nähe zu Ägypten und den angehäuften Kunstschatzen Ausgangspunkt westlicher Ägyptenimagination. Die Errichtung eines kulturellen und wirtschaftlichen Institutes war daher aus kulturpolitischen Gründen von Nutzen. Vgl. Polaschegg, Andrea. *Orientalismus*. S. 109.

<sup>207</sup> Düwell, Kurt. *Kulturpolitik*. S. 56.

<sup>208</sup> Voß, Susanne/Cornelius von Pilgrim. Borchardt. S. 296.

<sup>209</sup> Vgl. Berliner Illustrierte Zeitung. Nr. 1, 5. Januar 1896; Berlin und seine Arbeit. S. 873; Lindenberg, Paul. *Pracht-Album photographischer Aufnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 und der Sehenswürdigkeiten Berlins und des Treptower Parks*. Berlin 1896. S. 44.

<sup>210</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 868.

klären. Dass es sich jedoch um mehr als eine zufällige Entwicklung handelte und „Kairo“ nicht als normale Völkerschau konzipiert worden war, wird dadurch deutlich, dass Hagenbeck ebenfalls auf der Gewerbe-Ausstellung anwesend war. Im Vergnügungspark der Ausstellung war er mit einem „Eismeer-Panorama“, seinem Zirkus und „Hagenbeck’s Affen-Paradies“ vertreten.<sup>211</sup>

Während der amtliche Bericht „Kairo“ als ein Kulturzentrum der islamischen Welt bezeichnet, scheint der Fokus in der Praxis eindeutig auf der Darstellung Ägyptens gelegen zu haben; einem Querschnitt mit antiken Monumenten, mittelalterlichen Straßenzügen und zeitgenössischen Menschen und Ausstellungen. Mikahil Bakhtin entwickelte für solch ein Konglomerat den Begriff des „Chronotops“. Dabei handelt es sich um „fictional sites where different times and spaces were brought together, thickened and compressed, where activities, stories and events belonging to those different times and spaces were simultaneously staged and enacted, and where they were ultimately sold to contemporary visitors, spectators and consumers.“<sup>212</sup>

Neben der zeitlichen Verschmelzung lässt sich eine räumliche Entgrenzung des Ausstellungsbereichs von der realen Welt feststellen.<sup>213</sup> Zwar war die Sonderausstellung von der Gewerbe-Ausstellung räumlich getrennt, verfügte sie doch über einen eigenen Bahnhof, dessen Züge die Berliner direkt aus der Stadt nach „Kairo“ brachten und Ägypten so vor die eigene Haustüre legte. Verstärkt wurde diese Nähe zum Orient durch die konsequente Erinnerung an die Errungenschaften der deutschen Ägyptologie, wie im amtlichen Bericht, der dazu ermunterte den Besuch in „Kairo“ mit dem im Ägyptischen Museum Berlin zu verbinden, um ein vollständiges Bild vom Land und seiner Geschichte zu erhalten.<sup>214</sup>

Das Unternehmen „Kairo“ wurde von Baumeister G. Wohlgemuth, einem Berliner Stadtverordneten und „allen Berlinern längst vortheilhaft bekannte(n) Fachmann“<sup>215</sup> ins Leben gerufen.<sup>216</sup> Der Architekt war mehrfach auf Studienreisen in Ägypten gewesen,

---

<sup>211</sup> Vgl. Berliner Lokal-Anzeiger. Nr. 217, Morgenblatt. 9. Mai 1896. Vossische Zeitung. Nr. 306, Abend-Ausgabe. 2. Juli 1896.

<sup>212</sup> Geppert, Alexander C.T. Sites. S. 271.

<sup>213</sup> Mitchel, Timothy. Orientalism. S. 298.

<sup>214</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 870.

<sup>215</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 7.

<sup>216</sup> Nach intensivster Recherche ist zu vermuten, dass es sich bei „Baumeister G. Wohlgemuth“ um Gabriel Wohlgemuth (1850-1898) gehandelt haben muss. 1886 hatte er die Berliner Baugenossenschaft gegründet, deren Vorsitz er bis zu seinem Tod 1898 innehatte. Dass es sich um einen Neffen oder Sohn dieser Berliner Persönlichkeit handelte, ist auszuschließen, da es in der Presse zu einem keine Hinweise auf eine verwandtschaftliche Beziehung gibt, zum anderen zeigt die Berliner Illustrierte Zeitung in ihrem Porträt



wodurch sich seine Planungen für die Sonderausstellung konkretisiert hatten. Unterstützt wurde er durch den Theaterkulissenmaler Moritz Lehmann. Auch er hatte Ägypten bereist, sodass er zahlreiche Aquarelle zu Wohlgemuths Bauzeichnungen hinzufügen konnte.<sup>217</sup>

Mitgesellschafter Wohlgemuths und artistischer Leiter der Sonderausstellung war Willy Möller, über den nur Weniges bekannt ist.<sup>218</sup> Möller war hauptberuflicher Schausteller und tourte mit seinen vornehmlich afrikanischen Völkerschauen durch Europa. Zu diesen Schauen gehörten 1890 die „Beduinen-Karawane“, 1891/92 die „Schuli-Truppe“, 1895 die „Dinkas“, 1896 „Ägypten“ und 1898 „Wild-Afrika“.<sup>219</sup> Dem offiziellen „Kairo“-Führer zufolge hatte er auch die ägyptische Ausstellung in Paris mitbestückt, wobei hieraus nicht eindeutig hervorgeht, um welche Art von Ausstellung es sich gehandelt hat.<sup>220</sup> Zu Möllers Aufgaben gehörten sowohl die Anwerbung der Ägypter als auch der Erwerb der Ausstellungsobjekte.<sup>221</sup> Auf Grund seiner Erfahrungen als Schausteller hatte er gute Kontakte nach Ägypten, sodass es ein Leichtes für ihn war, mit den entsprechenden ägyptischen Behörden und Körperschaften zu verhandeln.<sup>222</sup>

Als Möller im Laufe der Vorbereitung erkrankte, wurde er von August Schmidt in Ägypten vertreten. Schmidt war ehemaliger Direktor bei den ägyptischen Eisenbahn- und Wasserbauten und langjähriger Sekretär des deutschen Unterstützungsvereins in Kairo gewesen.<sup>223</sup> Inoffizielle Unterstützung erhielt das Unternehmen seitens des Auswärtigen Amtes in Kairo; von dem deutschen Generalkonsul Baron Edmund von Heyking<sup>224</sup> und dem

---

Wohlgemuths einen circa 50jährigen Mann (vgl. Berliner Illustrierte Zeitung. Nr. 18. 3. Mai 1896). Vgl. Wohlgemuthstraße. <http://www.luise-berlin.de/strassen/bez15a/w709.htm> (Stand: 29.08.2009); *Hinte, Rudi*. 120 Jahre bbg Berliner Baugenossenschaft eG – Siedlung in Adlershof (Teil 2). In: bbgintern, Nr. 40 (Herbst 2006). S. 4.

<sup>217</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 6f. - Seine Karriere verlief bis dato eher unauffällig. Nach der Ausstellung hatte er unter anderem für den Berliner Zoo gearbeitet: Um 1900 hatte er die Nagetieranlage und später die Felsen des Adlerfelsens künstlerisch gestaltet. Vgl. *Klös, Hein-Georg/ Ursula Klös*. Der Berliner Zoo im Spiegel seiner Bauten 1841-1989. Berlin 1990. S. 146 und 153.

<sup>218</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 870.

<sup>219</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 7; *Dreesbach, Anne*. Wilde. S. 52f.

<sup>220</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 7 - Die letzte Weltausstellung fand dort 1889 statt; für eine Beteiligung an einer früheren Ausstellung (1855, 1867, 1878) ist er zu jung (vgl. Berliner Illustrierte Zeitung. Nr. 18. 3. Mai 1896). 1889 waren 160 Ägypter auf der Ausstellung beschäftigt, vgl. *Krutisch, Petra*. Aus aller Herren Länder – Weltausstellungen seit 1851. Nürnberg 2001. S. 84; *Beutler, Christian* (Hrsg.). Weltausstellungen im 19. Jahrhundert. München 1973.

<sup>221</sup> Vgl. Berlin und seine Arbeit. S. 869.

<sup>222</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 7.

<sup>223</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 869.

<sup>224</sup> **Baron Edmund von Heyking** (1850-1915) wurde in Riga als Sohn des Kaiserlich Russischen Civil-Gouverneurs geboren. Nach seinem Studium der Nationalökonomie und Statistik in Dorpat und Heidelberg trat er in den russischen Staatsdienst ein, verließ diesen kurz darauf wieder wurde Redakteur der Baltischen Monatsschrift. 1879 ging Heyking, ein glühender Verehrer Bismarcks, nach Berlin und promovierte. 1881 gab er die russische Staatsangehörigkeit ab und trat in den deutschen Reichsdienst ein: Berliner Reichsamt des Inneren, dann Auswärtiges Amt. Er heiratete die Schriftstellerin Elisabeth Pulitz, nach dem Tod ihres ersten Mannes. Nach verschiedenen Posten in Italien, Chile und Indien wurde er 1894 trotz Proteste in Berlin zum Generalkonsul in Kairo berufen, wo er bis Dezember 1895 blieb. Danach folgten Posten in Marokko, Peking,

Geheimen Legationsrat Freiherr von Richthofen.<sup>225, 226</sup> Doch auch der Khedive und sein Minister für Verkehrsangelegenheit und Unterricht förderten das Vorhaben mit Fracht- und Zollermäßigungen sowie Leihgaben aus dem ägyptischen Staatsschatz.<sup>227</sup>

Wie eingangs bereits erwähnt, hatte das steigende Interesse der in Ägypten lebenden Deutschen maßgeblichen Einfluss auf den Umfang der Sonderausstellung. Für die meist deutschen Firmen im Ausland bot sich die Möglichkeit, ihre Produkte in einem passenden Rahmen den deutschen Konsumenten vorzuführen.<sup>228</sup> Vor allem drei Branchen inszenierten sich in „Kairo“: das Kunsthandwerk, die Exportgesellschaften und die Touristik. Zu ersterer gehörte die italienische Firma Parvis, die ihre Möbel mit ägyptischem Dekor für den europäischen Markt produzierte und in Treptow sowohl ihre neue Möbelkollektion als auch ihre Möbelproduktion vorstellte.<sup>229</sup> Aber auch Juweliere aus Kairo waren vor Ort, die in ihren Läden Repliken altägyptischen Schmuckes anboten.<sup>230</sup> Die realistische Inszenierung und die offene staatliche Unterstützung ermöglichte es den Exportunternehmen, die potenziellen Anleger von dem geringen Risiko zu überzeugen und ein Investment schmackhaft zu machen. Der wichtigste Handelsvertreter in „Kairo“ war die seit 1883 bestehende *Alexandria General Produce Association*, die im Nachbau des Edfu-Tempels für ihre landwirtschaftlichen Produkte, vor allem Zucker, warb.<sup>231</sup> Aber auch Vertreter der Tabak- und Baumwollindustrie waren in der Ausstellung vertreten. Die theatralische Inszenierung „Kairos“ nutze jedoch vor allem der Touristikbranche. Die Reiseveranstalter Gustav Böhme und Carl Stangen<sup>232</sup> inserierten auffallend häufig in den verschiedenen Berliner Zeitungen und unterhielten in

---

Mexiko City, Belgrad und schließlich Deutschland. Vgl. Sieberg, Herward. „... eine Lebensspur hinterlassen“. Die Schriftstellerin und Diplomatenfrau Elisabeth von Heyking (1861-1925). In: Brändle, Werner (Hrsg.). Identität und Schreiben. Eine Festschrift für Martin Walser. Hildesheim 1997. S. 91-120; Litzmann, Grete (Hrsg.) Elisabeth von Heyking, Tagebücher aus vier Weltteilen 1886/1904. Leipzig 1926. S. 139ff.

<sup>225</sup> **Oswald Samuel Constantin von Richthofen** (1847-1906) wurde als vierter Sohn des preußischen Generalkonsuls in der Moldau und der Wachei geboren. Seit 1876 war er tätig im Auswärtigen Amt; von 1885-1896 dann bei der Ägyptischen Staatsschuldenverwaltung. Während seiner Zeit in Ägypten half er mehrmals seinen Landsleuten bei der Organisation und Durchführung von Studienreisen durch das Land. Mitte 1896 wurde er zum Direktor der Kolonialabteilung in Berlin ernannt, 1897 zum Unterstaatssekretär und 1900 schließlich zum Staatssekretär. Vgl. Richthofen, Patrick Freiherr von. Jahre der Entscheidung. Der kaiserlich-deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Oswald Freiherr von Richthofen 1847-1906. Paris 2007.

<sup>226</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 869.

<sup>227</sup> Das Kleine Journal. Nr. 31, 31. Januar 1896.

<sup>228</sup> Vgl. Strohmeyer, Klaus. Annotationen. S. 107.

<sup>229</sup> Lindenberg, Paul. Pracht-Album. S. 184; Berlin und seine Arbeit. S. 872.

<sup>230</sup> Vgl. Berlin und seine Arbeit. S. 872.

<sup>231</sup> Berliner Illustrierte Zeitung. Nr. 1, 5. Januar 1896; Lange, A. Führer durch die Gewerbe-Ausstellung in Berlin 1896. Berlin 1896. S. XXXI - vgl. Schanz, Moritz. Cotton in Egypt and the Anglo-Egyptian Sudan. Manchester 1913. S. 105.

<sup>232</sup> Das Stangen'sche Reisebüro Unter den Linden bot als erstes Gesellschaftsreisen nach Ägypten an, vgl. Lange, Annemarie. Berlin. S. 59.

„Kairo“ einen eigenen Verkaufsraum.<sup>233</sup> Auf der anderen Seite warben von Deutschen geführte Hotels entweder in Form von Anzeigen im offiziellen Führer oder persönlich vor Ort.<sup>234</sup> Der schillerndste Gastronom war August Gorf, Besitzer eines deutschen Biergartens in Kairo, der mit seinem ägyptischen Butler nach „Kairo“ gereist war und dort einen Bierausschank betrieb. Er stellte in der Sonderausstellung auch seine private Sammlung ägyptischer Altertümer aus.<sup>235</sup>

### 3.3 Verlauf und Durchführung der Sonderausstellung „Kairo“

Für die Organisation und Durchführung der Sonderausstellung wurde 1895 die Gesellschaft „Kairo“ gegründet.<sup>236</sup> Das Grundkapital betrug 350.000 Mark, das jedoch auf Grund der hohen Baukosten durch weitere Darlehen von Anteilseignern erhöht werden musste.<sup>237</sup> Da es sich um eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung handelte, trat sie noch während der Ausstellung in Liquidation, um das einjährige Sperrjahr einhalten zu können. Der Vorgang schien einige Anteilseigner zu beunruhigen, die um ihr Geld fürchteten, da auch andere Gesellschaften Konkurs hatten anmelden müssen.<sup>238</sup> Die endgültige Auflösung fand im April 1897 statt.<sup>239</sup>

Die Gesellschaft pachtete das Gelände an der Köpenicker Landstraße, gegenüber der Gewerbe-Ausstellung, für 54.250 Mark und begann am 1. August mit dem Aufbau der Ausstellung (→ Anhang A1).<sup>240</sup> Parallel begann die Beschaffung der Ausstellungsausstattung. Mit den Beziehungen Möllers zu den ägyptischen Behörden gelang es Schmidt, Stücke des Staatsschatzes zu leihen und sowohl die Leibkapelle des Khediven als auch seine Kamelreiterei, zur Beaufsichtigung der Ägypter, anzuwerben.<sup>241</sup> Beim Ankauf der dekorativen Elemente wurde er von Moritz Lehmann unterstützt. Beide stießen jedoch auf erheblichen Widerstand der ägyptischen Bevölkerung, die ihre Hausdekorationen nicht

---

<sup>233</sup> Vgl. Berliner Tageblatt. Nr. 480, 20. September 1896. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 219, Morgen-Ausgabe, 10. Mai 1896. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 55, 5. März 1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 119.

<sup>234</sup> Hotel d'Angleterre (Kairo – Georg Nungovich, A. Aulich), Hotel Continental (Kairo – Georg Nungovich), Mena House Hôtel (Kairo – Schick & Weckel), Shephard's Hotel (Kairo), Hotel Bristol (Kairo) und das Grand Hôtel Royal (Kairo); vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 122ff.

<sup>235</sup> *Lindenberg, Paul*. Pracht-Album. S. 184.

<sup>236</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 333, Morgen-Ausgabe, 3. Juli 1896.

<sup>237</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 872.

<sup>238</sup> Darunter auch die Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Theater Alt-Berlin“ und die Sonderausstellung „Nordpol“. Zum „Theater Alt-Berlin“ vgl. Vorwärts. Nr. 171, 24. Juli 1896; Nr. 178, 1. August 1896. Zum „Nordpol“ vgl. Vorwärts. Nr. 178. 1. August 1896; Nr. 182, 6. August 1896.

<sup>239</sup> Das Kleine Journal. Nr. 45, 4. Juni 1896.

<sup>240</sup> Das Kleine Journal. Nr. 63. 3. März 1896; Berlin und seine Arbeit. S. 873.

<sup>241</sup> Das Kleine Journal. Nr. 65, 5. März 1896.

verkaufen wollte und sie mit Steinen bewarf.<sup>242</sup> Ein weiteres Problem war der Ankauf arabischer Rassepferde, da ihre Ausfuhr gesetzlich verboten war. Mithilfe des Auswärtigen Amtes erhielt Möller eine Sondergenehmigung des osmanischen Sultans Abdul Hamid, um Pferde in Syrien anzukaufen und von dort aus außer Landes zu führen.<sup>243</sup> Die anderen Tiere der Ausstellung, wie Nilpferde, Pelikane, Strauße, Esel, Gazellen und Antilopen, wurden über Alexandria nach Berlin transportiert.<sup>244</sup>

Über 400 Menschen wurden für die Sonderausstellung „Kairo“ angeworben.<sup>245</sup> Unter ihnen waren Beduinen, arabische Kaufleute und Handwerker, Fellachen, Kopten, Sudanesen, Abessinier und Nubier. Für die Überfahrt nach Hamburg charterte Möller den Dampfer „Tinos“ aus der Levante-Linie, der am 19. März 1896 abfuhr und die ersten 59 Personen nach Deutschland brachte.<sup>246</sup> Ende April kamen auch die restlichen Ägypter in „Kairo“ an und die *Berliner Illustrierte Zeitung* berichtete:

„Am Montag, dem 20. April, erfolgte die Ankunft der großen Araberkarawane, die nunmehr mit al‘ dem exotischen Gethier, den silbergrauen Mekkaeseln, egyptischen Büffeln und Dromedaren, mit Pelikanen, Ichneumons, Wildkatzen und ähnlichen Ungeheuern das interessante Stück Orient belebt.“<sup>247</sup>

Die Sonderausstellung befand sich zu diesem Zeitpunkt noch im Aufbau, da die Arbeiten durch einen Streik der Tapezierer verzögert worden waren.<sup>248</sup> Mithilfe der Ägypter konnte die Fertigstellung weiter vorangetrieben werden, sodass am Eröffnungstag die Bauten im scheinbar fertigen Zustand erstrahlten, was jedoch tatsächlich erst Ende Mai erreicht wurde.<sup>249</sup> Die Gewerbe-Ausstellung war offiziell vom 1. Mai bis zum 15. Oktober geöffnet und „Kairo“ erhielt als einzige Sonderausstellung die Erlaubnis zwei Wochen länger geöffnet zu bleiben.<sup>250</sup> Drei Tage vor der offiziellen Eröffnung der Gewerbe-Ausstellung, im Zuge derer auch die Sonderausstellung offiziell eröffnet wurde, gab es am 28. März bereits eine „Beleuchtungsprobe“ für geladene Vertreter der Presse.<sup>251</sup> Am 1. Mai besuchten auch der

---

<sup>242</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 869f.

<sup>243</sup> Das Kleine Journal. Nr. 359, 31. Dezember 1895.

<sup>244</sup> Das Kleine Journal. Nr. 98, 9. April 1896.

<sup>245</sup> Vgl. *Crome, Petra*. Berliner Gewerbeausstellung. S. 23.

<sup>246</sup> Das Schiff konnte 3000 Tonnen aufnehmen und kostete die Gesellschaft 34.000 Mark, vgl. Das Kleine Journal. Nr. 63, 3. März 1896; Nr. 79, 19. März 1896; Nr. 98, 9. April 1896. *Berliner Illustrierte Zeitung*. Nr. 17, 26. April 1896.

<sup>247</sup> *Berliner Illustrierte Zeitung*. Nr. 18, 3. Mai 1896.

<sup>248</sup> Vorwärts. Nr. 91, 18. April 1896.

<sup>249</sup> Das Kleine Journal. Nr. 105, 16. April 1896; Berlin und seine Arbeit. S. 867.

<sup>250</sup> *Berliner Morgen-Zeitung*. Nr. 243, General-Anzeiger, 15. Oktober 1896. Vorwärts. Nr. 232, 3. Oktober 1896; Nr. 242, 15. Oktober 1896.

<sup>251</sup> *Berliner Tageblatt*. Nr. 216, Morgen-Ausgabe, 29. April 1896. *Berliner Morgen-Zeitung*. Nr. 101, 30. April.

Kaiser und die Kaiserin die Sonderausstellung.<sup>252</sup> Vor allem die Eröffnungs- und Schlussfeiern waren von besonderer Bedeutung für die Selbstdarstellung der unterschiedlichen Interessengruppen. Der Auftritt des Kaisers mit dem kaiserlichen Schiff *Alexandria* propagierte die militärische Stärke zur See und den Fortschritt gleichermaßen.<sup>253</sup> Nach dem Rundgang im Hauptindustriegebäude der Gewerbe-Ausstellung besichtigte das Herrscherpaar in „Kairo“ die Waffensammlung des Khediven, bevor es sich vom Weinrestaurant aus den Festzug der Ägypter ansah. Insgesamt hielt sich das Paar 45 Minuten in „Kairo“ auf, eine Tatsache, die in der Presse als das besondere Interesse des Kaisers an der Sonderausstellung gewürdigt wurde.<sup>254</sup>

Es ist schwer nachzuvollziehen, ob es sich dabei nun um reine Rhetorik des Kaisers, beeinflusst durch das schlechte Verhältnis zum Arbeitsausschuss, oder um eine diplomatische Strategie gehandelt hat;<sup>255</sup> doch ist gerade das Interesse des Kaiserpaares an „Kairo“ verglichen mit dem zur restlichen Ausstellung groß. Es besuchte mehrmals die Baustelle der Gewerbe-Ausstellung, wobei „dem Kaiser von allen Anlagen „Kairo“ am besten gefallen hat“<sup>256</sup>, da man „an diesen klassischen Bauwerken Studien“ machen könne.<sup>257</sup> Nach dem öffentlichen Lob des Kaisers folgte ein reger Depeschenaustausch zwischen Berlin und Kairo, in dem der Kaiser dem Vizekönig „seine Genugthuung über die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Egypten“ aussprach, „die bei der Beschickung der Berliner Gewerbe-Ausstellung wiederum zum Ausdruck gekommen seien“.<sup>258</sup> Der Khedive antwortete darauf:

„Je suis profondément touché par les belles paroles que Votre Majesté vient de m’adresser et par les louanges qu’elle accorde à mes faibles efforts pour rendre la section égyptienne digne de la capitale de l’Empire d’Allemagne. La chaude approbation de Votre Majesté est pour mon pays et pour moi la plus belle récompense. Que Votre Majesté daigne agréer mes remerciements sincères. ABBAS HILMI.“<sup>259</sup>

Diese Korrespondenz ist einzigartig für die gesamte Ausstellung und zeigt die Inbesitznahme „Kairos“ durch den Staat für die eigenen politischen Interessen. Auch während der Ausstellungszeit zeigte die Kaiserfamilie besonderes Interesse an der Ausstellung. So besuchte sie mehrmals die Sonderausstellung, wodurch nicht nur die Besucherzahlen

---

<sup>252</sup> Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 195, Morgen-Ausgabe, 26. April 1896.

<sup>253</sup> *Großbölting, Thomas*. Ordnung. S. 388f.

<sup>254</sup> Das Kleine Journal. Nr. 121, 2. Mai 1896. Zu den Eröffnungsfeierlichkeiten der Gewerbe-Ausstellung, vgl. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. Nr. 203, Morgen-Ausgabe, 1. Mai 1896; Nr. 204, Abend-Ausgabe, 1. Mai 1896; Nr. 205, Morgen-Ausgabe, 2. Mai 1896. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 103, 2. Mai 1896. Berliner Tageblatt. Nr. 221, Abend-Ausgabe, 1. Mai 1896.

<sup>255</sup> Vgl. *Großbölting, Thomas*. Ordnung. S. 390.

<sup>256</sup> Das Kleine Journal. Nr. 69, 9. März 1896.

<sup>257</sup> Das Kleine Journal. Nr. 79. 19. März 1896.

<sup>258</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 229, Morgen-Ausgabe, 6. Mai 1896.

<sup>259</sup> Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 224, Abend-Ausgabe, 13. Mai 1896.

anstiegen, sondern auch das Interesse des übrigen Adels geweckt wurde. Aus den Berichten geht ebenfalls hervor, dass der Khedive sich überlegt hatte, anlässlich seiner Europareise die Sonderausstellung selbst zu besuchen. Dazu kam es jedoch nicht.<sup>260</sup> Auch sein Bruder, der einige Tage in Berlin war, verbrachte zwar „jede freie Stunde in der Gewerbe-Ausstellung“,<sup>261</sup> vermutlich inkognito, hatte aber nur einen einzigen offiziellen Termin in „Kairo“.<sup>262</sup>

Über die Unterbringung der Ägypter auf dem Ausstellungsgelände ist wenig bekannt. Aus dem Plan des offiziellen Führers von „Kairo“ (→ Anhang A2) geht jedoch hervor, dass die Menschen am südwestlichen Ende des Geländes gewohnt hatten. Sie schliefen demnach nicht in den authentischen Nachbauten ägyptischer Wohnhäuser. Es gab kleinere Wohneinheiten, die von dem L-förmigen Gebäude mit Schlafräumen durch einen Gang getrennt waren. Hinzu kamen zwei getrennte Küchen: eine im großen, die andere im kleinen Trakt. Hinter der Tribüne führte ein Gang zum Maschinenhaus und den Stallungen, die sich im Hintergrund der Pyramide und der Felsengräber befanden. Besucher hatten keinen Zutritt zu den Versorgungseinrichtungen, die von „Herrn Friedrichs“, Mitgesellschafter „Kairos“ mit langjähriger Orientierung, beaufsichtigt wurden.<sup>263</sup> Zudem durften die Ägypter das Ausstellungsgelände nur unter Aufsicht verlassen. So auch am Tag ihrer Abreise, dem Montag nach Ausstellungsende. Die Polizei eskortierte sie zum Bahnhof, von wo aus sie in Begleitung des Oberinspektors Gehring über Dresden, Prag und Wien nach Triest fuhren, um in den Dampfer der österreichischen Lloyd nach Alexandria einzuschiffen.<sup>264</sup>

Mit fortschreitender Ausstellungsdauer wurde der Ruf laut, einzelne Gebäude der Gewerbe-Ausstellung zu erhalten.<sup>265</sup> Für die Ausstellenden war dies die Gelegenheit, ihren Gewinn zu steigern, beziehungsweise die Verluste zu minimieren. Auch die Gebäude der Sonderausstellung „Kairo“ wurden an ein neu gegründetes Konsortium verkauft. Ziel war es, die Ausstellung als „Kairo in Berlin“ weiterzuführen.<sup>266</sup> Woran dieser Plan bereits Ende Oktober gescheitert war, lässt sich nicht mehr rekonstruieren.<sup>267</sup> Dennoch war „Kairo“ eine

---

<sup>260</sup> Das Kleine Journal. Nr. 79. 19. März 1896.

<sup>261</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 296, Morgen-Ausgabe, 13. Juni 1896.

<sup>262</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 156, 8. Juni 1896; Nr. 157, 9. Juni 1896.

<sup>263</sup> Berlin und seine Arbeit. S. 871f.

<sup>264</sup> Vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 252, General-Anzeiger, 25. Oktober 1896; Nr. 253, 27. Oktober 1896.

<sup>265</sup> Vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 174, General-Anzeiger, 26. Juli 1896; Nr. 198, 23. August 1896. Das Kleine Journal, Nr. 246, 6. September 1896. Vossische Zeitung. Nr. 381, Morgen-Ausgabe, 15. August 1896.

<sup>266</sup> Vorwärts. Nr. 165, 17. Juli 1896.

<sup>267</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 297, 27. Oktober 1896.

der wenigen Gesellschaften, die ohne finanziellen Verlust aus der Ausstellung hervorgingen.

268

Die Haupteinnahmequelle waren die Eintrittsgelder. Auf Grund der besonderen Lage „Kairos“ kamen Besucher nicht nur durch die Gewerbe-Ausstellung in die Spezialabteilung, sie ermöglichte auch einen eigenen Besuchereingang und damit längere Öffnungszeiten. Besucherzahlen lassen sich jedoch nur für den Mai finden: Am Sonntag den 10. Mai hatten 19.000 Besucher Tickets für „Kairo“ gekauft, sodass bis zu diesem Zeitpunkt 44.000 Personen die Sonderausstellung besucht hatten,<sup>269</sup> und für das Pfingstwochenende, dem 25. und 26. Mai, wurden 24.000 und 31.000 zahlende Besucher an den Kassen „Kairos“ gezählt.<sup>270</sup> Elite-Tage oder kombinierte Einmark-Tage in Zusammenarbeit mit den anderen Sonderausstellungen erhöhten zusätzlich die Einnahmen aus dem Ticketverkauf.<sup>271</sup> Wahrscheinlich besuchten insgesamt über zwei Millionen Besucher die Sonderausstellung.<sup>272</sup> Hinzu kamen Gelder aus den Arenavorstellungen, der Fahrstuhlbenutzung an die Pyramidenspitze, dem Esel- und Kamelreiten und aus dem Verkauf des Inventars, wie den Rassepferden.<sup>273</sup>

Wie die Gewerbe-Ausstellung erhielt auch „Kairo“ gegen Ende der Ausstellung die Genehmigung eine Lotterie zu veranstalten. Die 100.000 Lose für je eine Mark das Stück lockten mit 2.234 Gewinnen aus dem Orient in Höhe von insgesamt 55.000 Mark.<sup>274</sup> Auch wurden Lose in Verbindung mit dem Kauf eines Eintrittstickets verschenkt, sodass bis zum Schluss versucht wurde, den größtmöglichen Gewinn mit der Ausstellung zu machen.<sup>275</sup>

### 3.4 Zwischenfazit

Die Berliner Gewerbe-Ausstellung entstand aus der Idee, eine Weltausstellung in Deutschland zu organisieren. Diese scheiterte jedoch an unterschiedlichen Faktoren, sodass sich Berlin mit einer regionalen Gewerbeausstellung begnügen musste. Die „verhinderte Weltausstellung“ weist dennoch Elemente ihres Vorbilds auf. Eines davon war die „Rue du Caire“, die in der Sonderausstellung „Kairo“ Umsetzung fand.

---

<sup>268</sup> Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 263, 7. November 1896.

<sup>269</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 240, Morgen-Ausgabe, 12. Mai 1896. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 110, 10. Mai 1896.

<sup>270</sup> Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 243, Morgen-Ausgabe, 27. Mai 1896.

<sup>271</sup> Vgl. Vossische Zeitung. Nr. 395, Morgen-Ausgabe, 23. August 1896.

<sup>272</sup> Crome, Petra. Gewerbeausstellung. S. 23.

<sup>273</sup> Vgl. Berlin und seine Arbeit. S. 873.

<sup>274</sup> Das Kleine Journal. Nr. 264, 24. September 1896; Nr. 277, 2. Oktober 1896.

<sup>275</sup> Vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 248, General-Anzeiger, 21. Oktober 1896. Berliner Tageblatt. Nr. 537, Morgen-Ausgabe, 21. Oktober 1896; Nr. 543, Morgen-Ausgabe, 24. Oktober 1896.

Das Unternehmen „Kairo“ wurde aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Interessengruppen generiert. Drei Phasen sind dabei zu erkennen: In der ersten Phase griffen der Baumeister G. Wohlgemuth und der Schausteller Willy Möller die Idee der Pariser „Rue du Caire“ auf. Darauf folgt in der zweiten Phase die Einmischung deutscher Gewerbe- und Handelsniederlassungen in Ägypten, die die Möglichkeit erkannten, in authentischem Rahmen auf der Gewerbe-Ausstellung für ihre Produkte zu werben. Zuletzt fand „Kairo“ auch das Interesse des deutschen Kaisers und des ägyptischen Vizekönigs, die die Ausstellung protegierten.

Dies Alles hatte Einfluss auf die Inszenierung Ägyptens, da Wohlgemuth mit seiner Ausstellungskonzeption den verschiedenen Interessen gerecht werden musste.

## **4 Die Inszenierung Ägyptens in der Sonderausstellung „Kairo“**

Ob nun als „Kulturzentrum der islamischen Welt“ oder als eine Ansammlung „an bedeutsamen Kulturmomenten aus Vergangenheit und Gegenwart“ des „alten Wunderland(s) der Pyramiden“ beschrieben,<sup>276</sup> die Sonderausstellung „Kairo“ konstruierte ein spezifisches Ägyptenbild.<sup>277</sup> Dieses Kapitel wird nun vornehmlich anhand des Quellenmaterials die verschiedenen Inszenierungsmethoden, die in „Kairo“ angewandt wurden, vorstellen. Dazu werden im Folgenden die wichtigsten Bauten des altägyptischen und modernen Stadtteils dahingehend untersucht, inwieweit sie dem ägyptischen Original entsprechen und wofür sie in „Kairo“ genutzt wurden. Neben der architektonisch geschichtlichen Inszenierung wird ebenfalls die Darstellung der zur Schau gestellten Personen analysiert. Sowohl die Auswahl des zur Schau gestellten als auch die Darstellungsform, werden schließlich erkennen lassen, welches Ägyptenbild den Ausstellungsbesuchern vermittelt werden sollte.

### **4.1 Altägyptische Impressionen**

Eine Auswahl altägyptischer Bauwerke befand sich ausschließlich im Westen der Sonderausstellung, direkt an der Puderstraße, um den Pyramiden Platz und hinter der Arena

---

<sup>276</sup> Berliner Illustrierten Zeitung, Nr. 1, 5. Januar 1896.

<sup>277</sup> Vgl. *Großbötling, Thomas*. Ordnung, S. 383f. und 186f.



(→ Anhang A2). Diese Bauten machten zwar flächenmäßig den kleinsten Teil der Ausstellung aus, gehörten allerdings zu den in der Presse am besten beschriebenen. Interessanterweise gab es nicht nur Nachbauten bekannter Monumente, die den größten Wiedererkennungseffekt beim Publikum versprachen, sondern auch kleinere, weniger bekannte, gar namenlose Anlagen.<sup>278</sup>

### **Der Edfu-Tempel**

Zu einem der Höhepunkte der Sonderausstellung gehörte eine verkleinerte Wiedergabe des Horustempels von Edfu, der sich rechts vom Eingang am Pyramidenplatz befand. Gezielt hatte man auf den Wiedererkennungseffekt des Tempels gesetzt: Zum einen als Element des Bühnenbildes zu Mozarts Zauberflöte,<sup>279</sup> zum anderen galt und gilt der oberägyptische Tempel als der am besten erhaltene der antiken Welt. Von Ptolemäus III. Euergetes I. im dritten Jahrhundert vor Christus wiedererrichtet und unter Ptolemäus XI. Alexander IV. und Ptolemäus XIII. Neos Dionysos vollendet, wurde er um 1860 von dem französischen Ägyptologen Auguste Mariette freigelegt.<sup>280</sup>

In „Kairo“ wurde das Hauptgebäude des Tempels „bei halber Originalgröße aufs Genaueste kopiert“, „eine phänomenale Nachbildung [...], wie sie dem Abendlande noch niemals vorgeführt worden ist, vermuthlich auch so bald nicht wiederholt werden dürfte.“<sup>281</sup> An dem Bau ist vor allem auch der wissenschaftliche Anspruch der Berliner Bauherren an ihre Nachbildungen zu erkennen, die sowohl dem Laien als auch dem „Experten“ genügen sollten. So versuchte man auf möglichst kleinem Raum, eine größtmögliche Vielfalt altägyptischer Kunst darzustellen. Im Zuge dessen kam es auch zu baulichen Anpassungen, wie die Kolossstatuen der Könige Haremhab und Ramses II., die dem doppeltürmigen Tempelpylon voran gestellt wurden.<sup>282</sup> Der Pylon hingegen war getreu dem Original mit Reliefs verziert, die den Pharao beim Niederschlagen der Feinde und beim Opfern für die Götter zeigt (→ Anhang A3: Abb.1).<sup>283</sup>

---

<sup>278</sup> Vgl. *Wörner, Martin*. Religionen. S. 4 und S. 7.

<sup>279</sup> Vgl. *Berliner Morgen-Zeitung*. Nr. 101, 30. April 1896.

<sup>280</sup> *Baedeker, Karl*. Ägypten, Handbuch für Reisende. Leipzig 1897. S. 320f. - vgl. *Brugsch, Heinrich*. Drei Fest-Kalender des Tempels von Apollinopolis Magna in Ober-Aegypten. Leipzig 1877. S. 3ff.; *Vernus, Pascal*. Tell Edfu. In: *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. VI (1986). Sp. 323-331. Sp. 323.

<sup>281</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 11f.

<sup>282</sup> Die beiden Statuen stammten von dem Berliner Bildhauer Max Missner, vgl. Ebd. S. 12.

<sup>283</sup> *Das kleine Journal*. Nr. 11, 11. Januar 1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 13 - vgl. *Kurth, Dieter*. Edfu – Ein ägyptischer Tempel, gesehen mit den Augen der alten Ägypter. Darmstadt 1994. S. 60; Für eine Darstellung der Originalszene, vgl. *Chassinat, Émile*. Le temple d'Edfou Bd. 14. Kairo 1934. Pl. DCLXVI; Für eine Übersetzung der Inschriften, vgl. *Kurth, Dieter*. Edfou VIII. Wiesbaden 1998. S. 137ff. und 210ff.

Detailverliebt wurde auch das Innere des Tempels, der in „Kairo“ überdachte große Hof, gestaltet. Der Lichthof war von einer Galerie umgeben, die von 24 Pflanzensäulen getragen wurde, acht weniger als beim Original. Die Säulen spiegelten sich in ihrem Gegenüber wieder und imitierten größtenteils Lotos- und Papyrussäulen; aber auch einige Palmsäulen befanden sich darunter.<sup>284</sup> An den Wänden prangten hieroglyphische Inschriften, von denen der offizielle Führer behauptete, dass sowohl die unter- und oberägyptischen Gaudien als auch der ägyptische Festkalender dort abgebildet worden seien.<sup>285</sup> Am hinteren Ende des Hofes gelangte man durch ein weiteres Portal in den Pronaos, eine dem Tempelhaus vorgelagerten Säulenhalle. Das Portal war mit einem Api geschmückt, dem Sonnengott in Gestalt der geflügelten Sonnenscheibe, umgeben von schützenden Uräen. Der Pronaos des realen Tempels wird durch drei Säulenreihen getragen, im Nachbau waren die beiden hinteren allerdings nur gemalt.<sup>286</sup>

Hier endete abrupt die Nachbildung des Tempels. Auf den eigentlichen Kernbau wurde offiziell auf Grund mangelnden Interesses verzichtet, wahrscheinlich waren jedoch der Platzmangel und die Kosten das Problem.<sup>287</sup> Die Ausstellungsbesucher konnten abschließend noch ein Nebelbildertheater besuchen, das sich in einem weiteren Raum anschloss und als Ausgang diente. Sie sollten hier ihre im Edfu-Tempel begonnene Reise vor dem fiktiven Hintergrund einer mit Ruinen versetzten Nilandschaft fortsetzen.<sup>288</sup>

Diente der Tempel einerseits als Zeugnis einer vergangenen Hochkultur, wurde er andererseits als moderner Ausstellungsraum für die Waffensammlung des Khediven und für Probestücke aus ägyptischen Schulen und der Landwirtschaft genutzt, um „den augenblicklichen Stand der technischen Leistung Ägyptens [...] genau zu illustrieren“.<sup>289</sup> Die Waffensammlung brachte man im Pylon unter. Darunter befanden sich neben dem Prachtschwert Mohammed Alis, der 1811 den Mamelukenaufstand niederschlug, auch

---

<sup>284</sup> Vossische Zeitung. Nr. 173, Morgen-Ausgabe, 14. April 1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 13f. - vgl. *Borchardt, Ludwig*. Die aegyptische Pflanzensäule. Berlin 1897. S. 11, 42f. und 49; *Jaroši, Peter/ Arnold, Dieter*. Säule. In: Lexikon der Ägyptologie, Bd. V (1984). Sp. 343-348. Sp. 344ff.

<sup>285</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 14.

<sup>286</sup> Ebd. S. 14 - vgl. *Altenmüller, Hartwig*. Api. In: Lexikon der Ägyptologie, Bd. I (1975). Sp. 338; *Barta, Winfried*. Horus von Edfu. In: Lexikon der Ägyptologie, Bd. III (1980). Sp. 33-36. Sp. 34f.

<sup>287</sup> Vgl. Ebd. S. 14.

<sup>288</sup> Ebd. S. 14ff.

<sup>289</sup> Ebd. S. 112 – vgl. hierzu auch *Wörner, Martin*. Religionen. S. 14; Anfangs sollte in diesem Rahmen auch noch der Salon der Orientaler untergebracht werden. Die 161 Gemälde, die von den Wiener Malern Emil Uhl und Franz Eisenhut zusammengetragen wurden, hatten jedoch keinen Platz. Neben Landschaftsbildern und Bildern von antiken Bauwerken und Straßenszenen wurden auch Gemälde mit den bekannten Haremsszenen dort ausgestellt. Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 147, 30. Mai 1896. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 195, Morgen-Ausgabe, 26. April 1896.

diamantenbesetzte Säbel und Schwerter als auch Handfeuerwaffen.<sup>290</sup> Um die technischen Leistungen des Landes zu präsentieren und auf die Zukunft zu verweisen, stellten zudem verschiedene Schulen Probestücke im überdachten Hof aus. Neben der *Ecole khédivale des Arts et Métiers*, die Zahnräder, Dampfmaschinen und Architekturmalerei zeigte, waren auch die Polytechnische Schule, die Unterrichtsverwaltung und die *General Produce Association* aus Alexandria vertreten. Letztere führte als Exportgesellschaft die Baumwollkultur, den Zuckerrohr- und den Getreideanbau vor. Die restlichen Exponate waren hauptsächlich technischer Natur oder zeigten anhand fremdsprachiger Schulbücher, dass auch die ägyptischen Kinder eine umfassende westliche Bildung erhielten.<sup>291</sup>

### **Der Brunnentempel**

Neben dem Edfu-Tempel befand sich die Nachbildung eines nubischen Felsentempels.<sup>292</sup> Das kleine freistehende Portal führte in das von Gipsfelsen abgedeckte kleine Hypostyl, das von vier Lotossäulen getragen wurde. Rechts und links neben dem Hauptportal waren Nischen eingelassen, in denen sich jeweils eine Statue Sethos I. befand. Der König war stehend abgebildet, mit über der Brust verschränkten Armen. In seinen Händen hielt er eine Geißel und einen Krummstab; auf seinem Kopf trug er die Doppelkrone. Eine daran anschließende Halle wurde von 18 Lotossäulen getragen. Die Wanddekoration bestand aus hieroglyphischen Inschriften, Sonnenscheiben und aus stilisierten „Sperbern“ (beziehungsweise Falken), die paarweise einander gegenüberstehend angeordnet waren.<sup>293</sup> Anders als das Original war der Raum lichtdurchflutet und die Decke mit Segeltüchern bespannt.<sup>294</sup>

Wie der Edfu-Tempel fungierte auch dieser Tempel als Ausstellungsfläche. Die Redaktion des *Kleinen Journals* publizierte in ihm ihre Ausstellungszeitungen *Das Kleine Journal von Kairo* und die Zeitung *Alt-Berlin*. Hieroglyphen neben modernen Druckmaschinen; das ist die

---

<sup>290</sup> Vgl. *Das Kleine Journal*. Nr. 65, 05.03.1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 113.

<sup>291</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 113ff.

<sup>292</sup> Vgl. *Lange, A.* Führer. S. XXXI - Die Identifizierung des Tempels ist schwierig, da sich die Quellen widersprechen. Meist ist jedoch von dem „Brunnentempel Sethos I.“ die Rede, womit vermutlich der Tempel des Königs im Wadi Mia, Kanais, gemeint ist, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckt worden ist. Die Beschreibung der Vorhalle passt mit der des Originals einigermaßen überein. Das Problem ist allerdings der sich daran anschließende Raum. War dieser in „Kairo“ verhältnismäßig groß, war das Original mit vier Pfeilern, zwei Seitennischen und drei Kapellen in der Rückwand im Verhältnis klein und eng. Es ist anzunehmen, dass aus praktischen Gründen auf die exakte Nachbildung dieses Raumes verzichtet wurde. Für die Annahme, dass es sich um den Tempel in Philae gehandelt hat (vgl. *Das Kleine Journal*. Nr.69, 9. März 1896) gibt es keine architektonischen Beweise. Für Plan und Beschreibung des Originals, vgl. *Schott, Siegfried*. Kanais, Der Tempel Sethos I. im Wadi Mia. In: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, Nr. 6 (1961). S. 123-189; *Gauthier, Henri*. Le temple de l'Ouâdi Mîyah (El Knaïs). In: *BFAO*, Bd. XVII (1920). S. 1-36.

<sup>293</sup> *Das Kleine Journal*. Nr. 116, 27. April 1896.

<sup>294</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 32.

inszenierte Verbindung von Tradition und Moderne auf kleinstem Raum, die auch den Redakteuren bewusst war:

„Die alte Ägypter hatten eine starke Neigung für die Publicität, die ganzen Tempelfacaden wurden bis in das letzte Zwickelchen mit Bildern und Schriftzeichen bedeckt, [...] ja selbst die Beine der allerheiligsten Götter und glorreichen Könige entging dem Schicksal nicht mit Hieroglyphen bekritzelt zu werden. Ich will damit nur andeuten, dass in einem solchen Tempel, dessen Wände buchstäblich mit historischen Feuilletons bedeckt sind, sich ein moderner Journalist ungemein wohl fühlen muß.“<sup>295</sup>

Dieser Gegensatz wurde jedoch auch kritisiert. Die *Vorwärts*-Redaktion bescheinigte der Konkurrenz einen „recht zarten Geschmack“, der zur Unterbringung der Druckerei geführt hätte und stichelte:

„Hat das Blatt hier Unterkunft gefunden, weil es sich gewaschen hat, oder, weil es einer Reinigung dringend bedarf.“<sup>296</sup>

Die Symbiose von Vergangenheit und Fortschritt ist ein Darstellungsmittel, das auch die Gewerbe-Ausstellung nutzte. Der Gegensatz wurde weniger als Bruch, als vielmehr als Ausdrucksform des Wirtschaftsbürgertums, verknüpft mit bildungsbürgerlichen Ideen, wahrgenommen. Technischer Fortschritt wurde „visuell in Beziehung gesetzt zu den überkommenen Kulturwerten der humanistischen Bildung und der mit einem hohen symbolischen Kapital versehenen Kultur der Antike.“<sup>297</sup> Ob klassischer oder ägyptischer Antike, man erhob einerseits Anspruch auf die Errungenschaften einer Hochkultur und distanzierte sich gleichzeitig anhand des eigenen zur Schau gestellten Fortschritts von ihrer zeitgenössischen Erscheinung.

### **Die Beamtengräber und der Sphinx**

Auf dem Weg zur Cheopspyramide kamen die Besucher an altägyptischen Beamtengräbern vorbei, deren kleine Öffnungen sie in „düstere Kammern“ mit „echten Mumien“ führten. Möller hatte diese aus Ägypten mitgebracht und ließ sie „so betten [...], wie es während der altaegyptischen Zeit Sitte war, (um) dem Besucher eine Illustration (zu) schaffen, welche die sämtlich ausgeraubten Gräber an Ort und Stelle nicht mehr bieten.“<sup>298</sup> Die beinahe museale Inszenierung der Mumien schaffte den Schein des Wissenschaftlichen und konnte das Publikum damit sowohl belehren als auch dessen „Mumienschaulust“ entgegenkommen. Neben den Felsengräbern befand sich hier auch die Nachbildung eines Sphinx. „Die getreue

---

<sup>295</sup> Das Kleine Journal. Nr. 116, 27. April 1896.

<sup>296</sup> Vorwärts. Nr. 131, 7. Juni 1896.

<sup>297</sup> *Großbölting, Thomas*. Ordnung. S. 392.

<sup>298</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 45.

Kopie“ bewachte den Eingang zu den Stallungen, die sich darunter befanden, und war bereits Teil der Arena-Kulisse.<sup>299</sup>

### **Die Cheops-Pyramide**

Die Bauten der Weltausstellungen waren die „architektonischen Visitenkarten“ der teilnehmenden Länder und spiegelten ihr kulturelles Selbstverständnis und ihre nationale Identität wider.<sup>300</sup> Leider waren die Bauten der Berliner Gewerbe-Ausstellung, im Gegensatz zu denen einer Weltausstellung, nicht für die Ewigkeit gedacht, sondern nur auf Zeit errichtet worden.<sup>301</sup> Die Visitenkarte der Industrienation Deutschland war das Hauptausstellungsgebäude, von Weitem sichtbar hingegen war die Cheops-Pyramide der Sonderausstellung „Kairo“, die die gesamte Ausstellungsfläche überragte.

Die 35 Meter hohe Pyramide stand auf einer Grundbasis von 52 Metern und entsprach etwa einem Viertel des Originals. An ihrer Seite waren Blenden der Pyramiden des Chephren und des Mykerinos angebracht, sodass den Besuchern des Ausstellungsgeländes die ganze Sicht auf die Pyramiden von Gizeh geboten wurde. Zudem war die Cheops-Pyramide so gedreht, dass sie vollständig als Arena-Kulisse diente, ohne dass ihre konkave Form vom Gelände aus einsehbar war (→ Anhang A2/A3:Abb.2).<sup>302</sup> Das Grundgerüst der Pyramide war eine Eisenkonstruktion der Firma Steffen & Nölle.<sup>303</sup> An ihr wurden am unteren Ende Gipsplatten angebracht, die weiter oben durch bemalte Holzleisten ersetzt wurden.<sup>304</sup> Trotz der eigenwilligen Ummantelung konnte dadurch ein sehr authentisches Bild erzeugt werden. Das Besteigen der Pyramide war auf Grund der schwachen Konstruktion jedoch nicht möglich. Allerdings wurden die Strapazen, die man dafür beim Original auf sich nehmen musste, mehrfach in der Presse beschrieben, wodurch es umso fortschrittlicher schien, dass auf die Berliner Pyramidenspitze gegen Gebühr ein Aufzug führte.<sup>305</sup>

Das Innere der Pyramide war durch einen leicht erhöhten Eingang an der Vorderseite zu erreichen. Der Gang in die Grabkammern war höher und breiter als der in Gizeh, damit die

---

<sup>299</sup> Lange, A. Führer. S. XXXIf. - vgl. Das Kleine Journal. Nr. 46, 15. Februar 1896. Berliner Illustrierte Zeitung. Nr. 1, 5. Januar 1896.

<sup>300</sup> Wörner, Martin. Religionen. S. 4.

<sup>301</sup> Dies gilt vor allem für die Hauptausstellungsgebäude der Weltausstellungen, die zum Teil bis heute erhalten sind.

<sup>302</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 47 - vgl. Stadelmann, Rainer. Die ägyptischen Pyramiden, Vom Ziegelbau zum Weltwunder. Darmstadt 1997. S. 108; vgl. hierzu auch Geppert, Alexander C.T. Weltstadt für einen Sommer: Die Berliner Gewerbeausstellung 1896 im europäischen Kontext. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, Bd. 103(2007), S. 434-448. S. 442.

<sup>303</sup> Ebd. S. 47.

<sup>304</sup> Das Kleine Journal. Nr. 152, 4. Juni 1896.

<sup>305</sup> „Ein Lift in der Cheopspyramide! Von der Möglichkeit eines solchen Triumphs des technischen Genies haben sich die alten ägyptischen Architekten und Ingenieure, die ihr Handwerk doch recht gründlich zu verstehen meinten, nichts träumen lassen. Nun soll einer noch sagen, daß wir nicht gar herrlich weit gekommen seien.“ Vossische Zeitung. Nr. 173, Morgen-Ausgabe, 14. April 1896 - vgl. Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 47.

zahlenden Besucher sich nur leicht bücken mussten. Waren die Verhältnisse immer noch zu beengt, konnte man auch über eine Stufentreppe, die gleichfalls als Ausgang diente, die Grabkammern betreten.<sup>306</sup> Die *Berliner Morgen-Zeitung* beschrieb den Weg zu den Kammern folgendermaßen:

„Durch die niedrige Eingangspforte führt der Weg schräg abwärts, in den schmalen Korridor hinein in den Koloß, bis zu einem Absatz, von welchem aus es in dunklem engen Tunnel, beim matten Licht einer Blendlaterne, in einem Winkel von 40 Grad wieder aufwärts führt zu einem zweiten Absatz, an dessen linker Seite ein horizontaler Weg in die kleine „Grabkammer der Königin“ leitet.“<sup>307</sup>

Erneut hatten die Bauherren auf Genauigkeit geachtet, sodass dies in etwa dem Grabkammersystem der Cheops-Pyramide entsprach. Auf die tiefer gelegene Felsenkammer wurde vermutlich aus technischen Gründen verzichtet.<sup>308</sup> In der kleineren der beiden Kammern befand sich eine aufgebahrte Mumie, die dem Publikum als Hauptfrau des Cheops vorgestellt wurde.<sup>309</sup> Über einen weiteren Korridor gelangte man schließlich in die oberhalb gelegene Königskammer. Darin stand der geöffnete „Granitsarkophag“ eines Königs, der dem Besucher einen Blick auf eine „vorzüglich erhaltene Mumie“ ermöglichte.<sup>310</sup> Für die meisten Berichtstatter lag die Vermutung nahe, dass es sich dabei tatsächlich sowohl um den Sarkophag des Cheops, als auch um die Mumien des Pharaos und seiner Frau handelte. Für die wenigen Kritiker spielte es hingegen keine Rolle, wer dort lag, solange die Illusion der Realität nahe kam.<sup>311</sup>

Mumien waren exotisch, faszinierend und geheimnisvoll und damit ein erfolgversprechender Publikumsmagnet. Adolf Erman hatte diese Erfahrungen im Museum gemacht, und auch die Organisatoren der Sonderausstellung setzten gezielt auf ihre Anziehungskraft.<sup>312</sup> Die Herkunft der in „Kairo“ ausgestellten Mumien lässt sich nicht eindeutig ermitteln. Mit hoher Wahrscheinlichkeit stammten sie aus dem Museum zu Bulaq, dem Vorgänger des Kairener Museums. Dafür sprechen mehrere Gründe: Zum einen beschickte das Museum unter der Aufsicht von Brugsch die Weltausstellung von 1873 und im kleineren Rahmen die Industrieausstellung in Philadelphia 1877, sodass die Berliner Gewerbe-Ausstellung keine

---

<sup>306</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 49.

<sup>307</sup> *Berliner Morgen-Zeitung*. Nr. 123, General-Anzeiger, 28. Mai 1896.

<sup>308</sup> Vgl. *Stadelmann, Rainer*. Ägyptischen Pyramiden. S. 110ff.; *Hobby-Ägyptologen der Gruppe Rott* (Hrsg.). Ägyptische Pyramiden, Katalog zur Ausstellung. Aachen 1994. S. 91f.

<sup>309</sup> Vgl. *Das Kleine Journal*. Nr. 46, 15. Februar 1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 49.

<sup>310</sup> *Berliner Morgen-Zeitung*. Nr. 123, General-Anzeiger, 28. Mai 1896.

<sup>311</sup> Vgl. *Das Kleine Journal*. Nr. 152, 4. Juni 1896.

<sup>312</sup> Vgl. hierzu auch *Goldmann, Stefan*. Wilde. S. 247f.

Ausnahme bilden würde.<sup>313</sup> Zudem hatte der ägyptische Staat Interesse an der Ausstellung, half bei der Vorbereitung und lieh den Organisatoren einen Teil seiner Waffensammlung. Obwohl es offiziell keine Informationen darüber gibt, dass das Museum dazu angehalten wurde die Ausstellung mit Mumien zu bestücken, ist es dennoch nicht auszuschließen. Auf der anderen Seite gibt es seitens der Ausstellungsliteratur und der Presse keine Anhaltspunkte dafür, dass sich das Ägyptische Museum Berlin an „Kairo“ in irgendeiner Weise beteiligt hätte, weder in der Vorbereitung noch in der Durchführung, sodass es sich kaum um Berliner Mumien gehandelt haben kann.<sup>314</sup>

### **Privatsammlungen auf der Ausstellung**

Nicht nur der ägyptische Staat hatte der Sonderausstellung seine Kunstschätze zur Verfügung gestellt, sondern auch Privatpersonen stellten dort ihre Sammlungen aus. August Gorf, der Kairener Biergartenbesitzer, war einer von ihnen. Der andere war der Archäologe Max Ohnefalsch-Richter, der seine Sammlung gegenüber der Qaytbay-Moschee zum Verkauf präsentierte.<sup>315</sup> Er war der einzige Wissenschaftler, der in „Kairo“ ausstellte.

Ohnefalsch-Richter hatte Landwirtschaft und Naturwissenschaften in Halle an der Saale studiert und wandte sich erst 1879 den archäologischen Studien zu. Der Autodidakt verbrachte die meiste Zeit in Zypern, von wo er mit seiner Familie erst 1894 nach Deutschland zurückkehrte und sich anschließend in verschiedenen Tätigkeitsfeldern versuchte.<sup>316</sup> Die Idee 1896 an „Kairo“ teilzunehmen entstand spontan und durch die Bekanntschaft zu dem Mediziner und Politiker Rudolf Virchow, Vorsitzender der Gruppe *Wohlfahrtseinrichtungen*. Ohnefalsch-Richter hatte bereits früher zypriotische Antiken an Museen und an private Sammler verkauft. Dennoch geriet er im Zuge der Ausstellungsvorbereitung in finanzielle Schwierigkeiten, entstanden durch Handwerkskosten und Ausgaben, die die Erweiterung seiner Sammlung betrafen. Letzteres war eine Vorgabe

---

<sup>313</sup> Vgl. *Bissing, Friedrich Wilhelm*. Brugsch-Pascha. In: NDB, Bd. 2. S. 667-668. S. 668; *Naville, Eduard*. Brugsch. In: ADB, Bd. 47. S. 283-293. S. 290.

<sup>314</sup> Die Behauptung, dass die Mumien aus den Berliner Museen stammen, lässt sich nicht beweisen und ist zudem unwahrscheinlich. Vermutlich führte die Beschreibung, „aus den königlichen Museen“, zu dieser Annahme, die ihm Folgenden von der Presse immer wieder neu aufgegriffen und verfälscht wurde. Für das Museum zu Bulaq sprechen: *Berliner Morgen-Zeitung*. Nr. 123, *General-Anzeiger*, 28. Mai 1896. *Vossische Zeitung*. Nr. 244, *Abend-Ausgabe*, 27. Mai 1896; dagegen sprechen *Lange, Annemarie*. Berlin. S. 59; *Dreesbach, Anne*. Wilde. S. 252.

<sup>315</sup> *Berliner Neueste Nachrichten*. Nr. 305, *Morgen-Ausgabe*, 2. Juli 1896.

<sup>316</sup> *Krpata, Margit*. Die Spuren des Altertumsforschers Max Ohnefalsch-Richter in Wien, Ein Beitrag zu seiner Biographie. In: *Archiv für Völkerkunde*, Bd. 53 (2003). S. 95-116. S. 96ff.

der Gesellschaft, die festlegte, nicht nur Antiken eines Kulturkreises anzubieten.<sup>317</sup> Die hohen Ausgaben machten einen guten Verkauf der Stücke unabdingbar. Als „die größte Sehenswürdigkeit der gesamten Gewerbe-Ausstellung“ beschreibt *Das Kleine Journal* den kleinen Verkaufsraum und pries weiter:

„[...] nur garantirt echte[r] Alterthümer aus der Zeit der Pharaonen, des alten und neuen Testaments, frühchristliche Leichentücher, Bilder und Bildwerke aus dem Fayum. Auch Homer und seine Helden werden in den Alterthümern lebendig und die klassische Zeit durch herrliche griechische Kunstwerke vergegenwärtigt. Eine Entwicklung der Kultur, die sich über mehr als viertausend Jahre erstreckt [...] in nie vorher anderswo erreichter Weise vorgeführt.“<sup>318</sup>

Trotz der Werbung in der Presse und zahlreichen Besuchen des deutschen Adels konnten nur wenige, nicht Gewinn bringende Stücke verkauft werden. Virchow vermittelte Ohnefalsch-Richter daher im Juli einen Geldgeber, den Bankier und Mäzen Valentin Weisbach, stellvertretender Vorsitzender der Gruppe *Wohlfahrtseinrichtungen*, sodass er weiter an der Sonderausstellung teilnehmen konnte. Nach der Ausstellung kaufte Weisbach die übrig gebliebenen Stücke ab und vermachte sie zwei Jahre später dem Leipziger Völkerkundemuseum.<sup>319</sup>

## 4.2 Ein Besuch im modernen „Kairo“

Das moderne „Kairo“ nahm dreiviertel des Ausstellungsareals ein. Neben einem der Gastronomie zugewiesenen Bereich am Khedival-Platz schlängelten sich mehrere Straßenzüge und Gassen um die große Arena (→ Anhang A2). Ihr Dekor war ausnahmslos orientalisches und stammte aus den in Ägypten getätigten Anschaffungen. Die architektonischen Hauptattraktionen der modernen „Kairo“-Stadt waren die Nachbildungen größerer Bauwerke, wie Kalifengräber und Moscheen, die meistens jedoch nur der Dekoration dienten und nur von Außen zu betrachten waren. Die wichtigsten Bauwerke dieses Stadtteils waren die Stadttore Bab al-Futûh und Bab Zuweila sowie die Moscheen des Qaytbay und des el-Muayyad. Anders als der altägyptische Bereich fanden die islamischen Bauten in der Presse wenig bis gar keine Beachtung.

---

<sup>317</sup>Vgl. Berliner Lokal-Anzeiger. Nr. 233, Morgenblatt, 20. Mai 1896; Brönnner, *Melita*. Ausstellung und Verkauf zyprischer Altertümer auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896, die Vorgeschichte der Sammlung „Ohnefalsch-Richter/Weisbach“. In: *Acta Prehistorica et Archaeologica*, Bd. 31 (1999). S. 107-123. S. 110ff.

<sup>318</sup>Das Kleine Journal. Nr. 192, 14. Juli 1896.

<sup>319</sup>Vgl. Brönnner, *Melita*. Ausstellung. S. 114ff.



## **Das Fellachendorf el-Kafr und Umgebung**

Während sich die mittelalterlichen Nachbauten des modernen „Kairos“ um die Arena herum befanden, lag räumlich davon getrennt am Randgebiet von „Kairo“-Stadt, als Teil der Arena-Kulisse neben der Pyramide, das Fellachendorf el-Kafr. Es sollte „einen wirksamen Begriff von der Aermlichkeit der ganzen Lebenshaltung eines kleinen Bauern oder Landarbeiters im gesegneten Nilthale“ wiedergeben.<sup>320</sup> Konzipiert als ethnografisches Dorf, standen die mit Stroh bedeckten Lehmhütten mitsamt ihrem spärlichen Mobiliar dem Besucher offen. Mithilfe des offiziellen Führers konnte sich das Publikum darüber hinaus über die widrigen Lebensumstände der ägyptischen Bauern und deren kärgliche Mahlzeiten informieren. Um das Ensemble zu vervollständigen, waren zudem eine kleine arabische Milchwirtschaft und eine Brauerei in zwei der Lehmhütten untergebracht.<sup>321</sup>

Das moderne, großstädtische Leben begann nur wenige Schritte weiter mit dem Arena-Restaurant der Brauerei Hildebrandt im Stadtgebiet von „Kairo“-Stadt.<sup>322</sup> Das Restaurant hatte eine eigene Besucherterrasse mit Blick in die Arena und auf die Pyramide, die als malerische Kulisse der Erlebnisgastronomie diente. Auf der anderen Seite fiel der Blick auf die mit echtem Zierrat geschmückten Gassen, in der die Besucher alles zum Leben Notwendige erhielten: europäische Haus- und Küchengeräte, Tabakwaren, Tickets der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, Schokolade, Konfitüre, geröstete Mandeln und chinesischen Tee.<sup>323</sup> Der industrielle und gewerbliche Einfluss wird vor allem im modernen „Kairo“ deutlich. Georg Simmel spricht sich in seinem 1896 veröffentlichten Aufsatz für die gezielte Inszenierung der Ware aus, die das Interesse des Käufers erwecken sollte. So sei es vor allem den Orientalen gelungen „dem Nützlichen auch einen Reiz für das Auge zu geben“, was den Europäern eher aus „Concurrenznoth“ gelinge.<sup>324</sup>

## **Bab al-Futûh**

Der Haupteingang der Sonderausstellung „Kairo“ lag an der Köpenicker Landstraße und wurde durch den Nachbau des Bab el-Futûh, dem Siegestor aus dem 11. Jahrhundert, gebildet. Das Original befindet sich an der nördlichen Stadtmauer der islamischen Altstadt und war

---

<sup>320</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 51.

<sup>321</sup> Vgl. Ebd. S. 52ff.; *Lange, A.* Führer. S. XXXII.

<sup>322</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 55.

<sup>323</sup> Ebd. S. 56.

<sup>324</sup> *Simmel, Georg*. Berliner Gewerbe-Ausstellung. Nachdruck in: *Ästhetik und Kommunikation*, Heft 67/68 (1987). S. 101-105. S. 105.

einer der wichtigsten Transferpunkte Kairos.<sup>325</sup> Die beiden halbrunden Türme des Nachbaus waren mit einer Vorhangwand miteinander verbunden, unter der sich zurückgesetzt das Haupttor befand. Sein Dekor bestand aus vegetativen und geometrischen Motiven.<sup>326</sup>

### **Die Qaytbay-Moschee und ihr Mausoleum**

Die Qaytbay-Moschee ist Teil der Häuserinsel gegenüber dem Haupteingang und liegt mit dem Rücken zum Pyramiden-Platz (→ Anhang A3:Abb.4/5). Die Moschee galt als das „unübertreffliche Werk der arabischen Baukunst auf aegyptischem Boden“<sup>327</sup> und wurde im 15. Jahrhundert von Sultan Qaytbay errichtet.<sup>328</sup> Der Blick des Besuchers fiel zunächst auf das Minarett rechts neben dem Haupteingang, das hinsichtlich seiner Architektur und Dekor zu einem der wichtigsten Zeugnisse der mamelukischen Baukunst zählt.<sup>329</sup> Auch der offizielle Führer bemerkte:

„die Harmonie des luftig emporstrebenden Minaretts ist von mustergiltiger Reinheit, und das Auge ermüdet nicht, dem Linienspiel seiner Arabesken immer wieder von Neuem zu folgen.“<sup>330</sup>

Neben dem Minarett befand sich in Höhe der Fassade die mit Koransprüchen geschmückte Tornische. Auch der Kuppelrand sei mit einem Koranspruch geschmückt worden.<sup>331</sup> Über die weiteren „architektonischen Motive(n) kaum wieder erreichten Kunstwerkes“<sup>332</sup> werden allerdings keine Informationen gegeben. In Anbetracht der Detailverliebtheit der Bauherren handelte es sich dabei vermutlich wie beim Original um Motive der Geometrie und aus der Pflanzenwelt.<sup>333</sup> Erwähnt werden nur noch die Fenstergitter der Moschee, der akkurate Steinschnitt und die Stalaktitenformen, die jedoch ausschließlich auf die gute Arbeit von Wohlgemuth und seinen Helfern zurückzuführen seien.<sup>334</sup> Im Inneren der Moschee befanden

---

<sup>325</sup> Vgl. Bab al-Futuh. [http://www.discoverislamicart.org/database\\_item.php?id=monument; ISL;eg;Mon01;34;en](http://www.discoverislamicart.org/database_item.php?id=monument; ISL;eg;Mon01;34;en) (Stand: 01.08.2009).

<sup>326</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 8. - vgl. Bab al-Futuh. [http://www.discoverislamicart.org/database\\_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;34;en](http://www.discoverislamicart.org/database_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;34;en) (Stand: 01.08.2009).

<sup>327</sup> Ebd. S. 57.

<sup>328</sup> Vgl. Sultan Qaytbay Funerary Complex at the Northern Cemetery. [http://www.archnet.org/library/sites/one-site.jsp?site\\_id=3373](http://www.archnet.org/library/sites/one-site.jsp?site_id=3373) (Stand: 01.08.2009).

<sup>329</sup> Vgl. Madrasa and Mosque of Sultan Qaytbay. [http://www.discoverislamicart.org/database\\_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;12;en](http://www.discoverislamicart.org/database_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;12;en) (Stand: 01.08.2009).

<sup>330</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 57.

<sup>331</sup> Vgl. Ansichten von Kairo in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. 11.

<sup>332</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 57.

<sup>333</sup> Vgl. Madrasa and Mosque of Sultan Qaytbay. [http://www.discoverislamicart.org/database\\_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;12;en](http://www.discoverislamicart.org/database_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;12;en) (Stand: 01.08.2009)

<sup>334</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 57.

sich weder die Arkaden noch das das versprochene Grabmal des Herrschers, sondern ein großes, halbrundes Diorama der Khalifengräber bei Kairo.<sup>335</sup>

Der Ausgang des Bauwerks führt durch die Abteilung „Erzeugnisse jüdischer Dörfer Palästinas“, eine Spezialausstellung innerhalb „Kairos“, die sich unter dem Vorsitz von Wohlgemuth auf zwei Räume verteilte. Der Erste informierte über den Weinanbau in den jüdischen Siedlungen Palästinas und lockte die Besucher mit kostenlosen Weinverkostungen. Im zweiten Raum wurden Handarbeiten und Anbauprodukte wie Trauben, „deren Größe an die biblische Erzählung [...] erinnert“,<sup>336</sup> Melonen, Feigen, Oliven als auch Weizen, ausgestellt und verkauft.<sup>337</sup> Die gewerbliche Ausrichtung „Kairos“ wird auch durch das Ziel der ausstellenden Gesellschaft deutlich. Der einzige Zweck der Ausstellung sei es gewesen, „zu erproben, ob für die jüdischen Ackerbaukolonien Palästinas sich ein Absatzgebiet in Deutschland schaffen lasse.“<sup>338</sup>

## Die Arena

Die Arena „Kairos“ wurde bereits mehrfach erwähnt, waren doch el-Kafr und die Pyramide Teil ihrer Kulisse. In ihr fanden auch regelmäßig die Aufführungen der Ägypter statt, auf die im folgenden Kapitel noch eingegangen wird.<sup>339</sup> Das Interessante an der Arena ist jedoch ihre Architektur, durch die sie sich in das „Kairo“-Stadtbild mühelos einfügte. Ausschlaggebend waren hierfür vor allem ihre drei Eingänge, von denen zwei islamische Bauwerke imitierten (→ Anhang A2).

Der Hauptbesuchereingang in die Arena war ein Nachbau des Tores der el-Azhar-Moschee, der „bedeutenste(n) Universität der islamischen Welt“<sup>340</sup> aus dem 10. Jahrhundert.<sup>341</sup> Der zweite Eingang befand sich am Ende der Sukkarîjeh und war eine Nachbildung des ägyptischen Stadttors Bab Zuwayla.<sup>342</sup> Es entstand in derselben Bauphase wie das Bab al-Futûh, dem Haupteingang zu „Kairo“, im 11. Jahrhundert, und markiert die südliche Grenze der Kairener Altstadt. Das Tor spielte eine markante Rolle in der ägyptischen Geschichte. Als Hauptachse der Stadt war es Schauplatz zeremonieller Prozessionen und Triumphmärsche,

---

<sup>335</sup> Das Kleine Journal. Nr. 156, 8. Juni 1896.

<sup>336</sup> Vossische Zeitung. Nr. 409, Morgen-Ausgabe, 1. September 1896.

<sup>337</sup> Vossische Zeitung. Nr. 409, Morgen-Ausgabe, 1. September 1896 – vgl. Das Kleine Journal. Nr. 140, 22. Mai 1896; Lange, A. Führer. S. XXXII.

<sup>338</sup> Die Antwort Wohlgemuths auf die Behauptung, dass es sich bei den ausgestellten Weinen nicht um israelische, sondern um ungarische gehandelt habe (vgl. Vossische Zeitung. Nr. 505, Morgen-Ausgabe, 27. Oktober 1896), Vossische Zeitung. Nr. 506, Abend-Ausgabe, 27. Oktober 1896.

<sup>339</sup> Zurschaustellung von Mensch und Tier → Kapitel III.4.3, S. 66.

<sup>340</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 78f.

<sup>341</sup> Vgl. Rabbat, Nasser. Al-Azhar Mosque: An Architectural Chronicle of Cairo's History. In: Murganias, Bd. 13 (1996). S. 45-67. S. 45.

<sup>342</sup> Krug, Karl. Offizieller Führer. S. 83f.

Abschiedspunkt für die Pilgerreise nach Mekka und diente zudem als Hinrichtungsplatz.<sup>343</sup> Auch in „Kairo“ lagen sich beide Tore gegenüber, wobei auf die Achse keine Rücksicht genommen wurde.

### **Die Moschee el-Muayyad**

Das Stadttor Bab Zuwayla und die Moschee el-Muayyad aus dem 15. Jahrhundert wurden auch in „Kairo“ nicht aus dem Kontext gerissen, sondern waren wie die Originale miteinander verbunden. Zwei der insgesamt drei Minarette befanden sich an den Flanken des Tors. Das Dritte hinter der großen Kuppel war jedoch eine Rekonstruktion der „Kairo“-Baumeister, da es im Original nicht mehr erhalten war.<sup>344</sup> Am Eingang befand sich darüber hinaus „ein besonders interessantes Wahrzeichen Kairos“: Die kleine Säule, an der in Kairo Hinrichtungen stattgefunden hatten.<sup>345</sup>

Für 20 Pfennig Eintritt durfte das Publikum mit Pantoffeln das Gebäude betreten. Allerdings war für sie nur die weiße Kuppelhalle zugänglich, da der restliche Bereich offiziell den Ägyptern für ihr Freitagsgebet vorbehalten war.<sup>346</sup> Die Konstruktion der inneren Kuppelwölbung gestaltete sich mit dem zur Verfügung stehenden Material als schwierig, vielleicht wurde deshalb auch auf die farbenprächtige Innenausstattung des Originals verzichtet.<sup>347</sup> Des Weiteren wurde die restliche Moschee durch ein Diorama angedeutet.<sup>348</sup> Im Großen und Ganzen hatte man bei der Nachbildung der Moschee weniger auf Details geachtet. Der Grund hierfür könnte sein, dass der Bereich auch von den Ägyptern genutzt wurde und ein halböffentlicher Raum war.

### **Chân el-Chalîli**

Waren die Ladenlokale der Sonderausstellung vornehmlich dem europäischen Gewerbe vorbehalten, befand sich neben der Moschee el-Muayyad der Chân el-Chalîli, ein Bazar aus dem 14. Jahrhundert. Arabische Händler und Handwerker, wie Schuhmacher, Zeltdeckenarbeiter und Juweliere, gingen dort unter dem beobachtenden Auge des Publikums

---

<sup>343</sup> Vgl. *Dobrowolski, Jaroslaw*. The Living Stones of Cairo. Kairo 2001. S. 10f.

<sup>344</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 86 - vgl. *Dobrowolski, Jaroslaw*. Stones. S. 10; Mosque-Madrasa of Sultan al-Mu'ayyad Shaykh. <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/orient/htm/islamic%20egypt/muayyad.htm> (Stand: 05.04.2001).

<sup>345</sup> Das Kleine Journal. Nr. 156. 8. Juni 1896.

<sup>346</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 87 - vgl. Journal. Nr. 156. 8. Juni 1896; Ansichten von Kairo in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. 2.

<sup>347</sup> Vgl. hierzu *Dobrowolski, Jaroslaw*. Stones. S. 42.

<sup>348</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 87 - vgl. Mosque-Madrasa of Sultan al-Mu'ayyad Shaykh. <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/orient/htm/islamic%20egypt/muayyad.htm> (Stand: 05.04.2001).

ihren Tätigkeiten nach.<sup>349</sup> Der Berliner Bürger, der das bunte Treiben aus „Tausend und einer Nacht“, Feuilletonartikeln oder Ägyptenromanen kannte, hatte die Möglichkeit dort das „echte Leben“ der Orientalen hautnah mitzuerleben und „echt ägyptische“ Andenken, meist deutsche oder italienische Exportartikel, zu erwerben.<sup>350</sup>

### 4.3 Exoten hautnah: Zurschaustellung von Mensch und Tier

Eine Analyse der Inszenierung Ägypten in „Kairo“ wäre unvollständig, würde sich diese nur auf die Architektur und die Beschickung der Sonderausstellung konzentrieren. Denn auch die Zurschaustellung von Mensch und Tier trug entscheidend dazu bei. Dass das eine von dem anderen nicht immer klar zu trennen ist, kam in den vorherigen Kapiteln schon zur Sprache. Dennoch soll im Folgenden nochmals konkret der Fokus auf die zur Schau gestellten Menschen und Tiere gelegt werden. Denn nur im Umgang mit ihnen konnte sich das Publikum im weltbürgerlichen Auftreten üben und sein Interesse am Exotischen stillen.

#### Die Massenschaustellungen und Feste

Grundelement der Zurschaustellung der Ägypter in „Kairo“ waren die mehrmals täglich stattfindenden „Massenschaustellungen“ in der Arena und die regelmäßig durchgeführten, teils religiösen Feste (→ Anhang A3:Abb.3).<sup>351</sup> Das Programm der Schaustellung lief immer nach demselben Muster ab: Scheik Ibrahim ritt vor den Beduinen, gefolgt von den von Frauen gerittenen Dromedaren und den Eseln in die Arena ein. Dazwischen tanzten Derwische, syrische Schwertkämpfer, muschelbehängte Suaheli-Tänzer und arabische Clowns.<sup>352</sup> Die Show sollte szenenhaft das „tägliche Leben“ der Beduinen vorführen. Dazu gehörten Szenen eines Pferdediebstahls und eines Hochzeitszugs ebenso wie Brauttänze, nachgestellte Karawanenüberfälle und der Raub von Frauen. Höhepunkt des Stücks bildete immer „eine richtige Reiterphantasie“.<sup>353</sup> Die Vorstellungen umfassten damit die drei Standardelemente von Völkerschauen: Musik, Tanz und Kampfszenen.<sup>354</sup>

Waren die Besucher der Phantasmen noch nicht müde und konnten sie es sich finanziell leisten, war es ihnen auch möglich, an muslimischen Festen teilzunehmen, die im

---

<sup>349</sup> Ebd. S. 90f.

<sup>350</sup> Lange, *Annemarie*. Berlin. S. 59.

<sup>351</sup> Das Kleine Journal. Nr. 130, 11. Mai 1896.

<sup>352</sup> Das Kleine Journal. Nr. 132, 13. Mai 1896; Nr. 130, 11. Mai 1896.

<sup>353</sup> Das Kleine Journal. Nr. 132, 13. Mai 1896; Nr. 139, 21. Mai 1896.

<sup>354</sup> Vgl. Thode-Arora, *Hilke*, Völkerschauen. S. 152.

wöchentlichen Rhythmus stattfanden. Am 24. Mai wurde in „Kairo“ beispielsweise das Kurban Beyram, das Opferfest, gefeiert, für dessen Durchführung die Direktion den Ägyptern offiziell freie Hand ließ.<sup>355</sup> Das zweitägige Fest begann am Freitag mit einem Gebet in der Moschee el-Muayyad. Die Geschäfte blieben in dieser Zeit geschlossen. Am Samstag fanden dann die öffentlichen Festlichkeiten statt. In dem großen Festzelt wurden nach einem Gebet vor dem Publikum „die üblichen ‚Phantasias‘ und Aehnliches aufgeführt“.<sup>356</sup> Auch konnten sich die Besucher mit den Ägyptern fotografieren lassen und an dem großen Festmahl teilnehmen.<sup>357</sup> Das zweite große Fest, das „Rabi al awwal“, der Geburtstag Mohammeds, fand am 12. Juni in „Kairo“ statt; eine große orientalische Festnacht mit einer besonderen Illumination der Ausstellungsgebäude, die auf Grund des regen Interesses in der Folgezeit mehrfach wiederholt wurde.<sup>358</sup> Der Theaterkritiker Alfred Kerr, der „Kairo“ als „enormes Tingeltangel“ und „großen Mumpitz“ abtat, beschrieb das Fest folgendermaßen:

„Die große Pyramide, deren unbequem riesige Stufen sich massig vom Nachthimmel abhoben, glomm im roten Feuerschein, der von unten dämmerhaft und zitternd auf sie fiel. Und im Schatten der Steinstufen standen unbeweglich in ihren weißen Gewändern die Beduinen [...] in den dunklen Augen zugleich Phlegma, Müdigkeit und latentes Feuer. Unten der Rest der großen Schar [...] (, eine) Riesengruppe voll schwermütiger Ruhe und zugleich zurückgehaltener wilder Bewegung. Eine Illusion von ganz gewaltiger, hinreißender Kraft.“<sup>359</sup>

Feurige Augen und wilde Bewegungen als Ausdruck der stereotypen orientalischen Leidenschaft war vielmehr Interpretation und Annahme als realistische Wahrnehmung der Besucher: Ein Charakteristikum, das das Publikum von den Darstellenden erwartete und seine Sensationslust befriedigte.<sup>360</sup>

### **Musik auf der Ausstellung - Die Hofkapelle des Khediven**

Die Musik in der Sonderausstellung „Kairo“ spielte eine entscheidende Rolle bei der Inszenierung Ägyptens, da sie das Dargestellte emotionalisierte und interpretierte. Unverkennbar ist in diesem Sinne das gezielte Aufgreifen von Elementen aus der Oper, wie beispielsweise der dem Publikum aus der Zauberflöte bekannte Tempel von Edfu. Diese ermöglichten es den Organisatoren, den Besuchern das Gefühl einer bekannten Realität zu

---

<sup>355</sup> Vgl. Vossische Zeitung. Nr. 237, Morgen-Ausgabe, 22. Mai 1896.

<sup>356</sup> Das Kleine Journal. Nr. 141, 23. Mai 1896.

<sup>357</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 142, 24. Mai 1896. Vossische Zeitung. Nr. 237, Morgen-Ausgabe, 22. Mai 1896.

<sup>358</sup> Das Kleine Journal. Nr. 160, 12. Juni 1896; Nr. 161, 13. Juni 1896 - vgl. Das Kleine Journal. Nr. 170, 22. Juni 1896; Nr. 173, 25. Juni 1896; Nr. 180, 2. Juli 1896; Nr. 186, 8. Juli 1896.

<sup>359</sup> Kerr, Alfred. Wo liegt Berlin? Briefe aus der Reichshauptstadt 1895-1900. Berlin 1997. S. 162.

<sup>360</sup> Kirschnick, Sylke. Tausend und ein Zeichen. Else Lasker-Schülers Orient und die Berliner Alltags- und Populärkultur um 1900. Würzburg 2007. S. 34.

suggestieren, beziehungsweise eine Verbundenheit herzustellen. Umso verständlicher ist daher der Ärger der „Kairo“-Besucher darüber, dass die Arenavorstellungen zu Beginn ohne musikalische Untermalung stattfanden. Auch die Platzierung der sechzig Mann starken Hofkapelle des Khediven am Rande des Ausstellungsgeländes rief Proteste hervor, sodass sie Ende Mai einen Pavillon am Khedival-Platz bezog.<sup>361</sup>

Über die Kapelle wurde von Anfang an in den Medien berichtet. Sie war ein Geschenk des Khediven und stand mit der Gesellschaft „Kairo“ in keinem vertraglichen Verhältnis.<sup>362</sup> Aus diesem Grund ist sie eines der wenigen Elemente, durch das sich Ägypten auf der Gewerbeausstellung selbst darstellt. Die Militärkapelle stand unter der Leitung des Europäers Major Faltis, der über das österreichische Kriegsministerium nach Ägypten gelangt war.<sup>363</sup> Der Vizekönig, der in Österreich studiert hatte, Deutsch sprach und „als warmer Verehrer Deutschlands und insbesondere als Freund deutscher Militärmusik“<sup>364</sup> galt, beauftragte Faltis die Kapelle zusammenzustellen. Er erwartete auch einen regelmäßigen Bericht darüber, welchen Eindruck seine Musiker auf das Berliner Publikum machten.<sup>365</sup> Gezielt hatte man zudem versucht, sich dem europäischen Vorbild anzupassen: Mit einem europäischen Musikrepertoire und, wie anerkennend bemerkt wurde, mit dem Tragen türkischer Uniformen, durch die die Musiker „von weitem als eine preußische (Kapelle) angesehen werden“<sup>366</sup> konnten. Dies stand im Gegensatz zu dem Erscheinungsbild der Beduinen, deren „eigenthümliche Kopfbedeckung [...] fast den Eindruck einer Frauenhaube macht(e)“,<sup>367</sup> und eindeutig das alte, traditionelle Ägypten verkörperte.

Die Musikkapelle trat mehrere Male vor dem Kaiser auf. Das erste Mal bei der Eröffnung der Sonderausstellung im Mai mit dem Marsch aus der AIDA. Verdis AIDA war 1871 im Auftrag des Khediven und unter der Mitwirkung des französischen Ägyptologen Auguste Mariette uraufgeführt worden und verband Elemente der Wissenschaft mit denen der Populärkultur.<sup>368</sup> Die Auswahl des Marsches konnte jedoch auch als politische Anspielung verstanden werden: Die Uraufführung und die Reichsgründung fielen in dasselbe Jahr. Grund dafür war die Verschiebung der Uraufführung durch den deutsch-französischen Krieg. Zudem nimmt der

---

<sup>361</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 133, 14. Mai 1896; Nr. 139, 21. Mai 1896. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 195, Morgen-Ausgabe, 26. April 1896.

<sup>362</sup> Vgl. Berliner Tageblatt. Nr. 283, Morgen-Ausgabe, 6. Juni 1896.

<sup>363</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 65, 5. März 1896. Berliner Tageblatt. Nr. 283, Morgen-Ausgabe, 6. Juni 1896.

<sup>364</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 283, Morgen-Ausgabe, 6. Juni 1896.

<sup>365</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 283, Morgen-Ausgabe, 6. Juni 1896.

<sup>366</sup> Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 186, Abend-Ausgabe, 21. April 1896.

<sup>367</sup> Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 186, Abend-Ausgabe, 21. April 1896.

<sup>368</sup> Kirschnick, Sylke. Zeichen. S. 22f.

Priesterchor der Triumphszene Bezug auf die Rede Wilhelms I. zum Sieg bei Sedan.<sup>369</sup> Auch nach der Eröffnung „Kairos“ spielte die Kapelle mehrmals privat für den Kaiser und erhielt als Dank eine Ehrennadel von ihm.<sup>370</sup>

### **Die Schwarze Reiterei von Kairo**

Die „Schwarze Reiterei von Kairo“ und die Militärkapelle waren die einzigen Gruppen, die offiziell Termine außerhalb der Sonderausstellung wahrnehmen durften. Meist geschah dies auf Einladung des Kaisers. Das *Berliner Tageblatt* berichtete am 11. Juni, dass die Reiter auf Befehl des Kaisers „dem Kavallerieexerzieren auf dem Tempelhofer Felde beiwohnen“ sollten.<sup>371</sup> Bereits der Auszug aus „Kairo“ wurde für das Publikum gebührend in Szene gesetzt: Der „Festzug des Scheik“ bewegte sich begleitet von Kamel- und Eselreitern nach Tempelhof.<sup>372</sup> Das mehrstündige Gefecht und die preußischen Kavalleriepferde imponierten den „Wüstensöhnen“ allerdings nicht.<sup>373</sup>

Sondervorstellungen im Rahmen besonderer Ereignisse oder Geschenke von Staatsdienern waren durchaus nicht unüblich und gab es auch bei normalen Völkerschauen. So hatte der Kaiser bereits 1890 gemeinsam mit einer in Berlin schaustellenden Beduinengruppe auf dem Tempelhofer Feld eine Militärübung exerziert.<sup>374</sup>

### **Frauen und Kinder der Sonderausstellung**

Für die Sonderausstellung „Kairo“ waren auch zahlreiche Frauen nach Berlin gereist.<sup>375</sup> Teils waren es die Ehefrauen der darstellenden Männer, teils jedoch Frauen für Attraktionen wie den ägyptischen Harem.

Der Harem befand sich in einer kleinen Seitengasse hinter der Tribüne III und war über einen „arabischen Hof“ zugänglich. Es gibt keine konkreten Informationen über die Architektur des Baus, doch ist durch die Beschreibung des Harems anzunehmen, dass sich die Frauen in einem offenen Raum aufhielten, den die Besucher von Außen durch ein Gitterfenster

---

<sup>369</sup> Ebd. S. 32f.

<sup>370</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 283, 13. Oktober 1896; Nr. 245, 5. September 1896.

<sup>371</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 292, Morgen-Ausgabe, 11. Juni 1896 - vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 133, 9. Juni 1896.

<sup>372</sup> Vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 135, 11. Juni 1896.

<sup>373</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 162, 14. Juni 1896.

<sup>374</sup> Vgl. *Thode-Arora, Hilke*, Völkerschauen. S. 152f.

<sup>375</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 3.



betrachten konnten.<sup>376</sup> Die Frauen gehörten einem arabischen Kaufmann, der selbst nicht in Berlin war und „die Güte [...] (hatte), für die Dauer der Ausstellung von seinem Erscheinen und der damit unfehlbar verbundenen Ausübung des Hausrechts abzusehen“<sup>377</sup> und wurden von einem Eunuchen bewacht. Mit dem Harem wurden bei dem Publikum gezielt erotische Assoziationen hervorgerufen. *Das Kleine Journal* stellte fest:

„An den Begriff ‚harem‘ knüpfen sich für jeden Abendländer allerlei phantastische Vorstellungen von klimmerndem Prunk, von gluthäugigen Frauen, die sehnsüchtig auf den Besuch irgend eines Berliners warten, von geheimnißvollen Orgien und wüsten Saturnalien.“<sup>378</sup>

Selbst der Versuch, das hervorgerufene Bild damit zu relativieren, dass der Harem nun einmal zu den Sitten und Gebräuchen der Muslime gehöre, minderte die Erotik wenig und führte vielmehr zu einer weiteren Exotisierung des Harems. Hatte man den Besucher bereits bei anderen Attraktionen als Voyeur beobachten können, zeigt sich doch gerade hier die Inkonsequenz seines Handelns. So fand der Besucher keinen Widerspruch darin, zu bestätigen, dass der Harem dem Schutz der Frauen diene, um sie „vor neugierigen Männeraugen so viel als möglich zu schützen“<sup>379</sup> und sich gleichzeitig vor das Gitter zu stellen, um die Frauen in ihrem Alltag zu beobachten.<sup>380</sup>

Dadurch bot sich zusätzlich die Möglichkeit, sich vom Dargestellten zu differenzieren. Der direkte Vergleich zwischen einer europäischen Hausfrau und einer orientalischen Haremsdame bescheinigte zwar einen ähnlichen Tagesablauf, doch hielt man die einen für hochgebildet und die anderen für wenig kultiviert.<sup>381</sup> Den gleichen Klischees entsprachen die Bauchtanzvorführungen der „dunkeläugigen Leila“ und der „schönen Marietta“ im arabischen Café neben der Qaytbay-Moschee.<sup>382</sup>

Weder der Bauchtanz noch der Harem wurden in der Tagespresse ausführlich behandelt. Da das Interesse in der Gesellschaft allerdings durchaus vorhanden war, wurden die Attraktionen vornehmlich der Gegenstand billiger Groschenromane und anderer Unterhaltungsheftchen der Gewerbe-Ausstellung.<sup>383</sup> Baron Mikosch beispielsweise, Held des Groschenromans *Baron Mikosch's Erlebnisse auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung*, verfiel der verschleierte

<sup>376</sup> Vgl. Berliner Morgen-Zeitung, Nr. 123, General-Anzeiger, 28. Mai 1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 70; Ansichten von Kairo in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. 10.

<sup>377</sup> *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 70.

<sup>378</sup> *Das Kleine Journal*. Nr. 146, 29. Mai 1896.

<sup>379</sup> *Das Kleine Journal*. Nr. 146, 29. Mai 1896.

<sup>380</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 70.

<sup>381</sup> Vgl. *Das Kleine Journal*. Nr. 146, 29. Mai 1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 70.

<sup>382</sup> Vgl. *Das Kleine Journal*. Nr. 168, 20. Juni 1896; *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 61.

<sup>383</sup> Vgl. *Das Kleine Journal*. Nr. 63, 3. März 1896.

Sklavin Fatima aus „Kairo“ und trat beim Versuch sie zu retten in allerhand Fettnäpfchen.<sup>384</sup> *Schulze und Müller auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896* kämpften im Gegensatz dazu gegen die Anziehungskraft des orientalischen Bauchtanzes an. Eine in dem Heftchen veröffentlichte Zeichnung zeigt die beiden beratend vor dem arabischen Café stehend, neben dem ein Afrikaner mit Fez auf ein Schild „Bauchtanz von Damen“ zeigt. Die Bildüberschrift lautet:

„Ganz so schlimm wie Müller ist Schultze nicht, etwas von einem Gemüthsmenschen ist noch in ihm. Ich fürchte aber, daß er durch den Umgang mit Müller immer mehr verdorben wird.“<sup>385</sup>

Schulze, Müller aber auch Tante Amalia mit ihren Kindern, die die beiden begleiteten, besuchten die Attraktion. Die Reaktionen fielen unterschiedlich aus: Tante Amalia war empört, Schulze Junior hatte Gefallen am Bauchtanz und sein Vater brauchte erst einen Dattelschnaps, bevor er „Kairo“ weiter besichtigen konnte.<sup>386</sup> Das überspitzte Verhalten entsprach den in der Gesellschaft herrschenden Konventionen und wäre anders vermutlich nicht hinnehmbar gewesen. Auf der anderen Seite lässt sich in dieser Episode die Karikatur des öffentlich prüden Publikums erkennen.

Ein weiteres Beispiel ist die Beduinin Alidscha, die am 25. Juli in der Sonderausstellung ein Mädchen zur Welt brachte. Sowohl der Vater des Kindes als auch die Direktoren Wohlgemuth und Möller waren enttäuscht. Ersterer, weil es ein Mädchen war, die Zweiten, weil sich der Entbindungstag nicht genau hatte berechnen lassen, um einen Extra-Elitetag mit erhöhtem Eintrittsgeld an dem Tag zu veranstalten.<sup>387</sup> Das Versäumnis wurde jedoch im August nachgeholt. Nachdem das Mädchen mit dem Namen Josephine Berolina Augusta im Berliner Standesamt registriert wurde, fand am Montag darauf ein Elitetag statt. „Die offizielle orientalische [...]muhamedanische Taufe des Mädchens“ war Teil des Programms der Arenavorstellung, zu dem auch „der erste Spazierritt der Mutter wie des Kindes per Dromedar unter obligaten Gewehrfeuern der Stammesgenossen“ gehörte.<sup>388</sup>

Die kleinste Gruppe bildeten die Kinder in „Kairo“, die entweder ihren Eltern bei den Schaustellungen halfen oder die arabische Schule, eine halböffentliche Attraktion der

---

<sup>384</sup> Baron Mikosch's Erlebnisse auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. S. 80ff. -vgl. *Badenberg, Nana*. Kairo. S. 198f.

<sup>385</sup> *Schulze und Müller auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896*. Berlin 1896. S. 41.

<sup>386</sup> Vgl. Ebd. S. 78.

<sup>387</sup> Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 175, General-Anzeiger, 28. Juli 1896. Das Kleine Journal. Nr. 204, 26. Juli 1896.

<sup>388</sup> Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 359, Morgen-Ausgabe, 2. August 1896.

Sonderausstellung, besuchten. Die Koranschule war am Übergang des „Gamelfje“, dem Kamelbasar, in den „Sûk en-Nabhâsîn“, den Kupferschmiedebasar, über dem Brunnen „Abderrachmân Kichya“ untergebracht worden (→ Anhang A3:Abb.6). Dort fanden in regelmäßigen Abständen Unterrichtsstunden statt, die die Besucher von der Gasse aus beobachten konnten.<sup>389</sup>

#### 4.4 Prügel, Schlägereien und Alkohol – „Kairo“ in der Presse

Einfluss auf die Inszenierung Ägyptens und die damit verbundene Wahrnehmung der Bevölkerung hatten auch die ausgeprägte Berichterstattung in den Zeitungen und der Ausstellungsliteratur. Diese forderte die Besucher dazu auf, sich angemessen und respektvoll gegenüber den Ägyptern zu verhalten. Auch der offizielle Führer durch die Sonderausstellung erteilte ihnen für den Umgang mit den ausländischen Besuchern Ratschläge und fügte darüber hinaus im Anhang einen kleinen arabisch-deutschen Sprachführer an. Das Ziel war in erster Linie, dass die Berliner den Ägyptern im Interesse des ausstellenden Gewerbes positiv im Gedächtnis blieben.<sup>390</sup> Auf der anderen Seite ist jedoch auch ein gewisses Überlegenheitsgefühl gegenüber der arabischen Kultur zu spüren. Denn bemühten sich die Berliner einerseits ihre Besucher besser zu verstehen, machten diese vor allem mit negativen Geschehnissen und Missgeschicken Schlagzeilen; eine Tatsache, die in den Quellen besonders auffällt.

In diesem Sinne nahmen Schlägereien zwischen den Ägyptern, Ägyptern und Berlinern oder Angehörigen der „Kolonial-Ausstellung“ einen großen Raum in der Berichterstattung ein. Der erste Vorfall geschah bereits Ende Mai, als ein paar ägyptische Männer den Kutscher eines Pferdegespanns verprügelten. Die „Wilden“ schienen die Pferde schlachten zu wollen und konnten nur mit einer großen Anzahl an Beamten „gebändigt“ werden. Die Erklärung für ihr Verhalten gab die Presse zugleich mit, so erklärte sie, dass die Männer „an außer-egyptische Verhältnisse“ noch nicht gewöhnt seien.<sup>391</sup> Interessant ist dabei vor allem das zoologische Vokabular, das die Presse bei der Schilderung der Taten verwendete.

---

<sup>389</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 67.

<sup>390</sup> Vgl. *Krug, Karl*. Offizieller Führer. S. 5; *Kirschnick, Sylke*. Zeichen. S. 31.

<sup>391</sup> Vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 121, 24. Mai 1896. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 249, Morgen-Ausgabe, 30. Mai 1896 - Es fanden mehrere Schlägereien zwischen den Ägyptern und den Berlinern statt, vgl. Vorwärts. Nr. 171, 24. Juli 1896. Berliner Morgen-Zeitung, Nr. 172, 24. Juli 1896; Nr. 243, 15. Oktober 1896. Berliner Neueste Nachrichten. Nr. 222, Abend-Ausgabe, 12. Mai 1896.

Doch nicht nur die Schlägereien der Ägypter waren ein beliebtes Thema, sondern auch die „Spielhöhlen in Kairo“, die trotz Polizeieinsatz nicht zu schließen waren und deren „verderbliche Eigenschaften“ sich auch auf die „Orientalisten“ ausgedehnt hatten.<sup>392</sup> Den größten Einfluss des Westens auf die Araber attestierte die Presse jedoch dem Alkohol, den sie in und außerhalb der Sonderausstellung konsumierten. Häufig wurde darüber berichtet, wie sich „die Männer aus Egypten und dem Sudan“ die Nacht über in Berlin vergnügten.<sup>393</sup> Die sonstige Ausstellungsliteratur parodierte ihre Exzesse in Form von Gedichten und Karikaturen (→ Anhang A4). Ernstere Klagen kamen hingegen von besorgten Eltern, deren Kinder von den Ägyptern verschleppt worden sein sollen. Zwar gab es nach Aussage des *Vorwärts* mehrere solche Vorfälle, die in der Presse jedoch nicht weiter erörtert wurden.<sup>394</sup> Führten diese Negativschlagzeilen in erster Linie dazu, die Ägypter in ein schlechtes Licht zu stellen, sie als „Wilde“ zu titulieren, wurden sie den Lesern gleichzeitig als unerfahrene, gar hilflose „Kolonialbrüder“ vorgeführt. Über „ein ergötzliches Intermezzo“ berichtete im Juni das *Berliner Tageblatt*:

„[...] Zwei etwas kümmerlich deutsch sprechende Schwarze aus dem nahen „Kairo“ beehrten [...] den (Bade-)Pavillon ebenfalls mit ihrem Besuche und betrachteten neugierig die hübschen Badekoben, wo besonders die an Stelle der Thüren angebrachten Portieren aus weißem Handtuchstoff ihre Aufmerksamkeit erregten und sie veranlaßten, ihre Hände daran abzuwischen. Die Kassiererin machte sie höflich darauf aufmerksam, daß dies nicht gerade die Bestimmung dieser Portieren sei, und lege ihnen ein Handtuch vor, wie es zum Bad geliefert wird. „Wieviel?“ fragte einer der schwarzen Kolonialbrüder, und als er zur Antwort erhielt: „Zehn Pfennige!“ schossen beide mit der Versicherung: „Gleich wieder da! Gleich wieder da!“ spornstreichs davon. Nach wenigen Minuten erschienen sie richtig wieder auf der Bildfläche und verlangten, die entsprechenden Beträge auf den Tisch gelegt, die eine „zwei“ der andere „zehn“ Stück. Die Kassiererin übergab ihnen in der Meinung, da noch andere brauselüsterne Genossen der Beiden nachkommen würden, ein Dutzend Handtücher und ebenso viel Stück Seife, welche die Schwarzen freudig grinsend ergriffen – und dann abermals ins Freie stürzten. Von einem Badediener verfolgt und nach dem Pavillon zurückgebracht, bedurfte es langem Parlamentirens, bis sie endlich gegen Rückerstattung des bezahlten Geldes die mitgenommenen Gegenstände wieder herausgaben. Die guten Afrikaner hatten nämlich geglaubt, daß die Handtücher und nicht das Brausebad – ein ihnen gänzlich fremder Begriff – zehn Pfennig kosteten.“<sup>395</sup>

Doch auch Liebesgeschichten zwischen den „dunklen Wüstensöhnen“ und den sitzamen Berlinerinnen durften in der Klatschpresse nicht fehlen, um bei den Lesern und Leserinnen

---

<sup>392</sup> Das Kleine Journal. Nr. 168, 20. Juni 1896.

<sup>393</sup> Vorwärts. Nr. 138, 14. Juni 1896 - Auch auf der Rückreise gab es in Wien Probleme mit betrunkenen Ägyptern, vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 256, 30. Oktober 1896.

<sup>394</sup> Vorwärts. Nr. 170, 23. Juli 1896.

<sup>395</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 291, Abend-Ausgabe, 10. Juni 1896.

pseudo-romantische Fantasien hervorzurufen. Der Redakteur des *Berliner Tageblatts* berichtete über den ersten Abend in Treptow:

„So ergötzte sich schon gestern das Kairener Publikum nach Möglichkeit. Einige gingen wohl auch abseits, um stillere Freuden zu genießen. Ich sah eine hübsche Blondine einen dunklen Wüstensohn bei der braunen Rechten nehmen, und sie sagte: Kalte Hände, warme Liebe. Ich habe nicht erfahren können, ob der Mann deutsch versteht.“<sup>396</sup>

Auch über die Prahlereien über die Eroberungen der Ägypter beim weiblichen Publikum wurde die interessierte Leserschaft informiert.<sup>397</sup> Meist basierten diese Informationen jedoch auf Beobachtungen und der Interpretation der Gesten, da die wenigsten Journalisten Arabisch (gut genug) sprachen, um einem Gespräch zwischen den Ägyptern folgen zu können. Diese potenziellen ägyptisch-deutschen Liebesabenteuer wurden in der Öffentlichkeit kaum kritisiert. Nur der *Vorwärts* skandierte den Sittenverfall des weiblichen Berliner Bürgertums.<sup>398</sup>

Obwohl sich ein Großteil der Berichterstattung um die Ägypter selbst drehte, wurden auch die Organisatoren der Sonderausstellung kritisiert, vor allem als es zu Klagen anlässlich von Misshandlungen seitens der Direktion kam. Der „Riese Hassan Ali“ verklagte die Sonderausstellung am Berliner Gewerbegericht, da er trotz attestierter Krankheit unter Prügel zum Arbeiten gezwungen wurde. Aber auch die anderen Ägypter reichten Klage ein, da sie mit den Lebensbedingungen in „Kairo“ unzufrieden seien und zurück in ihre Heimat wollten.<sup>399</sup> Selbst die Botschaft des Osmanischen Reiches wurde von einem Angehörigen des orientalischen Seminars eingeschaltet und schickte zwei Gutachter in die Sonderausstellung, um die Lage einzuschätzen.<sup>400</sup> Der zweite öffentliche Kritikpunkt war das Verhalten der Direktion gegenüber sieben Derwischen. Unter dem Vorwand, dass sie die Ausstellungsbesucher zu sehr belästigt hätten, wurden sie des Ausstellungsgeländes verwiesen und innerhalb weniger Tage durch neue aus Kairo ersetzt.<sup>401</sup> Die Gesellschaft

---

<sup>396</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 222, Morgen-Ausgabe, 2. Mai 1896.

<sup>397</sup> Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 175, 27. Juni 1896.

<sup>398</sup> Vgl. Vorwärts. Nr. 155, 5. Juli 1896 - Konnte man darüber noch einigermaßen hinwegsehen, waren Beziehungen zu Menschen aus den Kolonialgebieten problematisch (vgl. die Beziehung einer 19jährigen Berlinerinnen zu einem Herero der „Kolonial-Ausstellung“; Vossische Zeitung. Nr. 462, Abend-Ausgabe, 1. Oktober 1896), vgl. *Thode-Arora, Hilke*. Völkerschauen. S. 153.

<sup>399</sup> Vgl. Vorwärts. Nr. 151, 1. Juli 1896 - Es war nicht das erste Mal, dass Möller Probleme mit seiner Truppe hatte: 1890 kam es auf dem Oktoberfest mehrfach zu Misshandlungen der Araber, sodass die Polizei die Ausstellung schließen musste, vgl. *Dreesbach, Anne*. Wilde. S. 236f.

<sup>400</sup> Berliner Tageblatt. Nr. 292, Morgen-Ausgabe, 11. Juni 1896.

<sup>401</sup> *Das Kleine Journal* und *Vorwärts* nehmen in diesem Fall konträre Stellungen: Vgl. Das Kleine Journal. Nr. 179. 1. Juli 1896; Nr. 190, 12. Juli 1896. Vorwärts. Nr. 152, 2. Juli 1896; Nr. 155, 5. Juli 1896; Nr. 163, 15. Juli 1896.

rechtfertigte ihr Vorgehen, indem sie sich von Hassan und den Derwischen distanzierte und behauptete, dass kein Arbeitsvertrag zwischen ihnen bestanden hätte und dass die Araber von Mitgliedern des orientalischen Seminars zu den Klagen aufgewiegelt worden seien. Gleichzeitig betonte man gönnerhaft, dass sich die Gesellschaft aus Verpflichtung Ägyptens gegenüber, trotz der Vorfälle, um die Rückreise der Personen kümmern würde.<sup>402</sup>

Trotz der unterschiedlichen Charakteristika der als Quellen herangezogenen Zeitungen lässt sich nur für *Das Kleine Journal* eine eindeutig positive Gesinnung zu „Kairo“ und ihren Organisatoren feststellen. Die anderen Zeitungen berichteten auch in kleinem Rahmen kritisch über Missstände in der Sonderausstellung, wie im Fall der Misshandlungen und der Derwische. Allen Zeitungen ist jedoch zu entnehmen, wie zutiefst beeindruckt die Journalisten von der Sonderausstellung „Kairo“ und der Authentizität des Gezeigten waren.

„Wandert man durch den lockeren Sand, [...] sieht man die schlanken Palmen, die bunten, wechsellvollen Bauten, die Kioske, Hallen, Wohnhäuser, Tempel, die Beduinen in ihren weißen Mänteln die Fakire, Derwische, Eseltreiber, Weiber und Kinder – in bunter, abenteuerlicher, sittsamer Troß – die prächtig aufgeputzten Kamel, schlanken und geschmeidigen Rosse, reich geschrirten Esel, und hört man zu alledem die wunderbare Musik, die an Monotonie nichts zu wünschen übrig läßt, so ist die Täuschung, als ob man den Berliner Staub längst von seinen Sohlen geschüttelt und sich im Lade der Pharaonen befände, eine vollkommene.“<sup>403</sup>

---

<sup>402</sup> Vgl. Berliner Morgen-Zeitung. Nr. 155, 4. Juli 1896. Vorwärts. Nr. 153, 4. Juli 1896. Vossische Zeitung. Nr. 304, Abend-Ausgabe, 1. Juli 1896.

<sup>403</sup> Vossische Zeitung. Nr. 199, Morgen-Ausgabe, 29. April 1896.

## IV SCHLUSSBETRACHTUNG

„Die Ausstellungsabteilung ‚Kairo‘ ist eine Welt für sich. Unter der Pyramide, im Schatten von Palmen und Minarets, unter arabischem Geschrei: ‚Baba, Bakschisch!‘ (Herr, Trinkgeld!) hat man das gewöhnliche kultivierte Europa verlassen, man ist in eine andere ferne Kultur eingetreten.“<sup>404</sup>

Die Sonderausstellung „Kairo“ erreichte ihre Wirkung auf die Besucher vor allem dadurch, dass ihre Inszenierung nicht als solche wahrgenommen wurde. Mithilfe von Architektur und Menschen wurde eine möglichst authentische, gar pittoreske und exotische Nachbildung Ägyptens vor den Toren Berlins geschaffen, die die dahinterstehenden kommerziellen, wirtschaftlichen und politischen Interessen verschleierte. Die implizite Gegenüberstellung des „kultivierten Europas“ auf der einen und der „fernen Kultur“ auf der anderen Seite drückt jedoch nicht nur eine gewisse Sehnsucht aus, sondern beschreibt auch einen allgegenwärtigen Kulturvergleich, der keineswegs unvoreingenommen stattfand.

Imperialismus und Kolonialismus sind Schlagwörter, die das europäische Machtgefüge des 19. Jahrhunderts prägten. Innerhalb dieses politisch-ideologischen Rahmens entstand 1828 die erste ägyptische Abteilung der königlichen Kunstsammlung zu Berlin, die in den folgenden Jahrzehnten weiter anwuchs und sich zu einem der führenden Museen der Welt entwickelte. Beeinflusst wurde dies nicht ausschließlich von dem Zusammenspiel zwischen Politik und Sammlung, sondern auch von der wissenschaftlichen Erforschung des Landes, deren führende Köpfe, Richard Lepsius und Adolf Erman, als Professoren eng mit dem Museum verbunden waren. In ihrer Funktion als Direktoren nahmen sie auch direkt Einfluss auf die Museumskonzeption, die sie gemäß dem Zeitgeist und dem wissenschaftlichen Stand entwarfen. Giuseppe Passalacqua hatte die Sammlung zuvor von einem Kuriositätenkabinett weggeführt und den Aegyptiaca erstmals einen kulturgeschichtlichen Wert verliehen. Lag der Fokus anfangs auf den Stücken selbst, änderte sich das Museumskonzept Mitte des 19. Jahrhunderts schlagartig: Die Exponate wurden Teil einer Gesamtinszenierung, deren Idee sowohl bei Passalacqua als auch bei Lepsius zu finden ist. Letzterer ordnete die Aegyptiaca nicht nur nach historischen Gesichtspunkten, sondern schuf ein großflächiges Bildprogramm mit ägyptisierten Dekorationselementen, die das Ausgestellte ergänzend erläutern und das Publikum in einem illusionistischen Rahmen belehren sollte. Die authentische Inszenierung emotionalisierte das Ausgestellte, sodass die Sammlung sowohl ehrfurchtsvolles Staunen vor den Leistungen einer Hochkultur als auch Neugier weckte. Als Adolf Erman 1884 zum

---

<sup>404</sup> Naumann, Friedrich. Ausstellungsbriefe. Berlin 1913. S. 36.

Museumsdirektor ernannt wurde, änderte sich die Museumskonzeption erneut. Der wissenschaftliche Fortschritt hatte es ermöglicht, die Sammlung nach chronologischen Gesichtspunkten zu ordnen. Informationstafeln wurden angebracht und ein Ausstellungskatalog publiziert, um die Stücke zu erläutern. Lepsius' Gesamtinszenierung wurde aufgelöst, die Wände überstrichen und die Exponate wieder in den Mittelpunkt der Ausstellung gemacht. Das Ägyptische Museum ermöglichte einen neutralen wissenschaftlichen Zugang zur altägyptischen Kultur, wobei diese konzeptionelle Entwicklung von einem Teil der Besucher nicht angenommen wurde. Die Faszination des Landes, persönlichen Vorstellungen und Erwartungen waren zu sehr in dem Großteil der Bevölkerung verwurzelt, um sich in dieser „nüchternen Umgebung“ wiederfinden zu können.

Das Motiv des Vergleichs trug auch die Berliner Gewerbe-Ausstellung von 1896. Die Selbstinszenierung der Berliner Industrie und des Handwerks sollte den Fortschritt der Nation und ihre Ebenbürtigkeit zu ihren europäischen Nachbarn bezeugen. Während die Sonderausstellung „Alt-Berlin“ ihren Blick auf eine verklärende Vergangenheit richtete, kündigte die „Kolonial-Ausstellung“ die Zukunft des Landes an. Auch die Sonderausstellung „Kairo“ gehörte in diese Gruppe, die als *Deutsche Kolonial-Ausstellung* allerlei Ausstellungen und Attraktionen umfasste. „Kairo“ und die „Kolonial-Ausstellung“ sind jedoch als getrennte Ausstellungen zu betrachten. Für die Inszenierung der ägyptischen Sonderausstellung bedeutet dies, dass sie nicht vornehmlich die Propagierung des deutschen Kolonialismus zum Ziel hatte, sondern sie durch andere Beweggründe motiviert war.

„Kairo“ war in seinem Grundkonzept ein Element der Weltausstellung, die mit ihren ethnografischen Dörfern und historischen Ensembles das Publikum anlockte. Die Idee der „Rue du Caire“, dem Nachbau eines orientalischen Straßenzugs, existierte seit 1867 und hatte sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts als elementarer Bestandteil durchgesetzt. Die Existenz der Sonderausstellung „Kairo“ auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung könnte darauf hindeuten, dass sie als Weltausstellung wahrgenommen werden wollte. Zudem ist „Kairo“ eindeutig als Einrichtung zu betrachten, die einen kommerziellen Erfolg verhiess. Organisiert von dem Architekten und Stadtverordneten G. Wohlgemuth und dem auf Völkerschauen spezialisierten Schausteller Willy Möller, sollte die Sonderausstellung anfangs in einem wesentlich kleineren Rahmen stattfinden. Als die in Ägypten lebenden Deutschen jedoch von der Idee erfuhren, entdeckten sie die Sonderausstellung als mögliche Plattform, um ihr Gewerbe zu inszenieren und neue Kunden zu akquirieren. Zuletzt fand sie auch das Interesse der Politik, sodass der deutsche Kaiser und der ägyptische Vizekönig auf ihrer Bühne



medienwirksam die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern beteuern konnten. Die Inszenierung der Sonderausstellung wurde daher von drei Interessengruppen beeinflusst: von den Organisatoren der Ausstellung, die den größtmöglichen Gewinn erzielen wollten; vom ausländischen Gewerbe auf der Suche nach neuen Absatzmärkten und Kunden; und zuletzt auf politischer Ebene durch den Kaiser und den Khediven mit ihren diplomatischen Interessen.

Die Architektur, die Menschen und die Medien wurden für die Inszenierung Ägyptens genutzt. Auf der Grundlage wissenschaftlicher Prinzipien erhob die Sonderausstellung den Anspruch, ein authentisches Bild des Landes wiederzugeben. Dennoch folgte die Auswahl des Gezeigten hauptsächlich dem europäischen Geschmack und der Erwartung des zahlenden Publikums. Grund hierfür sind die hohen Kosten, die durch die Einnahmen der Sonderausstellung gedeckt werden mussten. Sie war allerdings eine der wenigen Ausstellungen, die keinen Verlust machte, woran sich der Erfolg „Kairos“ zeigt.

Das Ausstellungsareal war architektonisch und inhaltlich zweigeteilt: in den altägyptischen Bereich mit dem Edfu-Tempel, einem Felsentempel, Beamtengräbern und der Pyramide und in den modernen Teil „Kairo“ mit seinen orientalischen Straßenzügen und einigen mittelalterlichen Bauwerken. Ersteren könnte man als Freilichtmuseum altägyptischer Sakralbauten bezeichnen, der viele bekannte Bauwerke beinhaltet und zudem als romantische Schauspielkulisse diente. Vor allem der wissenschaftliche, lehrhafte Anspruch an die altägyptischen Bauten ist interessant. Es wurde versucht sie im verkleinerten Maßstab, jedoch möglichst authentisch wiederzugeben. So stimmt selbst die Beschreibung der Innenausstattung mit der der Originale weitestgehend überein. Unstimmigkeiten gab es jedoch bei der Nutzung der Gebäude: Während im Edfu-Tempel die Leistungen Ägyptens im technischen und agrarischen Bereich ausgestellt wurden, publizierte *Das Kleine Journal* im Brunnentempel ihre Ausstellungszeitungen. Die Bauten wurden für die Bedürfnisse der Ausstellenden zweckentfremdet, wobei gezielt mit der Diskrepanz von alt und modern, von Rückständigkeit und Fortschritt gespielt wurde. Dies geschah sowohl in Abgrenzung zur eigenen Entwicklung als auch zu einer anderen, als minderwertig erachteten Kultur. Beamtengräber und Pyramide dienten hingegen als Ausstellungsrahmen altägyptischer Mumien und waren nur gegen Gebühr zu betreten. Sie und die privaten Sammlungen von August Gorf und dem Archäologen Max Ohnefalsch-Richter waren die einzigen altägyptischen Exponate, die auf der Sonderausstellung gezeigt wurden.

Darüber hinaus wurden wissenschaftliche Prinzipien zwar propagiert, jedoch nicht verfolgt. Die Mumien waren als Kuriositäten im belehrenden Umfeld vielmehr ein garantierter Publikumsmagnet. Einen Einfluss des zeitgenössischen Ägyptischen Museums Berlin auf die Inszenierung Ägyptens in „Kairo“ ist nicht zu erkennen. Am ähnlichsten ist sie den Kuriositätenkabinetten und in ihrer Ausführung der Museumskonzeption Lepsius‘.

Den größten Teil der Ausstellungsfläche nahm das moderne „Kairo“ ein, das vor allem den gewerblichen Interessen Inszenierungsfläche bot. Zwar gab es auch dort Nachbauten islamischer Architektur, doch nur die beiden Moscheen waren tatsächlich begehbar. Ein Unterschied zwischen den beiden Arealen ist in Bezug auf das Interesse, das ihnen zuteil wurde, zu beobachten: Während es zahlreiche detaillierte Berichte über die altägyptischen Bauten gab, blieben die mittelalterlichen Nachbildungen weitestgehend unerwähnt.

„Kairo“ war eine ethnologisch-historische Ausstellung, deren zweites Element, neben der historischen Architektur, die klassische Völkerschau war. Vor allem das moderne „Kairo“ bot den passenden Rahmen der Zurschaustellung von über 400 Ägyptern, deren Authentizität für die Wahrnehmung der gesamten Ausstellung von Bedeutung war. Männer, Frauen und Kinder wurden ihren alltäglichen Beschäftigungen nachgehend, in der pittoresken und exotischen Szenerie der Freilichtbühne „Kairo“ inszeniert. Das reale Leben blieb dem Publikum jedoch verborgen und fand im abgeschlossenen Trakt der Versorgungseinrichtungen statt. Ebenfalls zur Inszenierung gehörten ethnologische Vorführungen in Form von Massenaufmärschen oder orientalischen Festen, die im wöchentlichen Rhythmus stattfanden. Als Bestandteil eines elaborierten Theaterprogramms, das die exotischen Bräuche und Fertigkeiten in fester Szenenfolge darstellte, wurde durch sie versucht, den Schauwert der Sonderausstellung zu erhöhen. Einen großen Einfluss auf die Inszenierung hatten auch Stereotypen und Erwartungshaltungen der Besucher, die dem Bedürfnis der Authentizität zwar zuwiderliefen, deren Berücksichtigung sich jedoch positiv auf den Gewinn der Ausstellung auswirkte. Die Sehnsucht nach der Exotik wurde darüber hinaus durch sexuelle und voyeuristische Elemente bedient, wie sie beispielsweise die Zurschaustellungen der Frauen in „Kairo“ erkennen lassen. Vor allem der Harem und die Bauchtanzdarbietungen beflügelten die erotischen Fantasien der Ausstellungsbesucher.

Ebenfalls großen Einfluss auf die Wahrnehmung der Ägypter hatte die mediale Inszenierung, die die Ausführung der Sonderausstellung von Anfang an verfolgte. Alkoholmissbrauch, Schlägereien und Kindesentführungen vermittelten in der Presse ein sehr negatives Bild der

zur Schau gestellten; doch auch Anekdoten in Zeitungen und Ausstellungsliteratur zeigten die Ägypter als ein primitives und den Deutschen kulturell unterlegenes Volk.

Im Gegensatz dazu lassen sich jedoch auch Versuche einer Selbstdarstellung Ägyptens erkennen. Die Ausstellung der ägyptischen Schulen im Edfu-Tempel zeigte die technischen Fortschritte des Landes. Zudem spielte die militärische Leibkapelle des Khediven in „Kairo“ auf. Anders als die anderen Gruppen, musizierte sie im Auftrag des Vizekönigs und war damit eindeutig der ägyptischen und nicht der deutschen Inszenierung des Landes zuzuordnen. Sowohl die technische Ausstellung als auch die Militärkapelle vermittelten im Gegensatz zum übrigen Gezeigten, eine Annäherung Ägyptens an den europäischen Lebensstil und Kultur.

Alles in Allem stellte die Sonderausstellung „Kairo“ der Versuch dar, dem Besucher in Form eines Chronotops eine Gesamtinszenierung Ägyptens zu bieten und damit möglichst vielen Interessengruppen gerecht zu werden. Trotz der propagierten wissenschaftlichen Prinzipien wurden Menschen, Tiere und Häuser in eine traumhafte Szenerie getaucht, um sie den eigenen Vorstellungen gemäß darzustellen. Das Publikum selbst nahm dies als authentisch hin:

„Daß vollends die Bazare und Cafés in diesen Häusern etwas Theatralisches behalten, ist umso natürlicher, als das Personal vielfach Pariser mit Fez und Turban sind. Mir scheint, daß die Ausstellung „Kairo“, die wie vor vier Jahren in Berlin hatten, immer noch orientalischer war, als dieser französische Orientalismus“<sup>405</sup>

Das Besondere an der Sonderausstellung „Kairo“ war ihre Komplexität. Sie diente als Bühne der Weltpolitik, der gewerblichen Selbstinszenierung und war letztlich doch nur Theater.

---

<sup>405</sup> Äußerung Naumanns über die Pariser Weltausstellung von 1900, *Naumann, Friedrich*. Ausstellungsbriefe. Berlin 1913. S. 79.

## V LITERATURVERZEICHNIS

### 1 Quellen

#### 1.1 Tageszeitungen

Berliner Illustrierte Zeitung. Berlin 1896.

Berliner Lokal-Anzeiger. Berlin 1896, Morgen- und Abendblatt.

Berliner Morgen-Zeitung. Berlin 1896.

Berliner Neueste Nachrichten. Berlin 1896, Morgen- und Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt. Berlin 1896, Morgen- und Abend-Ausgabe.

Das Kleine Journal. Berlin 1896.

Vorwärts. Berlin 1896.

Vossische Zeitung. Berlin 1896, Morgen- und Abend-Ausgabe.

#### 1.2 Gedruckte Quellen

Ansichten von Kairo in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896.

*Baedeker, Karl.* Ägypten, Handbuch für Reisende. Leipzig 1897.

Baron Mikosch's Erlebnisse auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896.

Berlin und seine Arbeit: Amtlicher Bericht der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1898.

*Kerr, Alfred.* Wo liegt Berlin? Briefe aus der Reichshauptstadt 1895-1900. Berlin 1997.

*Krug, Karl.* Offizieller Führer durch KAIRO: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896.

*Lange, A.* Führer durch die Gewerbe-Ausstellung in Berlin 1896. Berlin 1896.

*Lindenberg, Paul.* Pracht-Album photographischer Aufnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 und der Sehenswürdigkeiten Berlins und des Treptower Parks. Berlin 1896.

*Meinecke, Gustav.* Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896. Berlin 1897.

*Naumann, Friedrich.* Ausstellungsbriefe. Berlin 1913.

Offizieller Haupt-Katalog der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896.

Organe der Ausstellung: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1895.

Programm für die Ausstellung: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1894.

*Rapsilber, Maximilian.* Offizieller Führer durch die Spezial-Ausstellung Alt-Berlin. Berlin 1896.

Schultze und Müller auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896.

*Simmel, Georg.* Berliner Gewerbe-Ausstellung. Nachdruck in: *Ästhetik und Kommunikation*, Heft 67/68 (1987). S. 101-105.

## **2 Sekundärliteratur**

*Altenmüller, Hartwig.* Api. In: *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. I (1975). Sp. 338.

*Althoff, Johannes.* Das Ägyptische Museum. Berlin 1998.

*Badenberg, Nana.* Zwischen Kairo und Alt-Berlin. In: *Honold, Alexander/ Klaus R. Scherpe* (Hrsg.). *Mit Deutschland um die Welt, Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit*. Stuttgart 2004. S. 190-199.

*Barta, Winfried.* Horus von Edfu. In: *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. III (1980). Sp. 33-36.

*Beutler, Christian* (Hrsg.). *Weltausstellungen im 19. Jahrhundert*. München 1973.

*Bissing, Friedrich Wilhelm.* Brugsch-Pascha. In: *NDB*, Bd. 2. S. 667-668.

*Borchardt, Ludwig.* Die aegyptische Pflanzensäule. Berlin 1897.

*Börsch-Supan, Eva/ Dietrich Müller-Stüler.* Friedrich August Stüler 1800-1865. München 1997.

*Brönnner, Melita.* Ausstellung und Verkauf zyprischer Altertümer auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896, die Vorgeschichte der Sammlung „Ohnefalsch-Richter/Weisbach“. In: *Acta Prehistorica et Archaeologica*, Bd.31 (1999). S. 107-123.

*Brugsch, Heinrich.* Drei Fest-Kalender des Tempels von Apollinopolis Magna in Ober-Aegypten. Leipzig 1877.

*Brugsch, Heinrich.* Mein Leben und mein Wandern. Berlin 1894.

*Çelik, Zeynep.* Displaying the Orient. Architecture of Islam at nineteenth-century World's Fairs. Berkeley u.a. 1992.

*Chassinat, Émile.* Le temple d'Edfou, Bd. 14. Kairo 1934.

*Cramer, Dietmar.* Schott, Friedrich. In: *NDB*, Bd. 23. S. 491-492.

*Crome, Erhard.* Berliner Gewerbeausstellung 1896, Betrachtung eines Jahrhundertstücks. In: *Kaeselitz, Hella* (Hrsg.). Die verhinderte Weltausstellung. Beiträge zur Berliner Gewerbeausstellung 1896. Berlin 1996. S. 11-28.

*Crome, Petra.* Die Berliner Gewerbeausstellung 1896 in Bildern. Berlin 1997.

*Crome, Petra.* Public relations und die Berliner Gewerbeausstellung 1896. In: *Kaeselitz, Hella* (Hrsg.). Die verhinderte Weltausstellung. Beiträge zur Berliner Gewerbeausstellung 1896. Berlin 1996. S. 83-95.

*Dawson, Warren/ Eric Uphill.* Who was Who in Egyptology. London 1995.

*Dawson, Warren/ Eric Uphill.* Who was Who in Egyptology. London 1972.

*Dering, Florian.* Der Vergnügungspark. In: *Münchener Messe- und Ausstellungsgesellschaft mbH* (Hrsg.). Vom Ausstellungspark zum internationalen Messeplatz: München 1904 bis 1984. S. 68-75.

*Dobrowolski, Jaroslaw.* The Living Stones of Cairo. Kairo 2001.

*Dreesbach, Anne.* Gezähmte Wilde, Die Zurschaustellung „exotischer“ Menschen in Deutschland 1870-1940. Frankfurt 2005.

*Dreesbach, Anne/ Helmut Zedelmair.* „Gleich hinterm Hofbräuhaus waschechte Amazonen“. Exotik in München um 1900. München/ Hamburg 2003.

- Düwell, Kurt.* Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918-1932. Köln/Wien 1976.
- Endesfelder, Erika.* Adolf Erman (1854-1937). In: EAZ, Bd. 28 (1987). S. 405-418.
- Endrödi, Julia.* Die Ewigkeit der Ägyptomanie. In: *Seipel, Wilfried* (Hrsg.). Ägyptomanie, Europäische Ägyptenimagination von der Antike bis heute. Wien 2000. S. 159-167.
- Erman, Adolf.* Mein Werden und mein Wirken, Erinnerungen eines alten Berliner Gelehrten. Leipzig 1929.
- Freier, Elke.* Richard Lepsius und die Expedition nach Ägypten und Nubien. In: *Specht, Agnete von* (Hrsg.). Lepsius – Die deutsche Expedition an den Nil. Kairo 2007. S. 33-39.
- Gaehetgens, Thomas W.* Die Berliner Museumsinsel im Deutschen Kaiserreich. München 1992.
- Gauthier, Henri.* Le temple de l’Ouâdi Mîyah (El Knais). In: BFAO, Bd. XVII (1920). S. 1-36.
- Gebhardt, Bruno* (Hrsg.) Wilhelm von Humboldts Gesammelte Schriften, Bd. XII. Berlin 1904.
- Geppert, Alexander C.T.* Exponierte Identitäten? Imperiale Ausstellungen, ihre Besucher und das Problem der Wahrnehmung 1870-1930. In: *Hirschhausen, Ulrike von/ Jörn Leonhard* (Hrsg.). Nationalismen in Europa. Göttingen 2001. S. 181-203.
- Geppert, Alexander C.T.* Sites, Cities, Sights: Fin-de-Siècle Exposition and the Urban Fabric. In: *Rüsen, Jörn* (Hrsg.). Kulturwissenschaftliches Institut im Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen. Jahrbuch 2001/2002. Transcript. Bielefeld 2002. S. 255-277.
- Geppert, Alexander C.T.* Weltstadt für einen Sommer: Die Berliner Gewerbeausstellung 1896 im europäischen Kontext. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, Bd. 103(2007). S. 434-448.
- Goetze, Georg.* Die Berliner Gewerbeausstellung von 1896. In: FMVT, Bd. 12/1 (1996). S. 1-5.
- Goldmann, Stefan.* Wilde in Europa, Aspekte und Orte ihrer Zurschaustellung. In: *Theye, Thomas* (Hrsg.). Wir und die Wilden. Hamburg 1985. S. 243-269.

*Großböling, Thomas.* Die Ordnung der Wirtschaft, Kulturelle Repräsentation in den deutschen Industrie- und Gewerbeausstellungen des 19. Jahrhunderts. in: *Berghoff, Hartmut/Jakob Vogel* (Hrsg.). *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte*. Frankfurt 2004. S. 377-404.

*Hinte, Rudi.* 120 Jahre bbg Berliner Baugenossenschaft eG – Siedlung in Adlershof (Teil 2). In: *bbgintern*, Nr. 40 (Herbst 2006). S. 4.

*Hobby-Ägyptologen der Gruppe Rott* (Hrsg.). *Ägyptische Pyramiden, Katalog zur Ausstellung*. Aachen 1994.

*Honold, Alexander.* Nach Bagdad und Jerusalem. Die Wege des Wilhelminischen Orientalismus. In: *Honold, Alexander/ Oliver Simons* (Hrsg.). *Kolonialismus als Kultur. Literatur, Medien Wissenschaft in der deutschen Gründerzeit des Fremden*. Tübingen/ Basel 2002. S. 143-166.

*Jaroši, Peter/ Arnold, Dieter.* Säule. In: *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. V (1984). Sp. 343-348.

*Karig, Joachim S./ Hannelore Kischkewitz.* Ein ungebautes Ägyptisches Museum für Berlin. In: *Jahrbuch der Berliner Museen*, Bd. 34 (1992). S. 83-103.

*Kirschnick, Sylke.* Tausend und ein Zeichen. Else Lasker-Schülers Orient und die Berliner Alltags- und Populärkultur um 1900. Würzburg 2007.

*Kischkewitz, Hannelore.* Die Ägyptologen Richard Lepsius, Heinrich Brugsch und Georg Ebers und ihre Stellung zu Zeitfragen. In: *Forschungen und Berichte*, Bd. 20 (1980). S. 89-100.

*Kloosterhuis, Jürgen.* Deutsche auswärtige Kulturpolitik und ihre Trägergruppen vor dem ersten Weltkrieg. In: *Düwell, Kurt /Werner Link* (Hrsg.). *Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871, Geschichte und Struktur*. Köln/ Wien 1981. S. 7-45.

*Klös, Hein-Georg/ Ursula Klös.* *Der Berliner Zoo im Spiegel seiner Bauten 1841-1989*. Berlin 1990.

*Krpata, Margit.* Die Spuren des Altertumsforschers Max Ohnefalsch-Richter in Wien, Ein Beitrag zu seiner Biographie. In: *Archiv für Völkerkunde*, Bd. 53 (2003). S. 95-116.

*Krutisch, Petra.* *Aus aller Herren Länder – Weltausstellungen seit 1851*. Nürnberg 2001.



*Kurth, Dieter.* Edfou VIII. Wiesbaden 1998.

*Kurth, Dieter.* Edfu – Ein ägyptischer Tempel, gesehen mit den Augen der alten Ägypter. Darmstadt 1994.

*Lange, Annemarie.* Das Wilhelminische Berlin, Zwischen Jahrhundertwende und Novemberrevolution. Berlin 1976.

*Leprun, Sylviane.* Le théâtre des colonies. Scénographie, acteurs et discours de l'imaginaire dans les expositions 1855-1937. Paris 1986.

*Litzmann, Grete* (Hrsg.) Elisabeth von Heyking, Tagebücher aus vier Weltteilen 1886/1904. Leipzig 1926.

*Marchand, Suzanne L.* The End of Egyptomania: German scholarship and the banalization of Egypt, 1830-1914. In: *Seipel, Wilfried* (Hrsg.). Ägyptomanie, Europäische Ägyptenimagination von der Antike bis heute. Wien 2002. S. 125-133.

*Messling, Guido.* Die ägyptische Abteilung im Neuen Museum zu Berlin – Vorgeschichte, Konzeption und Umsetzung. In: Jahrbuch der Berliner Museen, Bd. 39 (1997). S. 71-98.

*Messling, Guido.* Historismus als Rekonstruktion. Die Ägyptische Abteilung im Neuen Museum. In: *Joachimides, Alexis/ Sven Kuhrau* u.a. (Hrsg.). Museumsinszenierungen, Zur Geschichte der Institution des Kunstmuseums, Die Berliner Museumslandschaft 1830-1990. Basel 1995. S. 51-66.

*Mitchel, Timothy.* Orientalism and the Exhibitionary Order. In: *Dirks, Nicholas B.* (Hrsg.). Colonialism and Culture. Ann Arbor 1992. S. 289-317.

*Moser, Stephanie.* Wondrous Curiosities – Ancient Egypt at the British Museum. London 2006.

*Naville, Eduard.* Brugsch. In: ADB, Bd. 47. S. 283-293.

*Nehls, Harry.* Der Alttertumsforscher Nicolaus Johann Heinrich Benjamin Freiherr Menu von Minutoli (1772-1846). In: Forschungen und Berichte, Bd. 31 (1991). S. 159-168.

*Oschilewski, Walter G.* Zeitungen in Berlin, Im Spiegel der Jahrhunderte. Berlin 1975.

*Petras, Renate.* Die Bauten der Berliner Museumsinsel. Berlin 1987.

*Polaschegg, Andrea.* Der andere Orientalismus, Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin 2005.

*Rabbat, Nasser.* Al-Azhar Mosque: An Architectural Chronicle of Cairo's History. In: Murganas. Bd. 13 (1996). S. 45-67.

*Richthofen, Patrick Freiherr von.* Jahre der Entscheidung. Der kaiserlich-deutsche Staatssekretär des Auswärtigen Amts Oswald Freiherr von Richthofen 1847-1906. Paris 2007.

*Rodinson, Maxime.* Die *Faszination* des Islam. München 1985.

*Said, Edward W.* Orientalism. New York 1987.

*Schanz, Moritz.* Cotton in Egypt and the Anglo-Egyptian Sudan. Manchester 1913.

*Scheffler, Thomas.* Exotismus und Orientalismus. In: *Badenberg, Nana/ Alexander Honold u.a.* (Hrsg.). kultuRRevolution. Nr. 32/33 (Dezember 1995): Tropische Tropen – Exotismus. S. 105- 111.

*Schiffer, Friedrich.* Die Entwicklung der deutsch-ägyptischen Handelsbeziehungen. Köln 1958.

*Schober, Anna.* Montierte Geschichte, Programmatisch inszenierte historische Ausstellungen. Wien 1994.

*Schöllgen, Gregor.* Imperialismus und Gleichgewicht, Deutschland, England und die orientalische Frage 1871-1914. München 1984.

*Schott, Siegfried.* Kanais, Der Tempel Sethos I. im Wadi Mia. In: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Nr. 6 (1961). S. 123-189.

*Schwanitz, Wolfgang G.* Orientbank. In: *van der Heyden, Ulrich/ Joachim Zeller* (Hrsg.). „... Macht und Anteil an der Weltherrschaft“, Berlin und der deutsche Kolonialismus. Münster 2005. S. 81-86.

*Schwarz, Thomas.* Exotisch. In: *Badenberg, Nana/ Alexander Honold u.a.* (Hrsg.). kultuRRevolution. Nr. 32/33 (Dezember 1995): Tropische Tropen – Exotismus. S. 130.

*Seipel, Wilfried* (Hrsg.). Ägyptomanie, Europäische Ägyptenimagination von der Antike bis heute. Wien 2002

*Sieberg, Herward.* „... eine Lebensspur hinterlassen“. Die Schriftstellerin und Diplomatenfrau Elisabeth von Heyking (1861-1925). In: *Brändle, Werner.* Identität und Schreiben, Eine Festschrift für Martin Walser. Hildesheim 1997. S. 91-120.

*Specht, Agnete von* (Hrsg.). Lepsius – Die deutsche Expedition an den Nil. Kairo 2007.

*Spemann, W.* Beschreibung der Wandgemälde in der aegyptischen Abteilung. Berlin 1886.

*Spinelli, Birgit.* „Der Erwecker der ägyptischen Sammlung.“ Adolf Erman und das Berliner Museum. In: *Schipper, Bernd U.* (Hrsg.). Ägyptologie als Wissenschaft, Adolf Erman (1854-1937) in seiner Zeit. Berlin 2006. S. 202-223.

*Stadelmann, Rainer.* Die ägyptischen Pyramiden, Vom Ziegelbau zum Weltwunder. Darmstadt 1997.

*Strohmeyer, Klaus.* „Berliner Gewerbe-Ausstellung“ Annotationen zu einem Text von Georg Simmel. In: Ästhetik und Kommunikation, Heft 67/68 (1987). S. 107-109.

*Tennstedt, Florian/ Flora Veit-Wild.* Reichenheim, Leonor. In: NDB, Bd. 21. S. 307f.

*Thode-Arora, Hilke.* „Charakteristische Gestalten des Volkslebens“. Die Hagenbeckschen Südasien-, Orient- und Afrika-Völkerschauen. In: *Höpp, Gerhard* (Hrsg.). Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945. Berlin 1996.S. 109-133.

*Thode-Arora, Hilke.* Völkerschauen in Berlin. In: *van der Heyden, Ulrich/ Joachim Zeller* (Hrsg.). Kolonialmetropole Berlin, Eine Spurensuche. Berlin 2002. S. 149-153.

*Van Wezel, Elsa.* Die Konzeptionen des Alten und Neuen Museums zu Berlin und das sich wandelnde historische Bewusstsein. In: Jahrbuch der Berliner Museen, Bd. 43, Beiheft (2001).

*Vernus, Pascal.* Tell Edfu. In: Lexikon der Ägyptologie, Bd. VI (1986), Sp. 323-331.

*Volkman, Ludwig.* Goethe und Ägypten. In: ZÄS, Bd. 72 (1936). S. 1-12.

*Voß, Susanne/Cornelius von Pilgrim.* Ludwig Borchardt und die deutschen Interessen am Nil. In: *Trümpler, Charlotte* (Hrsg.). Das Große Spiel, Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860-1940). Essen 2008. S. 294-305.

*Wildung, Dietrich.* Auf Berliner Weise. In: *Bari, Hubert* (Hrsg.). Pharaonen-Dämmerung, Wiedergeburt des Alten Ägypten. Straßburg 1990. S. 188-229.

*Wildung, Dietrich.* Preussen am Nil. Berlin 2002.

*Wörner, Martin.* Die Welt an einem Ort. Illustrierte Geschichte der Weltausstellungen. Berlin 2000.

*Wörner, Martin.* Religionen auf den Weltausstellungen. Hannover 2000.

*Wörner, Martin.* Vergnügung und Belehrung. Volkskultur auf den Weltausstellungen 1851-1900. Münster 1999.

*Zippelius, Adelhart.* Der Mensch als lebendes Exponat. In: *Jeggle, Utz/ Gottfried Korff* u.a. (Hrsg.). Volkskultur in der Moderne, Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung. Hamburg 1986. S. 410-429.

## **Internetquellen**

Bab al-Futuh. [http://www.discoverislamicart.org/database\\_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;34;en](http://www.discoverislamicart.org/database_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;34;en) (Stand: 01.08.2009).

Berlinische Privilegierte Zeitung. [http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/18Jh/BPZ/bpz\\_intr.html](http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/18Jh/BPZ/bpz_intr.html) (Stand: 12.09.2009).

Madrassa and Mosque of Sultan Qaytbay. [http://www.discoverislamicart.org/database\\_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;12;en](http://www.discoverislamicart.org/database_item.php?id=monument;ISL;eg;Mon01;12;en) (Stand: 01.08.2009).

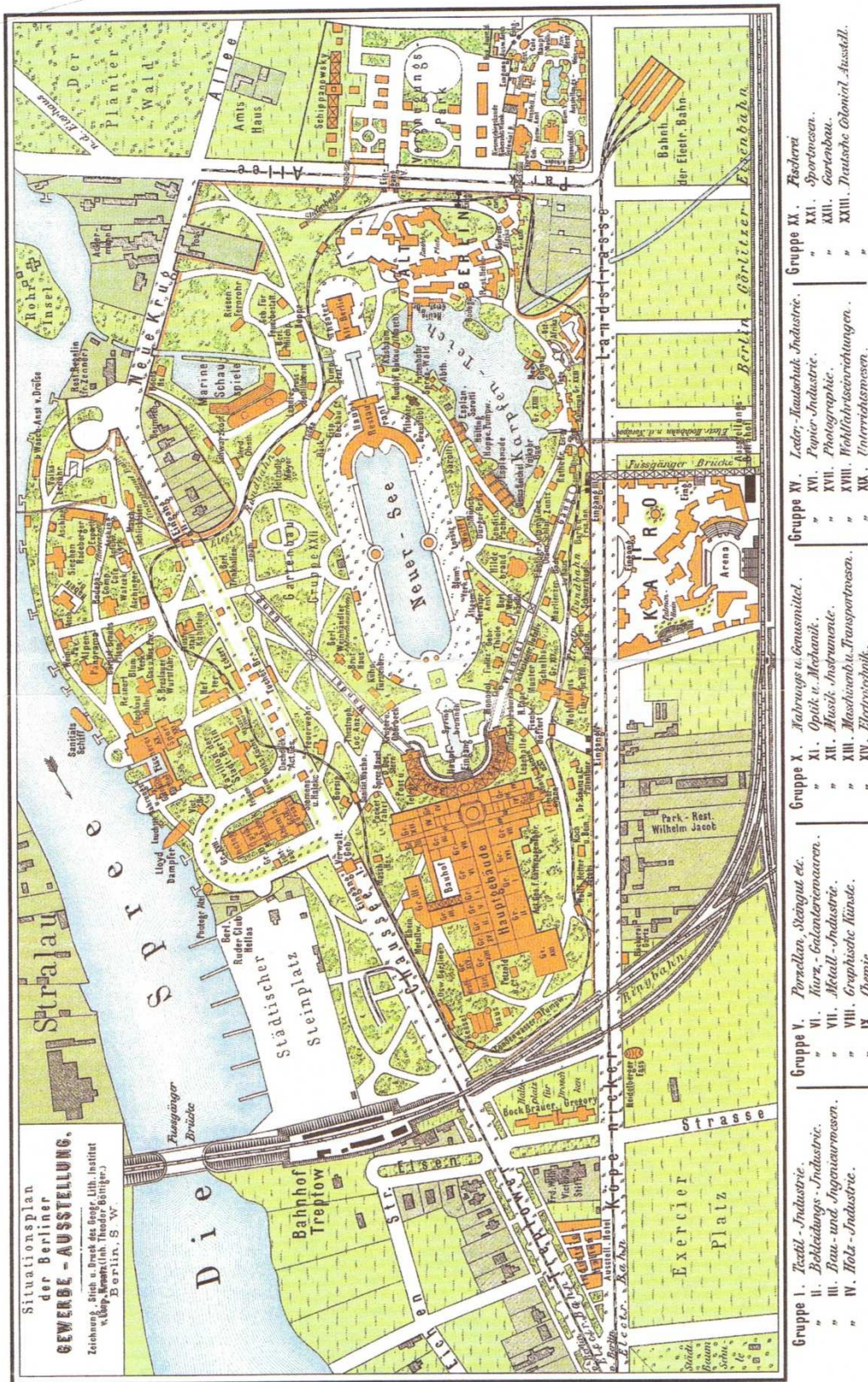
Mosque-Madrassa of Sultan al-Mu'ayyad Shaykh. <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/orient/htm/islamic%20egypt/muayyad.htm> (Stand: 05.04.2001).

Sultan Qaytbay Funerary Complex at the Northern Cemetery. [http://www.archnet.org/library/sites/one-site.jsp?site\\_id=3373](http://www.archnet.org/library/sites/one-site.jsp?site_id=3373) (Stand: 01.08.2009).

Wohlgemuthstraße. <http://www.luise-berlin.de/strassen/bez15a/w709.htm> (Stand: 29.08.2009).

## VI ANHANG

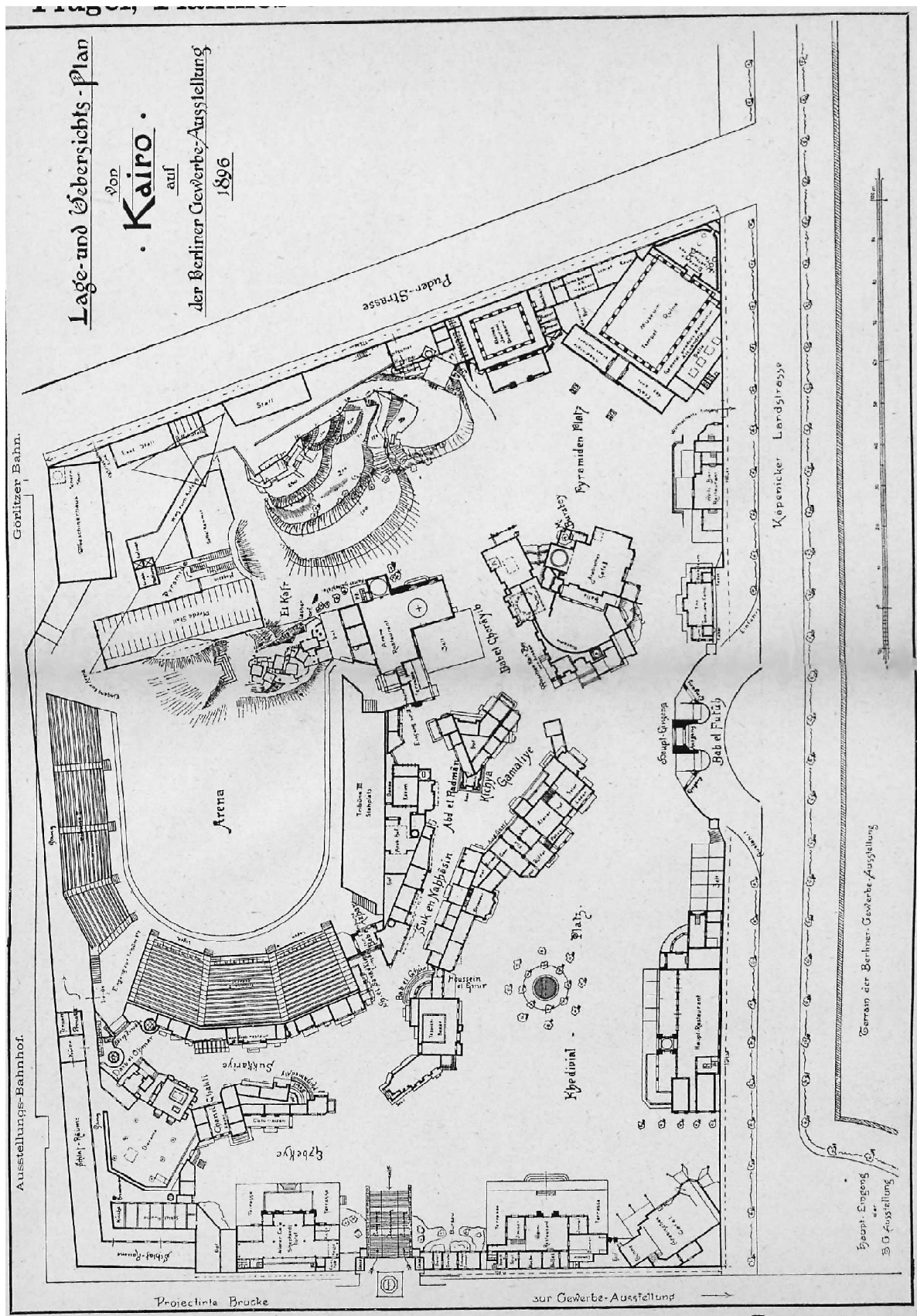
# A1: Übersichtsplan der Gewerbe-Ausstellung



Quelle: Kaeseltz, Hella (Hrsg.). Die verhinderte Weltausstellung. Beiträge zur Berliner Gewerbeausstellung 1896. Berlin 1996. Beiblatt.



## A2: Übersichtsplan der Sonderausstellung „Kairo“



Quelle: Krug, Karl. Offizieller Führer durch KAIRO: Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Berlin 1896. (Keine Seitenangabe).

### A3: Fotos und Abbildungen

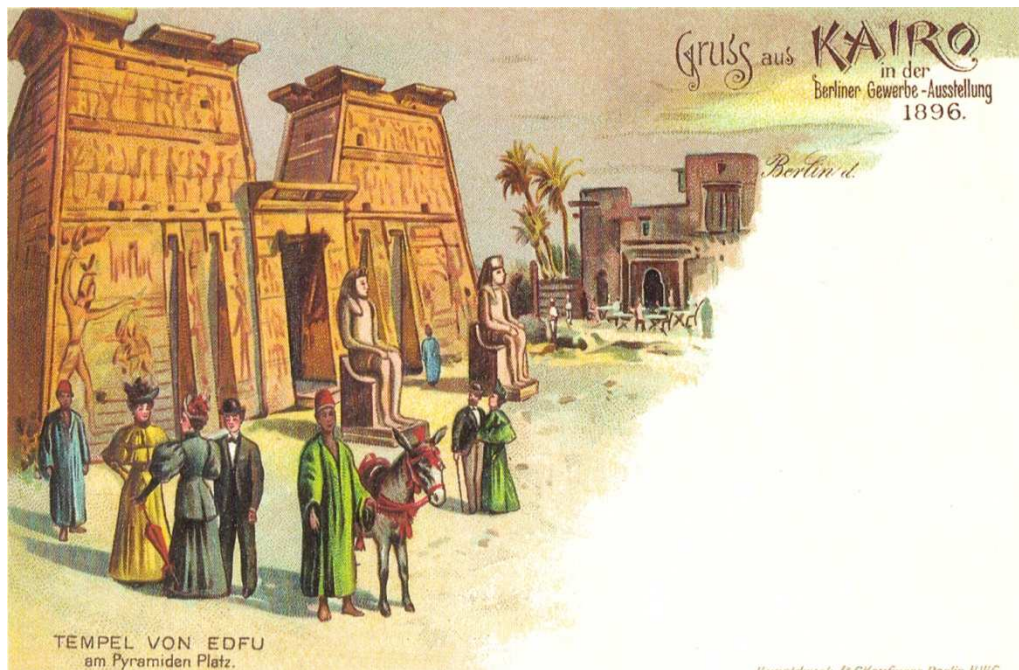


Abbildung 1 „Tempel von Edfu am Pyramiden-Platz“

Quelle: Postkarte „Gruss aus KAIRO in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896“, Nr. 25. Kunstdruck A&C Kaufmann Berlin. N.W.G. (Nachdruck des Heimatmuseums Treptow; im Besitz der Autorin).



Abbildung 2 Arena und Cheops-Pyramide

Quelle: *Lindenberg, Paul. Pracht-Album photographischer Aufnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 und der Sehenswürdigkeiten Berlins und des Treptower Parks. Berlin 1896. S. 189.*





**Abbildung 3 Parade der Beduinen vor dem Kaiser**

Quelle: *Lindenberg, Paul*. Pracht-Album photographischer Aufnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 und der Sehenswürdigkeiten Berlins und des Treptower Parks. Berlin 1896. S. 188.



**Abbildung 4 „Kait Bey Moschee aus den Chalifen Gräbern“**

Quelle: Postkarte „Gruss aus KAIRO in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896“, Nr. 6. Kunstdruck A&C Kaufmann Berlin. N.W.G. (Im Besitz der Autorin).

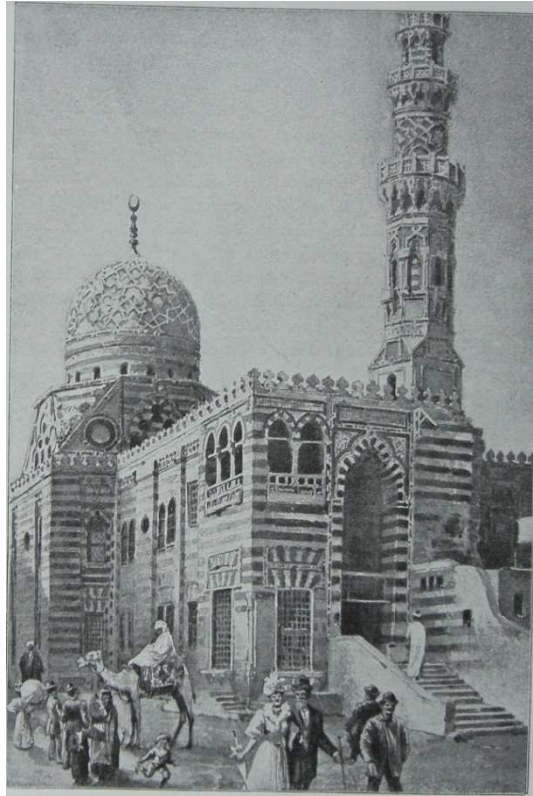


Abbildung 5 Qaytbay Moschee

Quelle: *Lindenberg, Paul*. Pracht-Album photographischer Aufnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 und der Sehenswürdigkeiten Berlins und des Treptower Parks. Berlin 1896. S. 35.

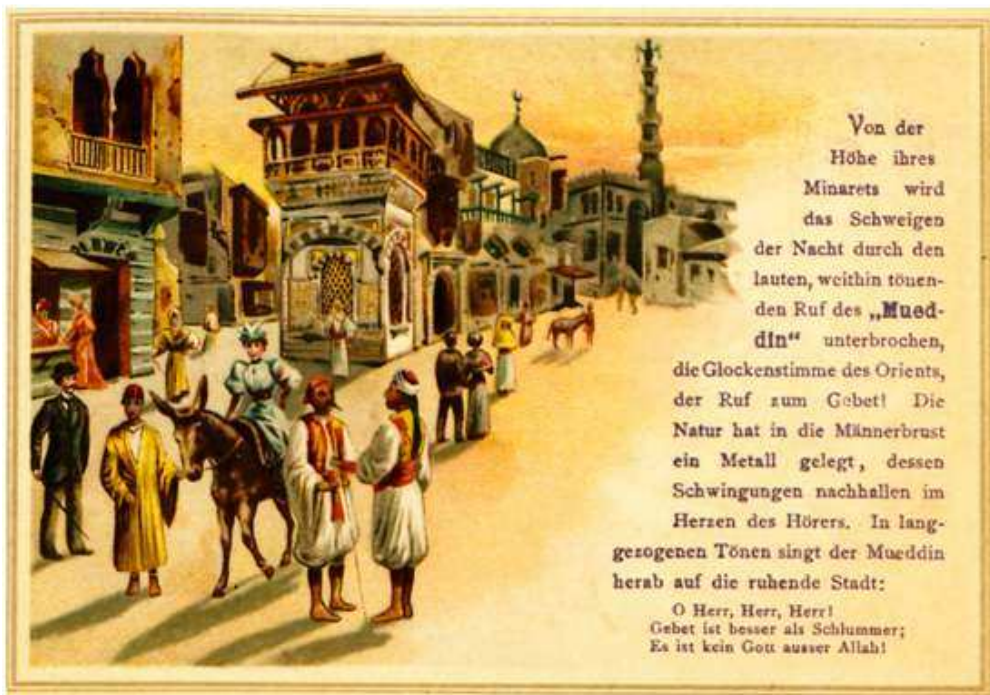


Abbildung 6 Koranschule (Mitte)

Quelle: *Ansichten von Kairo in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896*. Berlin 1896. S. 14.



## A4: Der Muselmann und der Alkohol

87

Nicht ein Schräpschen darf ihn laben,  
Wenn sein Leben noch so schwer ist,  
Und für ihn gilt nicht das Wort, daß  
Da, wo Sorgen sind, Siför ist.

Alkohol in hunderttausend  
Von Gestalten sieht er winken;  
Zwar arabisch ist sein Name,  
Doch er darf ihn, ach, nicht trinken.



### Der Muselmann und der Alkohol.

Nach einer Idee Schützes.

Ach, die armen Muselmänner,  
Wenn ihr Kairo sie verlassen,  
Wo so groß sind die Moscheen  
Und so klein die Kaffeestassen!

Wenn sie die Gewerbaustellung  
Wißbegierig dann durchwandern,  
Jammern zu von einer Kneipe  
Kommen sie direct zur andern.

Und in diesen Reihen allen  
Sehen sie Getränke schlürfen,  
Die sie nach des Islams strenger  
Lehre sich nicht gönnen dürfen.

Wein aus vollen Bechern trinkt man  
Hier den weißen, dort den rothen,  
Doch der rothe wie der weiße  
Ist im Koran verboten.

Bier verzapft man massenweise  
In unzähligen Localen,  
Doch der Trank auch des Gambrians  
Ist ver sagt dem Orientalen.